

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 20. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 5 0, wöchentlich Pl. 1.25; Ausland: monatlich Pl. 8 —, jährlich Pl. 96 —. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
5. Hof, links.
Tel. 36 90 Postkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespartene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengebühr 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Antwort Polens an Moskau.

Warschau, 19. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Der heute in Moskau eingetroffene polnische Gesandte Patel überreichte der Regierung der Sowjetstaaten die polnische Antwort auf die letzte Note Litwinows in Sachen der Unterzeichnung eines Sonderprotokolls zum Kriegszüchtungspakt Kellogg. In der Note der polnischen Regierung heißt es u. a., daß Polen bereit sei, im Einvernehmen mit allen Signatarmächten des ursprünglichen Kellogg-Vertrages den Vorschlag der Sowjetstaaten anzunehmen. Die Regierung der polnischen Republik drückt ihre Befriedigung darüber aus, daß die Sowjetstaaten nicht abgeneigt seien, Rumänien und die baltischen Staaten zur Unterzeichnung des Sonderprotokolls zuzulassen. Ort und Zeitpunkt der Unterzeichnung des Protokolls sollen zwischen Patel und Litwinow vereinbart werden.

Konow, 19. Januar. Die „Swestija“ betont in einer Besprechung über die Haltung Rumäniens zur Litwinow-Note, daß Außenminister Mironescu unter dem Einfluß „freundschaftlicher Ratschläge“ bereit sei, auf jedwede Stellungnahme zur wichtigsten rumänischen außenpoli-

tischen Frage zu verzichten. Die Tatsache, daß nach der Erklärung Mironescus die rumänische Regierung von der polnischen Regierung nicht von dem Vorhandensein eines Abzuges in der Litwinow-Note unterrichtet worden sei, wonach die russische Regierung die Möglichkeit einer Hinzuziehung Rumäniens zu dem Protokoll offen läßt, hätte Mironescu zu denken geben müssen, wenn die englischen und französischen Minister ihm erlaubt hätten zu denken. Das Ziel Frankreichs und Englands in dieser Frage sei jedoch, den rumänischen Staatsmännern keine Gelegenheit zu geben, über die Litwinow-Note nachzudenken, um die Möglichkeit auszuschalten, daß sie sie verstehen könnten.

Prag, 19. Januar. Heute hat der Gesandte der Vereinigten Staaten in der Tschechoslowakei den Außenminister Beneš offiziell von der Ratifizierung des Kellogg-Paktes durch die Vereinigten Staaten in Kenntnis gesetzt. In Verbindung damit, hat Minister Beneš im Ministerrat beantragt, dem Präsidenten Masaryk ein entsprechendes Instrument zur Ratifizierung des Paktes durch die Tschechoslowakei vorzulegen.

Demokratie oder Diktatur?

Von Hermann Liebermann, Sejmabgeordneter der PPS.

An der Spitze der März-Verfassung vom Jahre 1921 stehen zwei Bestimmungen: Polen ist eine Republik, und in dieser Republik liegt die oberste Gewalt in den Händen des Volkes. Diese zwei Bestimmungen sind Gebote halten wir für heilig und unantastbar. Diese zwei Grundsätze entsprechen den Gefühlen und Überzeugungen der erdrückenden Mehrheit des polnischen Volkes. Es gibt nur zwei Wege für diejenigen, die eine dauernde Struktur in Polen bauen wollen: die Freiheit aller Bürger oder die Freiheit von Einzelpersonen. Die Freiheit der Bürger oder ihre Unfreiheit, die Demokratie oder die Diktatur, die Diktatur einer Einzelperson, einer Gruppe oder auch einer ganzen Klasse.

Die Konstitution vom Jahre 1921 stütze sich auf den Willen der bürgerlichen Mehrheit, auf den Schutz der Freiheit aller Bürger und auf die Demokratie. Ihre Schöpfer haben jedoch dem demokratischen Empfinden der vollziehenden Gewalt ein allzu großes Vertrauen geschenkt und daher nicht eine genügend starke Handhabe zum Schutze der grundsätzlichen Rechte der Bevölkerung geschaffen. Und es bildete sich in der Verfassung vom 17. März 1921 eine ungeschlossene Linie, in der Schlupfwinkel entstanden, von denen aus man Angriffe und Ausfälle gegen die demokratische Struktur Polens richtete, um auf diese Weise den Rahmen der demokratischen Struktur unseres Vaterlandes zu zerlegen und sich der nicht zahlreichen Familie der Staaten zu nähern, in denen die Macht der Einzelpersonen triumphierte, bedeckt mit der modernen diktatorischen Phraseologie. Diese Schlupfwinkel wollen wir liquidieren und mit Hilfe der beabsichtigten Revision der Verfassung aufheben. Die Revision wollen wir vom Standpunkt der demokratischen Plattform vornehmen, und wir wollen dabei durchaus nicht einseitig sein.

Man erhebt hier die Forderung auf Stärkung der Amtsgewalt. Das Problem dieser starken Macht steht mit der Demokratie nicht im Widerspruch, ist der Demokratie nicht fremd. Doch es fragt sich, ob die Macht der Regierung nicht auch im Rahmen der Konstitution die Kraft hat, die notwendig ist, um Polen zu regieren.

Man sagt, man müsse die Macht des Präsidenten der Republik erweitern. Nach unserer Ansicht ist diese Macht weitgehend genug, so daß die Notwendigkeit ihrer Erweiterung nicht vorliegt. Der Präsident ist der Oberbefehlshaber der bewaffneten Kräfte, ist die erste Persönlichkeit der Beamten-Armee; er eröffnet, schließt, ertagt das Parlament und löst Sejm und Senat auf. Ohne seine Unterschrift kann kein Gesetz verpflichtende Kraft erlangen. Er hat das Begnadigungsrecht auszuüben und ist unverantwortlich. Kommt diese volle Macht nicht der Macht eines Monarchen gleich? Kann da von der Notwendigkeit ihrer Erweiterung gesprochen werden? Wenn irgend etwas bei der beabsichtigten Revision erweitert werden soll, so bezieht sich dies nach unserer Ansicht auf die allgemeinen Rechte der Bürger und die Rechte des Parlaments, das den Willen der Mehrheit der Bürger repräsentiert.

Ohne diese Erweiterung sind die Rechte des Parlaments und des Volkes eine Täuschung, nur ein toter Buchstabe. Was hat man aus dem Recht der Kontrolle des beschlossenen Budgets gemacht? Das Parlament müht sich ganze Monate lang mit der Verabschiedung des Budgets ab, um es den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen, und die Regierung überschreitet jahrein jahraus das durch Parlamentsbeschluß veröffentlichte Gesetz um Hunderte von Millionen, ohne es für angezeigt zu halten, sich zu rechtfertigen und vom Parlament die Bestätigung zu fordern. Dies ist eine Durchstreichung des kardinalen Rechts des Parlaments, eine Durchstreichung der Konstitution, ja die Durchstreichung des Parlaments. Und es gibt keine Demokratie ohne Rechte des Parlaments.

Hier also wird unsere Arbeit einsetzen und durchgeführt werden, und ich bin der Meinung, daß jeder, der das Wort Demokratie in den Mund nimmt, uns Recht geben wird. Zwar lesen und hören wir in den Regierungszeitungen täglich, daß sämtliche Abgeordnete aus dem Regierungslager wahre Freunde der Demokratie seien, und daß nur der Sejm die Demokratie herabwürdige, schwäche und hemme. Die Demokratie ist also nur im abstrakten Begriff, in der Theorie dieses heilige und vollkommene

Gewaltherrschaft in Litauen.

Dreihundert sozialdemokratische Parteifunktionäre im Gefängnis.

Konow, 19. Januar. Auf der Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei wurde mitgeteilt, daß zurzeit dreihundert Parteifunktionäre im Gefängnis sind. Der Vorsitzende erklärte, daß die sozialdemokratische Partei kein Komпромiß mit der Regierung eingehen werde. Als die Kongreßteilnehmer zum Schluß die „Internationale“ anstimmten wollten, wurde ihnen das von überwachenden Polizeibeamten verboten. Auf dem Kongreß der Volkssozialisten wurde ebenfalls erklärt, daß diese Partei weiter in Opposition bleiben wolle.

Finanzinspektor und Räuberhauptmann.

Das Kriegsgesicht der litauischen Provinzstadt Poniewiez verurteilte den christlich-demokratischen Politiker und Inspektor des dortigen Finanzamtes Nagulewitsch wegen Räubereien zu 4 Jahren Zuchthaus. Er war seit längerer Zeit verdächtigt, seine Hände in allen möglichen dunklen Angelegenheiten, auch politischer Art, zu haben. Das Gericht entlarvte ihn als überaus gefrisse-

nen Verbrecher, der bereits 1919 in Mitau wegen Organisation von Räuberbanden zu 10 Jahren verurteilt worden war. Damals gelang es ihm zu entkommen. Durch sein Liebeswerben bei den Christlich-Demokraten erhielt er den Posten eines Finanzinspektors, den er strupellos mißbrauchte. Nebenher verübte er auch wieder Räubereien. Nach Verbüßung seiner Strafe wird er nach Lettland abgehoben werden, wo er sich noch wegen Ermordung des Mitauer Kaufmanns Frank zu verantworten haben wird.

Vor dem litauischen Kriegsgesicht in Wilkomir hatten sich vier litauische Bürger wegen Spionage zugunsten Polens zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, im Auftrage Polens innerhalb der litauischen Armee eine geheime Spionagetätigkeit ausgeübt zu haben. Der Hauptführer der Organisation, Kobilas, wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, die übrigen Angeklagten erhielten Kerkerstrafen von 7 bis 15 Jahren.

Die nächste Sejm-Sitzung.

Die nächste Sitzung des Sejm findet am Dienstag, den 22. d. M., um 4 Uhr nachmittags, statt. Die Tagesordnung der Sitzung umfaßt: Fortsetzung der Aussprache über die formalen Anträge in Sachen der Verfassungsänderung; ein Dringlichkeitsantrag des ukrainischen Klubs in Sachen der blutigen Vorgänge im Kreise Polkw; Ratifikationsvorlagen.

Der Nachfolger Sochackis im Sejm.

An Stelle des aus dem Sejm ausgeschiedenen kommunistischen Abgeordneten Sochacki zieht auf Grund eines Beschlusses der Wahlprüfungskommission des Sejms dessen Nachfolger Josef Strzypa ein, der im Kreise Bendzin kandidiert hat.

Das polnisch-deutsche Holzabkommen unterzeichnet.

Warschau, 19. Januar. Das deutsch-polnische Holzabkommen wurde am Sonnabend mittig in Warschau von dem deutschen Gesandten Kauscher und dem polnischen Außenminister Zaleski unterzeichnet.

Aufstand in Guatemala.

New York, 19. Januar. Zu dem Aufstand in der mittelamerikanischen Provinz Guatemala wird gemeldet, daß die Aufständischen die Behörden einer Provinz um ihre Gewalt gebracht hätten. Eine Abteilung der Regierungstruppen soll zu den Aufständischen übergegangen sein. Ueber mehrere Provinzen wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Regierung von Guatemala hofft der Bewegung in Kürze Herr zu werden. Nach Meldungen von anderer Seite soll der Aufstand bereits niederge schlagen sein.

Der Nachfolger Kelloggs.

Wieder Hughes.

Washington, 19. Januar. Als Nachfolger des jetzigen Außenministers der Vereinigten Staaten, Kellogg, soll der frühere Außenminister Hughes ausersuchen sein. Nach Meldungen hiesiger Blätter soll Hughes vom künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover, aufgefordert worden sein, das Außenministerium zu übernehmen. Hughes, der im 67. Lebensjahre steht, war bereits 1920 bis 1925 amerikanischer Außenminister unter Harding und Coolidge. Hughes hat die Vereinigten Staaten an der panamerikanischen Konferenz in Habana im Januar 1928 vertreten.

Ideal, nur jedes lebende Parlament ist ein Salzorn im Auge, wird mit Schmutz beworfen, misachtet und getreten. Mit dieser Taktik muß ein Ende gemacht werden. Eine solche Taktik wird die ehrliche öffentliche Meinung nicht verstehen, und sie wird auch gut begreifen, wohin diese Taktik führt. Die angeblichen Freunde der Demokratie, die von der Herabsetzung des Parlaments bedingt ist, folgen der Eingebung aller Anhänger der diktatorischen Struktur. Die Lösung lautet: Haut das Parlament, als den Schutzwall der Demokratie, setzt es herab, tretet auf ihm herum, stürzt es — und dann freilich stürzen die republikanischen Einrichtungen zusammen, dann stürzt die Demokratie, und dann ist der Weg offen, für die Macht des Einzelnen, oder für die Oligarchie. Wir werden also, indem wir an das Revisionsverfahren herantreten, im Laufe dieser Revision an der Stärkung der grundsätzlichen Rechte der Bürger und der Grundrechte des Parlaments arbeiten.

Ich kann die Gerichte nicht stillschweigend übergehen, die sogar von sehr angesehenen Persönlichkeiten der parlamentarischen Welt lanciert werden. Ich spreche nicht von einem Staatsstreich — jetzt wählt man dafür einen anderen Namen — ich spreche von der Aufkündigung der Konstitution. König Alexander von Jugoslawien hat vielen Leuten in Polen den Kopf verdreht. Seit dem Augenblick der vom König von Jugoslawien vollzogenen Oktroierung ist eine ganze Reihe von Leuten in Polen in einer gehobenen Stimmung. Man sagt sich: jetzt ist auch an uns die Reihe gekommen, gut, daß er uns den Weg gezeigt hat. Wie es früher hieß: „Es gab ein Beispiel Bonaparte“ so heißt es heute, „es gab uns Alexander von Jugoslawien ein Beispiel dafür, wie wir siegen sollen“. Doch ich frage, wann denn Polen seine Eingebung für große und heldenmütige Taten auf der Balkan-Halbinsel gesucht hat? Wann? Weshalb solche Eile? Vielleicht findet sich irgendein bulgarischer König, der dies noch besser macht. Man darf in einer solchen gehobenen Stimmung nicht leben, man muß noch ein wenig warten. Es scheint mir, daß Polen, wenn es seiner zivilisatorischen Sendung treu bleiben will, wie bisher seine Blide der Zivilisation, Kultur und den Sitten des Westens zuwenden wird. Und wenn trotz alledem diese Rücksichten nicht die Oberhand

nehmen, so mögen die entscheidenden Kreise, wenn sie tatsächlich eine Oktroierung planen, sich die Sache sehr gründlich überlegen, bevor sie zur Tat schreiten.

Mögen sie sich durch die Regierungsblätter nicht einreden lassen, daß die bäuerliche und Arbeiterbevölkerung in politischer Hinsicht so stumpf und indifferent sei, um es nicht zu verstehen, daß das französische Wort „oktroieren“ geradezu ein Gewaltakt ist. Mögen sie dessen eingedenk sein, daß die Arbeitermassen den Vertretern des Volkes gegenüber keinen Haß, keine Heuchelei hegen, wie dies aus den Spalten der Regierungsblätter sich widerspiegelt. Die Massen werden es verstehen, daß die Oktroierung der Konstitution einem Gewaltakt an der Konstitution gleichkommt, an deren Spitze die Grundzüge figurieren, die den Traum und das Ideal des Volkes in ganz Polen bilden. Und ein an dieser Konstitution verübter Gewaltakt wird von den Massen als Vergewaltigung des Willens der Mehrheit der Bürger angesehen werden, und dieses Unrecht wird noch lange und tief in den Gemütern empfunden werden.

Ich frage, ob es weise und vernünftig ist, in die Gemüter des Volkes einen so starken Mißklang hineinzutragen zu einer Zeit, da die internationale Lage Polens nicht sehr erfreulich ist. Sie suchen eine Analogie für Polen auf der Balkanhalbinsel. Die Lage Polens hat keine Analogie in der Welt. Polen horcht ewig nach Ost und West, und daher müßte man eher an die Worte des großen Helden der nordamerikanischen Nation, George Washington, erinnern, der bei seinem Rücktritt von dem Posten des ersten Präsidenten in seiner Abschiedsrede, die er an seine Mitbürger hielt, sagte: „Für eine zielbewußte Verwaltung der gemeinsamen Interessen, die soweit verzweigt sind wie in unserem Lande, ist es notwendig, die starke Macht mit der Sicherung der bürgerlichen Freiheiten zu verknüpfen“. Und daran werden wir bei der Revision der Verfassung denken. Die Macht ist in Polen allzu stark, das spüren wir tagtäglich. Verschwindend sind die bürgerlichen Rechte, und um diese werden wir kämpfen. Viele Geschlechter haben um das Vaterland gekämpft und Polen ist frei. Doch es genügt nicht, daß Polen frei ist, auch die Polen müssen frei sein, und dafür werden wir kämpfen.

geheimgehaltenen bürokratischen Korrespondenz des Herrn Guszowski zu verhaften, wenn es strafflos erlaubt ist, diesen Journalisten zusammen mit den Louis (Zuhältern. Die Red.) und Prostituierten durch die Straßen der Stadt zu treiben, ihm die Kleider durch irgendeine „Desinfektion“ zu vernichten, mit ihm umzugehen, wie mit jemandem, dem alle Rechte abgesprochen wurden, wenn dies alles erlaubt ist — dann endet mit einem Wort schon alles.

Was ist hier noch in Watte zu wickeln? Wir haben es mit einer genauen Nachahmung der Methoden und Zustände der zaristischen Gendarmen und der Geheimpolizei der Okkupanten zu tun. Nach zehn Jahren freien Polens sind von unter der Erde die Gespenster aus der Zeit der Knechtung wieder hervorgezogen, die lustig drauflosleben, wie in „ihren“ besten Jahren. Es ist wirklich die höchsten Zeit, um allen diesen Herren der „1. Brigade“ sehr fähbar zu zeigen,

daß die Republik Polen kein zaristisches Rußland ist und auch keine „Satrapie“ der Bürokraten oder Oberpolitisten,

die niemals „das Pulver der Freiheitskämpfe“ gerochen haben.

So weit der „Robotnik“. Zu erwähnen ist noch, daß Gen. Niemyski ein führendes Mitglied der PPS. ist. Er gehört auch zu den ständigen Mitarbeitern des „Robotnik“, ist also kein bloßer Sigredakteur, was auch die Behörden gewußt haben müssen.

Die „Lodzer Volkszeitung“ vor Gericht.

Urteil: 10 Tage Arrest bzw. 200 Zloty Geldstrafe.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich Chefredakteur Arnim Zerbe wegen eines Vergehens gegen das Pressegesetz zu verantworten. Vor längerer Zeit veröffentlichte nämlich die „Lodzer Volkszeitung“ einen Artikel unter dem Titel „Drzymala's Dani“. Es wurde darin ein Schreiben Drzymala's an die polnische Presse angeführt, in dem er in überschwänglichen Worten dafür dankte, daß man seine Leidenszeit unter preussischer Herrschaft so reich belohnt habe. Durch eine Sammlung hatte man die Mittel aufgebracht, um Drzymala eine Wirtschaft von 60 Morgen zu kaufen. Dieses Dankeschreiben ist mit der Bemerkung versehen worden, die Politik der Vergeltung endlich zu begraben. Diese Aufschrift gefiel dem Herrn Jenor nicht. Die „Lodzer Volkszeitung“ wurde deswegen konfisziert und jetzt machte man dem verantwortlichen Redakteur den Prozeß.

Den Vorfall führte der Vizepräsident des Bezirksgerichts, Richter Witkowski, die Anklage vertrat Unterstaatsanwalt Herman. Rechtsanwalt Feinberg wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß von einer Boswilligkeit bzw. bewußten Schädigung der Staatsinteressen keine Rede sein könne. Die „Lodzer Volkszeitung“ vertrete seit ihrem Bestehen eine Politik der Annäherung zwischen den beiden großen Nachbarvölkern. Sie habe nie ein Fehl daraus gemacht, daß sie die Bismarcksche Politik verurteile und glaubte daher vor einem Wiederaufleben dieser Politik auf polnischer Seite warnen zu müssen.

Nach längerer Beratung fällt das Gericht das Urteil, das auf 10 Tage Arrest bzw. 200 Zloty Geldstrafe lautete.

Es weht ein scharfer Wind ...

Verhaftung eines sozialistischen Redakteurs.

Erst vor einigen Tagen berichteten wir von der Verhaftung eines Warschauer Redakteurs, der sich geweigert hatte, eine Kaution in Höhe von 50 Zloty zu bezahlen. Wir meinten damals, daß dieser Vorfall einzig in der Geschichte des freien Polens dastehe. Doch nicht lange brauchten wir auf einen zweiten „Fall“ zu warten. Wir wollen diesen „Fall“ jedoch nicht kommentieren, sondern uns nur auf die Schilderung der Tantalusqualen des verhafteten sozialistischen Redakteurs beschränken, wie sie vom Warschauer „Robotnik“ gebracht wurde. Da die Schilderung auf Wahrheit beruht und der „Robotnik“ nicht konfisziert wurde, so sehen wir es als unsere Pflicht an, durch Wiedergabe des Berichts für den mißhandelten Kollegen einzutreten.

Der „Robotnik“ vom 19. Januar berichtet über den Vorfall wie folgt:

So war es zur Zeit des Zarats.

An den Pranger der öffentlichen Meinung.

Gen. Stanislaw Niemyski, verantwortlicher Redakteur der Wochenchrift der PPS. „Chlopska Prawda“, ist auf Grund der Artikel 129, Teil 1, P. 6 und 154, Teil 2 des Strafgesetzbuches wegen Veröffentlichung eines Artikels in Nr. 17 der „Chlopska Prawda“ in den Anklagezustand veretzt worden.

Der Staatsanwalt beschuldigte, daß Gen. Niemyski

- 1. sich eine Mißachtung der Staatsgewalt habe zuschulden kommen lassen ...
- 2. einzelne Volksschichten zum Haß gegeneinander aufgereizt habe ...

Gen. Niemyski unterzeichnete eine Deklaration, daß er Warschau nicht verlassen werde und blieb glücklicherweise in Freiheit. Inzwischen stellte jedoch Unterstaatsanwalt Guszowski den Antrag, das „Präventivmittel“ in eine Kaution von 500 Zloty umzuwandeln.

Weder von dem Antrag des Herrn Guszowski, noch von dem Beschluß des Gerichts ist Gen. Niemyski benachrichtigt worden. Statt dessen erschien am Freitag, um 7 Uhr abends, in der Wohnung die Polizei, die einen Befehl auf Verhaftung bis zur Hinterlegung der Kaution vorwies.

Der Verhaftete wurde unter Eskorte nach dem 7. Polizeibezirk gebracht, von wo er zusammen mit den in der Nacht festgenommenen dunklen Individuen nach der städtischen Desinfektionsanstalt getrieben wurde.

In der Desinfektionsanstalt forderte Gen. Niemyski einen Arzt, darauf hinweisend, daß seine geschwächten Lungen ein Bad in der Anstalt nicht gestatten, um so mehr, als man aus der Anstalt nach durch einige Zimmer mit Hochttemperatur gehen müsse.

Die Proteste blieben ohne Erfolg. Gen. Niemyski wurde an einem Bad gezwungen. Seine Kleider wurden einer „Desinfektion“ unterzogen, die jedoch die Kleider vollständig vernichtete.

Nach dieser angenehmen Prozedur mußte Gen. Redakteur Niemyski — wieder in Gesellschaft von Verbrechern — nach dem Untersuchungsgefängnis in der Danilowigomskafraße wandern. Dort wurde er dann in „Freiheit gesetzt“, weil man inzwischen die geforderten 500 Zloty Kaution hinterlegt hatte.

So sieht der Verlauf dieser eigenartigen Verhaftung aus. Es muß jedoch offen und klar gesagt werden, daß dies ein unerhörtes Vorfälle, ein Skandal im wahrsten Sinne des Wortes ist.

Wenn es in Polen erlaubt ist, mir nicht dir nichts einen Journalisten auf Grund einer vor dem Angeklagten

Die Sozialisten und das Minderheitenproblem.

Am vergangenen Sonntag fand in Tarnow (Galizien) eine Versammlung statt, in der vier Sozialisten verschiedener Nationalität über das Minderheitenproblem Polens in aller Deffentlichkeit referierten. An der Versammlung nahmen über 100 Besucher teil. Als Referenten traten der Reihe nach auf: Abg. A. Czokosz (PPS.), Abg. E. Zerbe (DSAP), Dr. Aleksandrowicz (jüdischer „Bund“) und Abg. Dr. Kohut (ukrainischer sozial. Radikaler).

Der Redner der polnischen Sozialisten unterstrich die Tatsache, daß der polnische Staat kein National-, sondern ein Nationalitätenstaat sei. Die Lösung der Minderheitenfrage sei nicht nur vom Standpunkt der Minderheitenvölker Polens, die sogar nach amtlichen Angaben über 33 Prozent aller Einwohner betragen, ein aktuelles Problem, sondern auch vom Standpunkt des Staates, der die Pflicht habe, allen seinen Bürgern die Befriedigung ihrer nationalen Belange zu ermöglichen. Die Polnische Sozialistische Partei stehe auf dem Standpunkt, daß den sogenannten territorialen Minderheiten (Ukrainer und Weißrussen) eine territoriale Autonomie und den anderen Minderheiten (Deutschen und Juden) eine Kulturautonomie gesetzlich zugebilligt werden müsse.

Abg. E. Zerbe sprach über die deutsche Minderheit in Polen, ihre zahlenmäßige Stärke, sowie ihre soziale und politische Differenzierung. Eingehend formulierte Redner die Forderungen der deutschen Minderheit in sprachlich-kultureller Hinsicht, die den Ausdruck in dem Bestreben nach einer kulturellen Autonomie findet. Die DSAP war die erste deutsche Organisation, die die national-kulturelle Autonomie zur Parteiforderung, zur Forderung der Massen gemacht hat. Das freundschaftliche Verhältnis der sozialistischen Parteien aller Nationalitäten Polens, das bereits bemerkenswerte Erfolge bei der Zusammenarbeit auf vielen Gebieten gebracht hat, ist die einzige Gewähr für die Erreichung aller Forderungen der Minderheiten. Nur mußte mit noch größerem Nachdruck

auf die Berechtigung und die Gerechtigkeit dieser Forderungen in der breiten Deffentlichkeit hingewiesen werden, damit den Minderheiten der nationalen polnischen Reaktion entgegengearbeitet werden könne.

Der Vertreter des jüdischen sozialistischen „Bund“, Dr. Aleksandrowicz, schilderte die eigenartige geschichtliche und soziale Stellung der Juden in Polen. Wenn auch die Juden jahrhundertlang in verschiedenen Staaten zerstreut lebten und nirgends einen eigenen Staat besaßen, so bestche doch eine jüdische Kultur, eine jüdische Sprache in Polen, die die Sprache der Massen ist. Es gibt in Polen ein gut ausgebautes Schulnetz mit privaten weltlichen Volksschulen, die von Tausenden jüdischer Kinder besucht werden. Die Forderung der Juden Polens nach kultureller Autonomie bede sich mit der Forderung der deutschen Minderheit.

Abg. Dr. Kohut, der Mitglied der ukrainischen sozialistischen radikalen Partei ist, schilderte die Lage der Ukrainer in den verschiedenen Staaten und wies auf die Bestrebungen der Ukrainer in der Richtung der Bildung eines einheitlichen Nationalstaates hin. Solange dieses Ziel nicht erreicht sei, müsse der ukrainischen Minderheit in Polen die Möglichkeit für die Befriedigung der national-kulturellen Belange gegeben werden. Die Ukrainer, die in vielen Gebieten Polens die Mehrheit bilden, haben das Recht auf Selbstverwaltung in diesen Gebieten.

Die Redner, die in voller Freiheit über die Nationalitätenfrage Polens sprachen, verstanden es ausgezeichnet, außer der grundsätzlichen Behandlung dieses Problems auch auf die besonderen Verhältnisse in ihren Volksgemeinschaften hinzuweisen. Solche offenen Ausprägungen sind nicht nur vom Standpunkt der Aufklärung und Propagierung der Notwendigkeit der Lösung der Minderheitenfrage in Polen von Bedeutung, sondern sie zeigen auch, wie dies in Tarnow der Fall war, daß die Sozialisten aller Nationalitäten Polens sich über das Grundproblem der Minderheiten Polens einig sind.

Tagesneuigkeiten.

Unterstützungen für die arbeitslosen Kopparbeiter.

Wie wir erfahren, wurde der Arbeitslosenfonds davon in Kenntnis gesetzt, daß das Arbeitsministerium den Betrag von 15 000 Zloty für Unterstützungszahlungen an arbeitslose Kopparbeiter angewiesen habe. Die Auszahlungen werden am 24. Januar vorgenommen, während Reklamationen bis zum 28. Januar eingereicht werden können. Die zum Empfang der Unterstützungen berechtigten Arbeitslosen müssen sich mit den entsprechenden Dokumenten im Lokale des Arbeitsvermittlungsamtes an der Ecke Piłinskiego und Narutowicza melden. (p)

Vom Arbeitsvermittlungsamte.

Im Bereich des Łódzker Arbeitsvermittlungsamtes waren am 19. Januar d. J. 21 847 Arbeitslose registriert. Davon entfallen auf die Stadt Łódz 19 974 Arbeitslose, Pabianice — 1943, Żgierz — 1699, Żomsta-Wola — 484, Tomaszów — 1397, Konstantynów — 96, Alexandrow — 103 und Ruda-Pabianicka 157. Unterstützungen haben in der vergangenen Woche 10 353 Personen bezogen, und zwar 9976 ordentliche Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds und 377 außerordentliche Unterstützungen aus dem Staatschatz. In Łódz wurden an 7863 Arbeitslose Unterstützungen ausbezahlt. Außerdem bezogen 145 Kopparbeiter außerordentliche Unterstützungen. In der vergangenen Woche haben in Łódz 1962 Personen die Arbeit verloren, während 606 Arbeitslosen Arbeit verschafft werden konnte. Das Arbeitsvermittlungsamte verfügt über 34 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufs.

Keine Frauen als Schöffen der Arbeitsgerichte?

Wie wir erfahren, werden alle Kandidatenlisten für die Schöffen der Arbeitsgerichte augenblicklich vom Arbeitsministerium geprüft. Auf diesen Listen sind viele Frauen verzeichnet. Obgleich das Gesetz über die Arbeitsgerichte die Frau als Schöffe nicht ausschließt, soll das Ministerium doch die Absicht haben, alle Frauen von den Listen zu streichen. (p)

Reise des Wojewoden Jaszczołt nach Warschau.

Wie wir erfahren, begibt sich der Łódzker Wojewode am Montag, den 21. d. Mts., nach Warschau, wo er im Innenministerium eine Konferenz abhalten wird, die wirtschaftlichen Fragen gewidmet sein soll. (Wid)

Der Kampf um den Direktor der Handelskammer.

Gestern sprach beim Łódzker Wojewoden eine Delegation der Łódzker Kaufmannschaft, bestehend aus den Herren Fiebler und Dr. Sachs, vor, die ihren Standpunkt hinsichtlich der Besetzung des Direktorenpostens der Handels- und Industriekammer darlegte. Die Delegation teilte dem Wojewoden mit, daß bisher eine Verständigung nicht erzielt worden sei. (p)

Eine militärische Feier auf dem Haller-Platz.

Heute vormittag um 11 Uhr findet auf dem Haller-Platz die feierliche Ueberreichung der von der Stadt anlänglich des 10. Jahrestages der Unabhängigkeit Polens dem 10. Feldartillerieregiment und dem 4. schweren Artillerieregiment gestifteten silbernen Signaltrompeten statt. Die Feier wird mit einer großen Parade beider Regimenter verbunden sein.

Heute letzter Tag der Schulausstellung.

Die in der Jagajnikowastraße 54 stattfindende Schulausstellung wurde bisher von 33 677 Personen besucht. Heute ist der letzte Tag, an dem die Ausstellung für den allgemeinen Besuch freigegeben ist. Den ganzen heutigen Tag über werden Schülerorchester konzertieren, um zwar um 10 Uhr vormittags das Pilsudski-Gymnasium, um 12 Uhr das Kopernik-Gymnasium, um 14 Uhr die Volksschule Nr. 15 und um 16 Uhr die Volksschule Nr. 1. Um 17 Uhr findet zum Abschluß der Ausstellung ein Konzert statt, an dem verschiedenerlei Darbietungen geboten werden. U. a. nimmt an dem Konzert auch die deutsche Volksschule Nr. 112 unter Leitung des Herrn Lehrers Zielke teil.

Nüchternheitspropaganda in den Schulen.

Nach dem Beispiel anderer Jahre findet vom 1. bis 8. Februar in allen Mittel- und Volksschulen eine „Woche der Nüchternheitspropaganda“ unter der Losung „Durch Nüchternheit zur Macht des Staates“ statt. Um diese Bemühungen zu unterstützen, haben die Schulbehörden angeordnet, daß während dieser Woche Vorlesungen oder Unterhaltungsstunden veranstaltet werden. Die Leitungen der Volksschulen sollen außerdem solche Vorlesungen für die Eltern der Schüler veranstalten. (p)

Warnung vor dem Genuß ungelochter Milch.

Im Zusammenhang mit den in letzter Zeit bei uns veröffentlichten Flugchriften und Reklamen, die zum Genuß von gekochter Milch aufrufen, weist die Gesundheitsabteilung des Magistrats darauf hin, daß der Genuß von ungelochter Milch mit Rücksicht auf die unzulängliche sanitäre Aufsicht auf dem Gebiete der Stadt Łódz mit Gefahren für die Gesundheit verbunden ist. Die im Handel erscheinende Milch in Flaschen mit der Aufschrift „Gesundheitsmilch“ usw. unterliegt keiner behördlichen Kontrolle und es ist somit keine Gewähr für die Reinheit dieser Milch vorhanden.

Ein Dienstreglement für die Rettungsbereitschaft.

In der letzten Sitzung des Magistrats wurde das Reglement für die diensthabenden Ärzte der städtischen Rettungsbereitschaft beschlossen. Dieses Reglement setzt das Dienstverhältnis des diensthabenden Arztes, die Art der Abhaltung der Dienststunden und der Entgegennahme

von Anmeldungen zur Ausfahrt fest. Nach dem Reglement kann die Rettungsbereitschaft ihre Hilfe in folgenden Fällen ablehnen: 1. bei Betrunknenen, falls sie nicht ernstere Verletzungen davongetragen haben; 2. in Privatwohnungen mit Ausnahme von dringenden Fällen, wo das Leben eines Menschen in Gefahr steht; 3. wenn am Unfallort bereits ein Arzt tätig ist; in diesem Falle wird der Wagen der Rettungsbereitschaft nur dann ausgesandt, wenn eine hierfür begründete Bitte des Arztes vorliegt; 4. wenn sich der Unfall außerhalb der Stadtgrenzen ereignet hat. Das Reglement der Rettungsbereitschaft wird dem Stadtrat zur Bestätigung überwiesen werden.

Der Lutherfilm in Łódz.

In der vorigen Woche fand in der Kirchenkanzlei der St. Johannisgemeinde unter dem Vorsitz des Herrn Konfistorialrats P. Dietrich eine Sitzung von Vereinsdelegierten statt, in der beschlossen wurde, den Lutherfilm auch in unserer Stadt möglichst vielen zu zeigen. Das soll in der Woche vom 17. bis 24. Februar geschehen. In Aussicht sind zwei Säle genommen: der Saal des Kirchengesangsvereins der St. Trinitätsgemeinde, Konstantiner 4, und der des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstva 7.

Wieder eine amerikanische Erbschaft nach Polen.

Das polnische Außenministerium hat vor einigen Tagen bekanntgegeben, daß im Februar 1928 in St. Louis (Missouri) ein gewisser Joseph Kaminer gestorben ist, der seiner in Polen lebenden Schwester eine Erbschaft von 250 000 Dollar hinterlassen hat. Da die Erbin bisher nicht ermittelt werden konnte, hat das Außenministerium durch öffentliche Bekanntmachung die Erbin zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert. Personen, denen der Aufenthaltsort von Ernestine Lejzerowicz bekannt sein sollte, werden ersucht, sich mit dem Außenministerium unter Bezugnahme auf Nr. K. IIa 8506 — 18 in Verbindung zu setzen.

Achtung! Pabianice!

Heute, Sonntag, den 20. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Saale in der Fabrycznastraße 32 eine

Diskussionsversammlung

statt. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes J. Sociolet über das Thema:

„Der Kommunismus u. die Arbeiterschaft“

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Vorstand.

Wann findet der Prozeß gegen Łanjucha statt?

Gestern fand eine Wirtschaftssitzung des Bezirksgerichts statt, auf der die Frage des Prozeßtermins gegen den dreifachen Mörder Łanjucha besprochen wurde. Die Frage wurde nicht erledigt, sondern soll auf einer zweiten Sitzung erneut zur Sprache gelangen. (p)

Lieber Tabak und Schnaps, als — Fleisch.

In den letzten Jahren hat in der ganzen Welt eine starke Propaganda für vegetarische Ernährung eingesetzt. Ein durchschlagender Erfolg war diesem Beginnen bisher aber verjagt. So ist der jährliche Durchschnittsverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung beispielsweise in England mit 60 Kilogramm noch immer recht hoch und läßt auch in Deutschland mit 48 Kilogramm nicht viel zu wünschen übrig. Nur Polen hat einen außerordentlich geringen Durchschnittsverbrauch von Fleisch zu verzeichnen, nämlich kaum 18,4 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Wer nun aber glaubt, Polen sei am stärksten „vegetarisch“ durchdrungen, der irrt. Der geringe Fleischverbrauch ist nicht auf Aufklärung der Bevölkerung über die Vorzüge der vegetarischen Kost zurückzuführen, sondern lediglich auf die ärmliche Lebensweise breiter Bevölkerungsschichten. Das ist auch deutlich aus dem Verbrauch der einzelnen Teilgebiete zu erkennen. Innerhalb Polens wird im ehemals preußischen Teilgebiet 32 Kilogramm Fleisch pro Kopf der Bevölkerung verbraucht, in den Ostgebieten, wo jede Industriebevölkerung fehlt, 20,5 Kilogramm, in Kongreßpolen 16,7 Kilogramm und in Galizien, wo der existenzunfähige kleine Banernbesitz überwiegt, sogar nur 12,5 Kilogramm. Ein kärglicher Verdienst schränkt nun in unserem Lande zwar den Verbrauch von Fleisch, aber nicht den von Schnaps und Tabak ein. So beläuft sich die durchschnittliche Ausgabe pro Kopf der Bevölkerung in Polen für Fleisch auf 52 Zloty jährlich, für Tabak und Schnaps auf verhältnismäßig nicht viel weniger, nämlich 43 Zloty. Und dabei ist zu bedenken, daß doch Frauen und Kinder meist nicht rauchen und trinken, an Fleischmahlzeiten sich jedoch recht rege beteiligen. Trotz aller Not hat man in Polen also für „spirituelle“ Genüsse noch sehr viel übrig.

Feuer.

Gestern gerieten in der Weberei von S. Glaser in der Petrikauer 108 einige Lumpen in Brand. Doch konnte das Feuer rasch unterdrückt werden. Die eingetroffene Feuerwehr des 2. Löschzuges brauchte daher nicht erst in Tätigkeit zu treten.

Von einem Pferde getreten.

An der Ecke Leszna und 1. Mai-Allee wurde der 26 Jahre alte Franciszek Michniowski, Plocka 27, von einem Pferde so unglücklich getreten, daß er den Bruch zweier Rippen davontrug. Die erste Hilfe erteilte ihm die Rettungsbereitschaft. (p)

Achtung! Dżortow!

Am Sonntag, den 27. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokal der DŻMP. in der Żajoncza-Strasse 307 eine

Bersammlung

statt. Sprechen wird

Gesamtsgeordneter Artur Kronig

über das Thema:

„Die Probleme des internationalen Sozialismus“

Der Zutritt ist für jedermann frei.

Der Vorstand.

Eine eigentümliche Wettererscheinung.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr konnte man in Łódz eine eigentümliche Erscheinung wahrnehmen: Ganz kurz zuckte ein Blitzen auf, dem eine Art Donnerrollen folgte. Gleich darauf trat eine kurze Zeilang das sogenannte Graupeln (das häufig nach einem Gewitter folgt) auf. Die Sache spielte sich in einer sehr kurzen Zeit ab — eigentümlich bleibt sie, wenn man sich nicht an die Voraussetzungen der Madame de Thebes halten will.

Blutige Schlägereien.

In der Drewnowska 48 erhielt der 28 Jahre alte Stanisław Pietrzak während einer Schlägerei einen Messerschlag in die Brust. — In der Bierhalle in der Traugutta 11 wurde der 26 Jahre alte Stanisław Bonyk, Kaliska 3, mit stumpfen Gegenständen arg verprügelt und erheblich verletzt. Beiden Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und brachte sie nach Hause. (p)

Selbstmord am Grabe der Tochter.

Vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr wurden die Totengräber auf dem katholischen Friedhof in der Cmentarnastraße durch einen Revolverbeschuss alarmiert. Als sie dem Schall nachgingen, fanden sie auf einem Grabe einen Mann dessen Schläfe durchschossen war. Die Arbeiter benachrichtigten sofort die Rettungsbereitschaft, doch konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Die bald am Tatort eingetroffene Polizei stellte fest, daß der Selbstmörder der 41 Jahre alte Stanisław Siuta, der Besitzer des Schuhwarenmagazins in der Petrikauer 92 ist. Bei dem Toten wurde ein an Kommissar Weyer gerichteter Brief gefunden, in dem der Lebensmüde mittelte, daß er zu diesem Schritt durch materielle Schwierigkeiten gezwungen worden sei, in die er durch Diebstähle seiner Angehörigen geraten war. Siuta hinterläßt die Frau und einen 16jährigen Sohn. Siuta hat die Tat am Grabe seiner bereits vor längerer Zeit verstorbenen Tochter begangen. (p)

Blutige Auseinandersetzung zwischen Chauffeuren.

Gestern vormittag um 11 Uhr wurden die Straßenspassanten in der Żgierzka durch mehrere aufeinanderfolgende Schüsse alarmiert. Wie es sich herausstellte, war zwischen den Kraftfahrzeugbesitzern Stanisław Motylski, Wignera 20, und Bronisław Kmicki, Żgierzker Chauffeur 23, an der Autohaltestelle in der Żgierzka 50 ein Streit entstanden. Als ein in der Nähe befindlicher Polizist die Schüsse hörte und den Menschenzusammenlauf sah, eilte er herbei und gewährte den Chauffeur Kmicki mit dem noch rauchenden Revolver in der Hand, während neben ihm der schwerverletzte Stanisław Motylski lag. Er entriß zunächst Kmicki die Waffe und benachrichtigte die Rettungsbereitschaft. Der Arzt stellte bei Motylski Verletzungen an der Hand und in der Brust fest. Nachdem der Arzt dem Verletzten die erste Hilfe erteilt hatte, brachte er ihn nach Hause. Kmicki wurde verhaftet und wegen versuchten Mordes ins Gefängnis eingeliefert. Wie die Untersuchung ergab, hatte Motylski während des Streites seinem Widersacher einen Schlag ins Gesicht versetzt, was diesen veranlaßte, den Revolver zu ziehen und einige Schüsse abzugeben. (p)

Mit dem Messer gegen die eigene Frau.

Das Ehepaar Prażnicki lebte bald nach der Trauung in Unfrieden. Während er sich dem Trunke hingab und stets spät abends nach Hause kam, suchte die Frau anderweitig Zerstreuung und ging oft zu ihren Bekannten auf Besuch. Zwischen den Eheleuten kam es deshalb oft zu Streitigkeiten. Als Prażnicki wieder einmal betrunken nach Hause kam, warf er seiner Frau Antreue vor. Alle Beteuerungen, daß dies nicht wahr sei, nützten nichts. Während des Wortgefechts ergriff er ein Messer und brachte seiner Frau mehrere Verletzungen bei. Die Nachbarn riefen die Polizei herbei, die Prażnicki zur Verantwortung zog. Gestern saß er auf der Anklagebank des Bezirksgerichts, das ihn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

Opfer der Arbeit.

Vorgestern war der 50 Jahre alte Michal Marmur in der Gdanska 43 auf einer Leiter mit Arbeit beschäftigt. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte herab, wobei er einen Beinbruch erlitt. Zu dem Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführte. (p)

Der Nachtdienst in den Apotheken.

M. Chwień, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Kosiński, Cegielniana 12; Górczewska, Wschodnia 54; J. Kopyrowski, Nowomiejska 15. (p)

Breisverteilung der letzten Geflügelausstellung.

Die letzte Geflügel- und Kleintierausstellung, die vor einiger Zeit im Tiboli-Garten stattfand, erfreute sich eines sehr starken Besuchs, obwohl sie nicht so groß und auch nicht so reichhaltig wie in den vergangenen Jahren gewesen war. Immerhin konnte man eine große Anzahl schöner Tiere sehen. Preise erhielten:

Für Hühner:

- Mleus Otto, große silberne Medaille, Diplom auf gold. Medaille; für Plymouth-Rod, Rhode-Island und Orpington schwarz;
- Erfstling Otto, große bronzene Medaille, Diplom auf kleine goldene Medaille für Orpington gelb;
- Golembowski, Belobigungsschreiben, Diplom auf große silberne Medaille für Rhode-Island und St. Hubert-Cambell-Enten;
- Firas, 25 Zloty vom Ministerium, Diplom auf silberne Medaille für Polnische Gelbfüßler;
- Steinke, 25 Zloty vom Ministerium, Diplom auf bronzene Medaille für Wyandottes weiß und Minorca schwarz;
- Mazurowski, 25 Zloty vom Ministerium, Diplom auf kleine bronzene Medaille für rebhuhnfarbige Italiener;
- Müller F. K., Belobigungsschreiben vom Ministerium für Rhode-Island und Italiener;
- Ender Marga, Belobigungsschreiben vom Ministerium für amerikanische Leghorne und Hamburger silber;
- Herud, Belobigungsschreiben vom Ministerium für Minorca schwarz und Rhode-Island;
- Matzke, 25 Zloty vom Ministerium, Belobigungsschreiben vom Ministerium für Minorca schwarz und Rhode-Island;
- Rudnicka, Belobigungsschreiben vom Ministerium für Wyandottes weiß und Virginia-Puten;
- Blüthel Volo, Belobigungsschreiben vom Ministerium für Zwerg, Kolumbier.

Für Puten, Enten und Gänse.

- Czarowski Dr., Diplom auf silberne Medaille für Pekinggänse und Enten;
- Chojnowska, Diplom auf silberne Medaille für Ramouth-Enten und Emdener Gänse;
- Müller F. K., Diplom auf bronzene Medaille für Wisam-Enten;
- Molek, Diplom auf silberne Medaille für Virginia-Enten.

Für Fasanen.

- Städt, Diplom auf goldene Medaille für Fasanen und Mandarinen-Enten;
- Kon Maria, Diplom auf silberne Medaille für Fasanen.

Für Nassetauben:

- Stürmer Eug., Diplom auf goldene Medaille für chinesische Mädchen und Srebrniaki;
- Schepe Alfred, Diplom auf goldene Medaille für Braunschweiger Bärtchen und englische Elstern;
- Ulrich Zygm., Diplom auf silberne Medaille für Berliner Langschnabel und englische Elstern;
- Buchen Jul., Diplom auf silberne Medaille für „Srebrniaki“;
- Rozwadowski und Stürmer, Diplom auf bronzene Medaille für Polnische Lusstauben;
- Kräger Emil, Diplom auf bronzene Medaille für englische Kropftauben;
- Orlewicz St., Belobigungsschreiben für „Perlover“;
- Kucharski Kaz., Belobigungsschreiben für „Srebrniaki und Weißschwänze“;
- Mühle Roman, Belobigungsschreiben für „Srebrniaki“;
- Hartramp K., Belobigungsschreiben für Mädchen;
- Günther J., Belobigungsschreiben für englische Störche;
- Pauschel Alfred, Belobigungsschreiben für Straußhühner;
- Dembicki Bacl., Belobigungsschreiben für Kapuziner und Küstern;
- Kon M., Belobigungsschreiben für englische Störche;
- Ulrich Zygm., Wanderfisch der Stadt Danzig für Danziger Hochflieger.

Für Kaninchen:

- Reprosz, silberne Medaille und Diplom auf große goldene Medaille für Chinchilla und Alaska;
- Gräfin Kwisleca, bronzene Medaille und Diplom auf goldene Medaille für polnische Hermelin und Angora;
- Dolata, 25 Zloty und Diplom auf große silberne Medaille für Belgische Riesen;
- Janczal, 25 Zloty und Diplom auf kleine silberne Medaille für Belgische Riesen und Wiener blaue;
- Manderle, 25 Zloty und Diplom auf große bronzene Medaille für Polnische Hermelin;
- Molek, 25 Zloty und Diplom auf bronzene Medaille für Wiener blaue und Silbergrau;
- Lodzer Bezirkshospital, Belobigungsschreiben für Havana.

Kunst.

Aus der städtischen Kunstgalerie.

In der Januarausstellung unserer städtischen Galerie findet man diesmal Namen von gutem Klang. Aber nicht nur die Namen machen es. Die ausgestellten Arbeiten sind durchweg ein Beweis guten Könnens.

Die „Bruderschaft des heiligen Lukas“ stellt zum ersten Male aus und erringt sich die volle und ehrliche Anerkennung aller Beschauer. Durch alle ausgestellten Werke geht ein hohes Streben nach Vollendung. Konzentriertes Können und exakte Zeichnung sowie schöne, geschmackvolle Farbengebung äußert sich in ihnen. Ueberraschend wirkt die einheitliche künstlerische Anschauung.

Antoni Michalak stellt große Bilder, wie die „Kreuzabnahme“ und „Franz von Assisi“ aus. Bei ihm ist das Malen zum künstlerischen Gestalten geworden. Die „Kreuzabnahme“ ist von seltener Wirkung. Der Aufbau des Gemäldes, die Gruppierung der Gestalten, das Verinnerlichte des Ausdrucks und nicht zuletzt die guten anatomischen Kenntnisse des Malers haben geholfen ein Werk zu schaffen, das weit über den Durchschnitt derartiger Kompositionen hinausgeht. Als feinsinniger Porträtist stellt sich Janusz Podofski vor. Seine „Alte“ und der „Kopf einer alten Frau“ sind lebenswahre Wiedergaben, wie sie gute Kunst nur bieten kann. Ebenso gut wirkt das „Mädchen in weißer Bluse“. Hauptächlich hier fällt der feine Ausdruck — das Gesicht als Spiegel der Seele — auf. E. Kanarets „Kinder-Kreuzzug“ verfehlt seine Wirkung nicht. Doch hat er im „Judas“ Besseres geleistet. Wenn auch letzteres ein anspruchsloseres Motiv ist. Bilder von mehr grotesker als natürlicher Darstellung zeigt Woleslaw Cybis. Seine „Lewiczyninnen“ beweisen dies. Diese Beweise sind noch nicht Endziel seines Strebens. Man sieht, er hat noch einen weiten Weg bis dahin. Daß er zum Ziel kommt, ist sicher. A. Michalak hat das Schwerste schon hinter sich. Jan Gotardz Porträt Michalaks ist sehr schön und originell in der Auffassung.

Stimmung und Farbenfreudigkeit besitzen Jendrzejewskis Bilder. Gut ist seine „Dama“.

Einen sehr guten „Kopf eines Juden“ bringt Jan Zamoycki. Die originelle Idee des „Aus-dem-Rahmen-Steigenden“ zeigt künstlerische Durchsichtigkeit und großes, verpflichtendes Können.

Zusammenfassend muß man, wie am Anfang schon angedeutet, feststellen, daß ein ernstes und zielbewusstes Streben durch alle Werke geht. Kein Worttäuschen von Fähigkeiten, keine oberflächliche Behandlung, sondern tiefgründiges Können, das Erschöpfendes zu leisten sich vorgenommen hat.

Außer den schon genannten Namen haben wir einen schon oft besprochenen, Anton Brade, wieder angetroffen. Seine Bilder zeigen durchweg liebevolles Eingehen in die Schönheiten der Natur. Es gelingt ihm auch, Feinheiten der Stimmung festzuhalten. Beweise dafür sind die Wiedergabe des Wassers, des Horizonts in „Aufschub bei der Arbeit“ und seine Winkel aus Danzigs Umgebung. Fr. N. Ab. bringt gleichfalls eine ganze Reihe kleinerer und größerer Bilder. Es hat den Anschein, als führe eine spezielle Begabung die Künstlerin zum Porträt. Einige ihrer Kinderbilder sind entzückend. Das Köpfchen „Wandja“ sowie Nr. 60 sind wundervoll. Sehr fein wirkt auch das Bildchen „Rosen am Fenster“ und sehr viel Frohsinn strahlen die „Aster“ aus.

Die Landschaft kommt bei dieser Ausstellung in selten guten Exemplaren zur Geltung. Wroblewski (Warschau) bringt eine reiche Anzahl frisch und lebendig gemalter Ausschnitte der Natur. Es muß gesagt werden, daß man nicht oft Gelegenheit hat, Bilder, die in so treffender, glücklicher Weise

Achtung! Chojny!

Sonntag, den 20. Januar, um 1/3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Rydzkastraße 36, die

Jahresversammlung

der Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P. und Neuwahl des Vorstandes statt.

Nach Erledigung der Tagesordnung hält Abgeordneter Emil Zerbe ein Referat über das Thema:

Demokratie in Politik und Wirtschaft

mit anschließender Diskussion.
Deutsche Werktätige in Chojny erscheint zahlreich!

Naturschönheiten festhalten, zu sehen. Um Natur so gestalten zu können, muß man sie lieben. Dies scheint Wroblewski zu tun.

Das Auftreten Gruszczyński in „Die Jüdin“. Am kommenden Freitag, den 26. d. M., kommt nach Lodz die Warschauer Oper unter der Direktion von Dr. Ladeusz Wierzbicki. Auf der konstruierten Bühne der Philharmonie wird die Oper „Die Jüdin“ aufgeführt. In dieser Oper nimmt der erste Heldentenor der Warschauer Oper, Stanislaw Gruszczyński, teil. Die Oper wird ohne Kürzungen mit eigenen Dekorationen und Kostümen aufgeführt. Das Orchester wird Dr. Theodor Ryder leiten. Beginn um 8.30 Uhr abends. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Bereine & Veranstaltungen.

Der Posaunenchorverein „Jubilat“ veranstaltet, wie bereits berichtet, im Saale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 7, für seine Mitglieder und Freunde eine Familien-Weihnachtsfeier mit verschiedenen Ueberraschungen.

Eine „Königin von Lodz“ wird auf der Presse-Redoute gewählt werden. In der Nacht von Montag, den 11. Februar, auf Dienstag, den 12. Februar, findet in Lodz eine große Presse-Redoute unter dem Titel „Abschied vom Karneval“ statt, welche Veranstaltung gewiß zu einem Ereignis für Lodz werden wird. Es wird hierfür eine Reihe ganz aparter Ueberraschungen vorgesehen, wie sie für unsere Stadt ganz neu sind. U. a. wird auf diesem Ball eine „Königin von Lodz“ mit vier Hofdamen gewählt werden, für welche eine Reihe Lodzer Firmen bereits herrliche Andenken gestiftet haben.

Literarische Lesabende. Der morgen, Montag, den 21. Januar, um 8.30 Uhr abends, im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243. stattfindende Lesabend stellt die Art Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung, die man seit Goethes Tagen allgemein Philister nennt. Durch ihre Herzensstärke bilden sie ein Hindernis für jeden Fortschritt und richten viel Unheil an. Das aufgestellte Programm soll die Zuhörer anregen, das Philistertum in der eigenen Brust zu bekämpfen. Es bringt vor: Goethe: „Neuen und Regenbogen“ (Gedicht); H. Heine: „Brief an einen Philister“; Hauptmann: „Madame Baptiste“; W. Schäfer: „Die Grabrede“, „Vom Schwarzbergsiegeln“. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Maskenball im Chr. Kommisverein. Am Freitag, den 1. Februar, veranstaltet der Kommisverein in seinen Vereinsräumen seinen traditionellen Maskenball für die Mitglieder, deren Angehörige und Freunde des Vereins. Der diesjährige

Am Scheinwerfer.

Von einem Leser ist uns ein interessantes Dokument zur Verfügung gestellt worden. Es handelt sich um eine Einladung zur Silvesterfeier. Den Verein wollen wir nicht nennen, doch sei uns erlaubt, einige Worte über die Einladung selbst zu sagen.

Man wirft einen Blick auf die Einladung und muß sich wundern, wie es der Verein fertig bekommen hat, die famose Einladung zu versenden, und dies nicht nur an Vereinsmitgliedern, sondern auch an Außenstehenden. Eine Einladung — auch wenn nur zu einem feuchtfröhlichen Silvesterummel — darf nicht als irgendein Brief angesehen werden, den man verschiebt, um den Adressaten daran zu erinnern, daß man ihn noch nicht ganz vergessen hat. Ist man dieser Meinung über die Einladung, dann versende man sie lieber nicht, denn sie ist eine Beleidigung des Empfängers, den zu kränken doch keinesfalls im Interesse eines festgebenden Vereins liegt.

Die Einladung ist etwas Persönliches. Sie ist gewissermaßen die Visitenkarte des Vereins. Sie muß daher mit peinlicher Sorgfalt aus- und durchgeführt werden.

Die Einladung, die vor uns auf dem Tische liegt, ist alles andere als eine Empfehlung für den Verein. Wenn ich diese Einladung erhalten und zufällig Mitglied dieses Vereins gewesen wäre, dann hätte ich dem Vorstand die Einladung zugleich mit der Mitgliedskarte zurückgeschickt. Ein Verein, bezw. dessen Vorstand oder das Festkomitee haben nicht das Recht, ein Mitglied zu beleidigen und ihm zuzumuten, auf eine Einladung zu kommen, die im höchsten Grade nachlässig ausgeführt und in einem haarsträubenden Deutsch verfaßt ist. In kaum mehr als 30 Wörtern 16 Verstöße gegen die deutsche Sprache!

Einen Vorgeschmack von dem ganzen Inhalt bekommt man schon beim Lesen der fettgedruckten Zeile: „Silvesterfeier mitdrausfolgenden Tanz.“ Und so die ganze Einladung.

Die Bude, in der die Einladung gedruckt wurde, verschmeißt schamhaft ihren Namen. Schade, sehr schade, denn wir hätten höchst uneigennützig für sie Reklame gemacht.

Den Vereinen aber sei geraten (der geschilderte Fall steht leider nicht vereinzelt da), sich das Wort von der Visitenkarte zu beherzigen, denn von einer Einladung kann man wie von einer Visitenkarte sagen: Zeig' mir die Einladung und ich sage dir, was ich von dem Verein halte.

D jerum.

„Bevor ich sterbe, werden in jedem Hause in Polen ein Klosett und eine Ufengrube sein.“ — sagte ein Minister in Polen.

Und tatsächlich. Seit dieser Ausspruch getan war, wuchsen die Klosettanlagen nur so aus der Erde. Den Minister überkam der Wunsch, sich einmal persönlich zu überzeugen, inwieweit seinem Befehl Folge geleistet ward.

Bei einem Besuch in einem Dorfe hörte er mit zufriedener Miene den Bericht des Gemeindevorstehers über den Fortschritt der „neuzeitlichen Klosettanlagen“. Er bat aber dennoch den Vorsteher, wenigstens ein Klosett in Augenschein nehmen zu dürfen. Sein Wunsch wurde erfüllt. Der Minister war sehr zufrieden über das ihm gezeigte Klosett, das ein Muster der Reinlichkeit war.

„Wann wurde das Klosett gebaut?“ erkundigte er sich.
„Wann? — Na, so vor ungefähr fünf Monaten.“
„Fünf Monate?! Es wurde aber doch noch gar nicht benutzt!“

„Selbstverständlich nicht“, antwortete der Gemeindevorsteher, „ist es denn notwendig, daß diese Anlage beschnitten wird? Es würde ja eine große Schande sein, ein verunreinigtes Klosett dem Herrn Minister zu zeigen.“

In Chicago gibt es auf einem neuangelegten Friedhof ein Erbgrabnis mit fünf Bronzetäfelchen. Diese Bronzetäfelchen haben folgende Aufschriften:

- „Hier ruht Milly Pepp, John Bakers erste Frau.“
- „Hier ruht Anne Smith, John Bakers zweite Frau.“
- „Hier ruht Babe Samuels, John Bakers dritte Frau.“
- „Hier ruht Catherine Corbs, John Bakers vierte Frau.“
- „Hier ruht John Baker endlich in Frieden!“

Maskenball verspricht ganz besonders interessant zu werden. Der Kartenvorverkauf hat schon begonnen. Dieselben können bei den Firmen: G. E. Kestel, Petrikauer 84, Geisse u. Täg, Petrikauer 105, sowie im Sekretariat des Vereins, Al.-Kosciuszki 21, ausgelöst werden.

Vortrag im Chr. Kommisverein. Am kommenden Donnerstag, den 24. Januar, hält im Saale des Chr. Kommisvereins an der Al.-Kosciuszki 21 Herr Gymnasiallehrer Hans Freudenthal einen Vortrag über das Thema: „Der magnetische Blick.“ Wir weisen auf diesen Vortrag, der sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlemendem Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends.

Der Vortrag von Frau Julia Gartner. Am kommenden Donnerstag, den 24. d. M., kommt nach Lodz Dr. Julia Gartner, die im Saale der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Weib, Mann und Kind“ halten wird. In Westeuropa hat Frau Julia Gartner eine ganze Reihe von Vorträgen gehalten, die sich großen Erfolges erfreuten. Die genaue Erklärung vieler intimsten Fragen zwingt die Rednerin ihre Vorträge vor einem Auditorium bestehend nur aus Frauen und heranwachsender Mädchen zu halten. Frau Gartner hat den ersten Teil ihres Vortrages der zentralen Aufgabe des Sexuallebens der Frau wie auch der Geschichts- und Körperpflege, wie des Vorgehens von Massagen, einiger Zurechtungen usw. gewidmet. Im zweiten Teil wird sie die Ängste der Schwangerschaft und Berühmungen derselben erörtern. Dieser Vortrag hat großes Interesse herbeigerufen. Beginn um 8.30 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

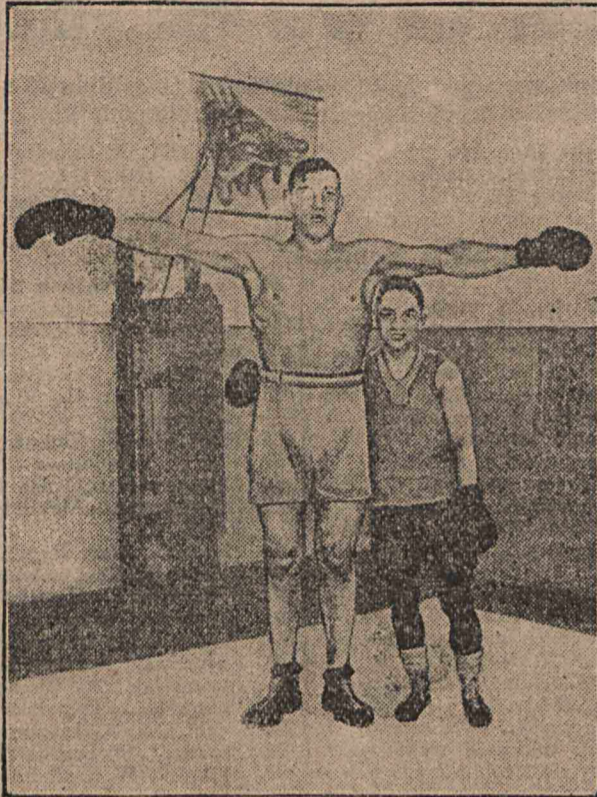
Zgierz. Jahresversammlung des Zgierzer Sportklubs Am vergangenen Donnerstag, den 17. l. Mts., hielt der Zgierzer Sportklub seine diesjährige Jahresversammlung ab, welche vom Vizepräsidenten Herrn Max Ernst, in Anwesenheit von 38 Mitgliedern eröffnet wurde. Nach der Protokollverlesung wurde der Tätigkeitsbericht vom Schriftführer, Herrn Richard Meyer, verlesen. Wir entnehmen dem Berichte folgendes: Der Verein zählt gegenwärtig 84 Mitglieder, davon wohnen zur Zeit 10 im Heere und 12 wohnen auswärts. Die Vereinsmitglieder ihre Geschäfte in 10 Verwaltungssitzungen und 3 Mitgliederversammlungen. Außerdem fanden 50 Vereinsabende statt, die durchschnittlich von 19 Mitgliedern besucht wurden. Herr Arno Zschert erstattete den Kassenbericht, der angenommen wurde. Der Bericht der Revisionskommission, welcher von Herrn Richard Ehle gegeben wurde, wurde ebenfalls angenommen. Nachdem die alte Verwaltung entlastet wurde, wurde zum Versammlungsleiter Herr Robert Nable, zu Beisitzern die Herren Erwin Guttsche und Karl Nebel und zum Schriftführer Herr Richard Ehle gewählt. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Präsident Herr Walter Buckley sen. Zu Verwaltungsmitgliedern, die die einzelnen Ämter erst in der ersten Verwaltungssitzung unter sich verteilen werden: Eugen Smatel, Edmund Maczewski, Max Ernst, Otto Junke, Richard Mayer, Arno Zschert, Richard Ehle, Max Ruhn, Alexander Friß, Walter Buckley jun., Eugen Strohbach, Erwin Guttsche und Georg Kerber. Revisionskommission: Richard Effert, Karl Nebel, Robert Nable. Vertreter: Richard Torno und Walter Schröter. (Abl.)

Lenczyca. Kinder m o r d. Im Dorfe Tum, Kreis Lenczyca, wohnt die 25 Jahre alte Bronislawa Oleza, die Tochter eines begüterten Bauern. Mehrere Heiratsanträge hatte sie abgelehnt, bis sie sich schließlich mit einem jungen Burschen in ein Verhältnis einließ. Nach einigen Monaten verließ dieser jedoch das Dorf und ließ sich nicht mehr sehen. Vor einigen Tagen gebar das Mädchen einen Sohn, den sie erwürgte und die Leiche hinter einem Schuppen verscharrte. Als das Verbrechen am nächsten Tage bemerkt wurde, benachrichtigte man die Polizei, die die Mörderin verhaftete. Das Mädchen ist geständig. (p)

Tomaszow. K o w d y s. Am Mittwoch abends wurde die an der Niebrowerstraße 14 wohnhafte Anna Bruzyna, von der Arbeit nach Hause gehend, von Josef und Stanislaw Ciesielski, Przew. Moscielkiego-Straße Nr. 5 wohnhaft, sowie von Kazimierz Bdzimowowski aus Radom angehalten, die die Frau aufforderten, mit ihnen mitzugehen. Als Bruzyna dies kategorisch ablehnte, wurde sie verprügelt, und zwar schlug Bdzimowowski mit einem Stock so mächtig drauflos, daß dieser zerbrach. Die Geschlagene mußte zum Arzt gebracht werden. Die Prügelhelden werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Kalisz. Aufgefundene Leiche eines unbekanntes Mannes. Vorgestern fanden Bauern auf dem Kleinbahndamm Kalisz-Turck in der Nähe des Dorfes Czarkli die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die an der Leiche bis zum Eintreffen der Gerichtsbehörden einen Posten aufstellten. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war der Mann eines natürlichen Todes gestorben. Seine Person konnte nicht festgestellt werden, da er keinerlei Papiere bei sich hatte. (p)

Slupca. Lebendig verbrannt. In der Scheune des Julian Jaskie in dem Dorfe Maslasi, Gem. Gora, Kreis Slupca, war vorgestern ein Brand ausgebrochen. Der Sohn des Besitzers, der sich in der Scheune auf dem Stroh befunden hatte, wollte sich retten und sprang auf die Tenne herab, doch fiel er so unglücklich hin, daß er durch die erlittenen Verletzungen sich nicht weiter schleppen konnte. Da ihm niemand Hilfe bringen konnte, verbrannte er am lebenden Körper. (p)



Der Italiener Primo Cornera

ist der größte Boxer. Er ist erst 21 Jahre alt, mißt 2,05 Meter und wiegt 253 Pfund. Er trägt Schuhnummer 50!

Radio-Stimme.

Für den 20. Januar 1929.

Polen.

Warschau. 12.10 und 15.15 Sinfonieorchester-Konzert, 18.20 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 21.30 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowig. 12.30 Quartettkonzert, 15.15 Sinfonieorchester-Konzert, 18.20 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Krajan. 11.55 Fanfare, 12.10 und 15.15 Sinfonieorchester-Konzert, 18.20 „Weihnachten“, veranstaltet von Maszynski, 19 Verschiedenes, 22.30 Konzert.

Posen. 15.15 Sinfonieorchester-Konzert, 17.30 Verschiedenes, 17.50 Kinderstunde, 18.20 Konzert, 20.05 Verschiedenes, 20.30 Kassubischer Abend, 22.20 Tanzunterricht.

Ausland.

Berlin. 9 Morgenseier, 11.30 Vormittagsmusik, 15.30 Märchen, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Buffo-Oper: „Die Prinzeßin von Trapezunt“.

Breslau. 9.30 Morgenseier, 11.30 Lesingfeier, 14 Internationaler Sprunglauf auf der Eulenschanze, 15.40 Märchenstunde, 17 Unterhaltungsmusik, 19 Moderne Klaviermusik.

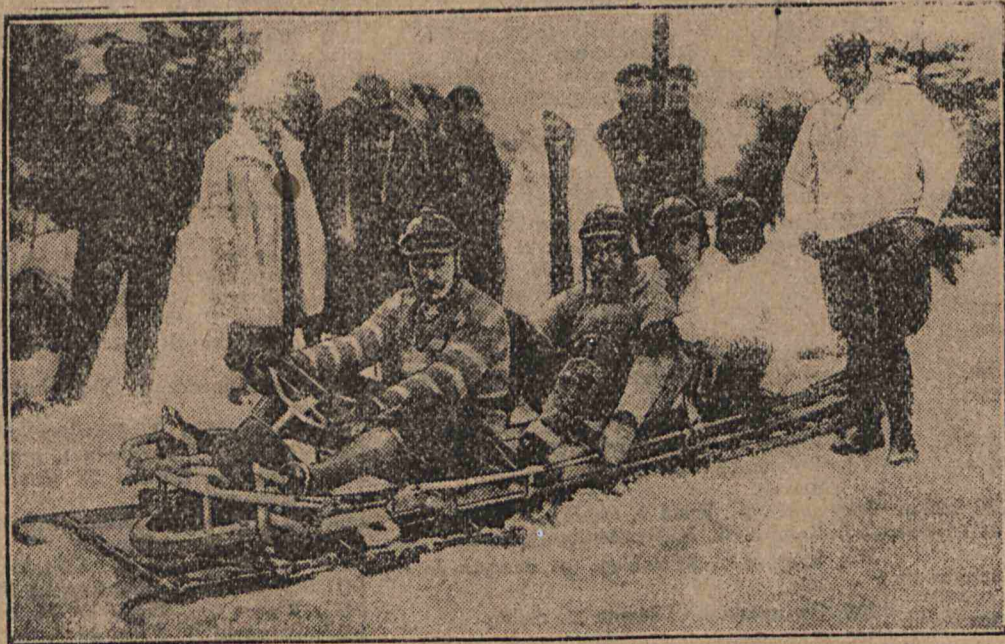
Frankfurt. 8.30 Morgenseier, 11.30 Elternstunde, 15.15 Jugendstunde, 17 Konzert, 20.30 Musikalisch-literarische Veranstaltung.

Hamburg. 11 Lesing-Gedenkfeier, 13.05 Sonntagskonzert, 14 Funkeingelmanns Singstunde, 15 Nachmittagskonzert, 20 Operetten-Duettüren und Ehre, 22.45 Tanzmusik.

Mün. 9 Morgenseier, 13 Mittagskonzert, 17 Konzert, 19.05 Die Stunde des Arbeiters.

Wien. 10.20 Orgelvortrag, 11 Konzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.35 Kammermusik, 20.10 Abendkonzert.

Berlin siegt in der schlesischen Bob-Meisterschaft.



Der siegreiche Fünfer-Bob Nr. 13 (Berliner Schlittschuhklub).

hat die Gaumeisterschaft von Schlessien überlegen gewonnen, da in der beschädigten Zedelfalkkurve fast sämtliche Schreiberhauer Schlitten in Trümmer gefahren wurden. Am Steuer des Meisterbobs saß v. Newliniski, an der Bremse Maurer.

Kurze Nachrichten.

Nazareth bekommt elektrische Beleuchtung. Nazareth das heute etwa 6000 meist griechisch-katholische Einwohner zählende niedergaliläische Landstädtchen, in dem Jesus bis zu seinem öffentlichen Auftreten gelebt haben soll, wird noch vor Ablauf des nächsten Jahres elektrische Beleuchtung erhalten. Es hat sich zu diesem Zweck eine Gesellschaft gebildet, die den Bau der Anlage übernommen hat, für die der elektrische Strom von dem Elektrizitätswerk in Haifa geliefert werden soll.

Fünf Menschen durch ausströmendes Gas erstickt. Wie aus Metz berichtet wird, sind dort durch Gasvergiftung fünf Personen ums Leben gekommen. In einem Haus war ein Gasrohr gebrochen, ohne daß die Wohnungsinhaber es bemerkt hatten. Unter den Erstickten befindet sich eine Mutter mit ihren drei Kindern im Alter von 11½ bis 17 Jahren.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

An alle Gefangenen der Partei und des Jugendbundes.

Zwecks einheitlicher Organisation des Gefangenenwesens findet heute, Sonntag, den 20. d. M., um 9 Uhr, im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eine Konferenz statt, zu der die Chöre aller Ortsgruppen, sowohl Männer- als auch gemischte Chöre, ihre Vertreter zu entsenden haben. An der Konferenz nimmt auch eine Delegation des Hauptvorstandes teil. Angesichts der Wichtigkeit der zu besprechenden Fragen ist ein vollzähliges Erscheinen aller Delegierten erwünscht.

Der Hauptvorstand.

Achtung! Mitglieder des Männerchors Lodz-Zentrum. Sonntag, den 20. d. M., um 10.30 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauerstraße 109, unsere diesjährige Jahres-Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Entlastung, 3. Neuwahlen, 4. Anträge. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht der

Lodz-Süd, Männerchor. Am Sonntag, den 20. d. M., 10-Uhr morgens, findet im Lokal Bednarsta 10 die übliche Gesangsstunde statt. Da dies die letzte Gesangsstunde vor dem Fest ist, werden die Sänger gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Lodz-Süd, Lesabend. Die Lesabende, die bekanntlich an den Freitagen jeder Woche stattfinden sollten, wurden auf den Montag verlegt. Somit findet der nächste Lesabend am Montag, den 21. d. M., 7 Uhr abends, statt, wozu die Mitglieder und Sympathisier eingeladen werden.

Ortsgruppe Zgierz. Jahresgeneralversammlung. Sonntag, den 27. Januar, um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, 3. Maja 32, die diesjährige Jahresgeneralversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, Ortsgruppe Zgierz, statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht des Kassenswartes, 4. Bericht der Revisionskommission, 5. Neuwahlen der Verwaltung, 6. freie Anträge. An der Versammlung nimmt ein Delegierter des Hauptvorstandes teil. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zur Versammlung zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Zdunska-Wola. Am Sonntag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, findet im Feuerwehrsaal ein Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangen drei Lustspieleinakter. Jugend- und Parteigenossen sind eingeladen. Der Vorstand.

Der Arbeitskreis der D. S. J. P. hält jeden Sonnabend um 7 Uhr seine Zusammenkunft ab. Es ist Pflicht, daß jedes Vorstandsmitglied der Lodzer Gruppe daran teilnimmt. Auch alle anderen Mitglieder werden zur Teilnahme aufgefordert. Die Zusammenkunft findet im Jugendheim, Petrikauerstraße Nr. 109, statt.

Gewerkschaftliches.

Jeden Donnerstag, von 6 bis 7½ Uhr abends, finden im Lokale der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109, die üblichen Sprechstunden der Reiger-, Scherer- und Schlichter-Sektion statt. Die Verwaltung.

Abonnements- Bestellungen

auf die

„Lodzger Volkszeitung“

nehmen entgegen:

In Lodz: die Geschäftsstelle, Petrikauer 109, Telephon 6 60 sowie die Zeitung austräger;

Alexandrow: W. Adamer, Parzejewski 16;

Blaszkow: W. He mborz, Jędrzejna 58;

Konstantynow: W. Them, Prosep 2 poma 2;

Dziadow: Amalie Richter, Neustadt 505;

Pabianice: Julius Wolski, Siemkiewicza 8;

Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68;

Zdunska Wola: Johann Mühl, Szadlowiska 21;

Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilmiliego 13;

Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Obige Vertreter der „Lodzger Volkszeitung“ sind auch für Entgegennahme von Anzeigen berechtigt

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Jorbe; Herausgeber: Ludwig Kat; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Przymusowe licytacje.

Magistrat m. Łodzi — Wydział Podatkowy — niniejszem podaje do wiadomości, że w dniu 30 stycznia 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu odbędzie się przymusowe licytacje ruchomości u niżej wymienionych osób za niewpłacone podatki.

- | | | | |
|--|--|---|---|
| 1. Chyliński J., Franciszkańska 29, meble. | 37. Emrych L., Zgierska 38, meble. | 76. Kraut M., Aleksandryjska 14, zegar. | 108. Szweczyk J., Andrzejka 24, szafa. |
| 2. Chajmowicz M., Konstancyńska 16, meble. | 38. Fangrat J., Brzezińska 45, meble. | 77. Kotliński Br., Bałucki Rynek 6, meble. | 109. Szlesser W., Zakątna 64, urządzenie piwiarni. |
| 3. Doktorczk A., Kamienna 16, szafa. | 39. Frydman B., Północna 14, meble. | 78. Lewkowicz Sz., Wesola 4, meble. | 110. Sztajnhorn S., Południowa 32, meble. |
| 4. Frajberg C., Nowomiejska 4, meble. | 40. Farber J., Konstancyńska 18, szafa. | 79. Lewkowicz M., Zgierska 42, meble. | 111. Szulc J., Szkolna 8, meble. |
| 5. Grabiszewski A., Kielma 32, szafa. | 41. Frogiel A., Zachodnia 18, meble. | 80. Lewkowicz H., Wschodnia 19, naczynia emaljowane. | 112. Szajewicz B., Aleksandrowska 46, meble. |
| 6. Górcza B., Franciszkańska 29, maszyna do szycia. | 42. Fryzermanowa, Konstancyńska 86, meble. | 81. Lenin L., Zachodnia 23, meble. | 113. Skorasiński L., Konstancyńska 37, meble. |
| 7. Joskowicz P., Kamienna 16, meble. | 43. Fajersztajn P., Szkolna 26, meble. | 82. Lejbowicz L., Ogrodowa 12, pianino, meble. | 114. Sztarnfeld A., ul. Berka Joselewicza 10, meble. |
| 8. Klinowski F., Konstancyńska 5, meble. | 44. Frydman L., Wschodnia 22, meble. | 83. Łazynger J., Aleksandryjska 24, 3 worki maki. | 115. Sulński A., Marysińska 9, 3 worki maki. |
| 9. Łęczycki G., Konstancyńska 3, garderoba. | 45. Głowinkowski R., Zawiszy 24, szafa. | 84. Michalak K., Andrzejka 44, szafa. | 116. Szuszek E., Brzezińska 10, 1 worek maki. |
| 10. Morzyński I., Kielbacha 15, meble. | 46. Gołębiowski A., Franciszkańska 27, szafa. | 85. Mycymacher M., Wolborska 28, maszyna do szycia. | 117. Silberman M., Podrzeczna 19, meble. |
| 11. Nitke M., Kielbacha 6, meble. | 47. Gruner i Stelmiasik, Marysińska 3, meble. | 86. Mackielko P., Konstancyńska 86, meble. | 118. Senderowicz R., Zgierska 38, mąka, meble, maszyna. |
| 12. Otto J., Franciszkańska 81, 2 szafy. | 48. Giedygier T., Pieprzowa 4, meble. | 87. Maj H., Południowa 18, meble. | 119. Świeczka M., Brzezińska 60, szafa. |
| 14. Wieruszewski A., Kamienna 16, meble. | 49. Gütel H., Kopernika 26, meble. | 88. Moszkowicz I., Dolna 3, meble. | 120. Samburska H., Zgierska 28, towary spożywcze. |
| 15. Arndt O., Pomorska 122, meble. | 50. Grinberg A., Pomorska 101, meble. | 89. Nirenberg A., Aleksandrowska 19, meble, koldry. | 121. Szpawicz Sz., Zgierska 13, meble. |
| 16. Arct L., Targowa 51, meble. | 51. Garfinkel A., Zakątna 65, szafa. | 90. Pigula S., Stary Rynek 4, meble. | 122. Lesman T., Kilińskiego 10, 200 sztuk krawatów. |
| 17. Akerman R., Pl. Wolności 11, wódki i likiery. | 52. Goldszajn Sz., Brzezińska 52, meble. | 91. Pilecki H., Konstancyńska 80, meble. | 123. Tietze E., Brajera 11, meble. |
| 18. Berliński J., Wschodnia 14, meble. | 54. Grundwald P., Aleksandrowska 28, meble. | 92. Piotrowski K., Nowaka 19, meble. | 124. Wolszmidt T., Grzeźnińska 17, meble. |
| 19. Bocian A., Andrzejka 35, meble. | 55. Grosman Sz., Północna 5, meble i urządzenie sklepowe. | 93. Pakula H., Młynarska 20, meble, mąka. | 126. Widawski J., Podrzeczna 31, meble. |
| 20. Bliski Ch., Wschodnia 9, meble. | 56. Grinberg H., Konstancyńska 50, meble. | 94. Pakula I. M., Nowomiejska 26, meble. | 127. Wolfstadt A., Dolna 30, meble. |
| 21. Brandt K., Zgierska 98, 3 kuchenki szamotowe. | 57. Herberg B., Konstancyńska 6, meble. | 95. Rożencwajg M., Szkolna 13, meble. | 128. Waldman E., Żeromskiego 36, meble. |
| 22. Brajstajtn B., Konstancyńska 57, kredens. | 58. Hendeles H., Nowomiejska 13, meble. | 96. Rożencwajg Ch., Wschodnia 22, meble. | 129. Wachowicz K., Konstancyńska 47, meble. |
| 23. Branicki A., Pomorska 26, meble. | 59. Jelin A., Północna 10, meble. | 97. Rakowski J., Pomorska 10, meble. | 130. Wajnland I., Wschodnia 14, 6 worków maki. |
| 24. Błaszowski L., Młynarska 8, meble. | 60. Kosterko M., Pl. Kościelny 4, szafa. | 98. Rychter J., Aleksandrowska 63, meble. | 131. Wajnkranck Ch., Pomorska 8, meble. |
| 25. Bursztyn I., Północna 23, meble. | 62. Karwacki St., Brzezińska 110, zegar. | 99. Russak J., Pieprzowa 6, meble, cebula. | 132. Widawski W., Mickiewicza 12, meble. |
| 26. Barhan N., Wolborska 30, meble. | 63. Klatt A., Franciszkańska 29, meble. | 100. Retkiński M., Wolborska 38, meble. | 133. Watenberg J., Brzezińska 42, meble i mąka. |
| 27. Bliśko E., Lutomska 14, meble i towary spożywcze. | 64. Krystofjak A., Marysińska 34, meble. | 101. Rzenberg I., Lutomska 11, 2 maszyny do szycia. | 134. Waksman L., Młynarska 27, maszyna do szycia. |
| 28. Balicki L., Aleksandrowska 36, obuwie. | 65. Karpinińska M., Zgierska 87, meble. | 102. Rozenfarb M., Wolborska 4, szafa. | 135. Zakrzewska C., Zachodnia 19, meble. |
| 29. Czerwiakow M., Wschodnia 21, meble. | 66. Krygier St., Konstancyńska 78, meble, maszyna do szycia. | 103. Schen F., Chłodna 12, meble, maszyna do szycia. | 136. Zeligman H., Aleksandrowska 10, meble. |
| 30. Charasz E., Pomorska 17, meble. | 67. Kor Sz., Solna 8, meble. | 104. Szlamowicz M., Pomorska 107, meble, maszyna do szycia. | 137. Zylberberg A., Zgierska 9, meble. |
| 31. Chwalisz A., Południowa 6, meble. | 68. Krygier J., Aleksandrowska 28, meble. | 105. Sumiraj L., Aleksandrowska 26, meble. | 138. Zylbersztajn A., Zgierska 44, towar spożywczy. |
| 32. Danielewski H., Aleksandrowska 8, maszyna do szycia. | 69. Kalman Z., DREWNOŚNA 8, meble. | 106. Sawicki A., Aleksandrowska 28, meble. | 139. Zóraw L., Zgierska 74, meble. |
| 33. Dymant J., Nowomiejska 29, meble. | 70. Kotatki M., Północna 14, meble. | 107. Segalewicz D., Stary Rynek 1, meble, radio-aparat. | 140. Ingberman M., Zgierska 44, 2 szafy. |
| 34. Dancygier Ch., Wschodnia 24, meble. | 71. Kozanecki J., Konstancyńska 67, meble. | | |
| 35. Dimant B., Wschodnia 16, meble. | 72. Kestenbaum L., Aleksandrowska 51, meble. | | |
| 36. Edelman L., Południowa 18, pianino. | 73. Kac E., Aleksandrowska 26, zegar. | | |
| | 74. Kenig D., Pomorska 12, meble. | | |
| | 75. Krysztofjak A., Marysińska 34, 10 worków maki. | | |

W dniu 31 stycznia między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

- | | | | |
|---|---|---|---|
| 141. Altman Z., Piotrkowska 82, kredens. | 188. Gutzstadt L., Cegielińska 20, meble. | 234. Pawlak J., Kopernika 44, meble. | 285. Brauner M., Kamienna 3, meble. |
| 142. Auerbach A., Piotrkowska 26, zegar. | 189. Grzelik M., 6-go Sierpnia 10, butelek wódki. | 235. Prusse R., Żeromskiego 52, pianino. | 286. Boraks R., Kamienna 1, meble. |
| 143. Auerbach A. M., Południowa 11, meble i wino. | 190. Gorzałczany D., Żeromskiego 16, fortepian, szafa. | 236. Pająk H., Żeromskiego 11, meble. | 287. Blumenfeld Ch., Kilińskiego 73, meble i mąka. |
| 144. Abramson Sz., Południowa 28, 100 kg. czekolady. | 191. Kurc G., Cegielińska 44, meble, dywan. | 237. Pressman R., Zawadzka 4, meble. | 288. Cytrynowski A., Kamienna 1, meble. |
| 145. Ajenzman M., Kilińskiego 46, meble. | 192. Ginzburg I., Cegielińska 2, pianino, meble. | 238. Petersman M., Żeromskiego 44, meble. | 289. Dąb E., Kamienna 16, 2 szafy. |
| 146. Binke D., Cegielińska 53, meble. | 193. Goldszajn Ch., Południowa 9, meble. | 239. Pergament Ch., Żeromskiego 44, meble. | 290. Frydenson A., Kilińskiego 47, meble. |
| 147. Borensztajn M., Zielona 17, maszyna do pisania. | 194. Hochman L., Cegielińska 44, meble. | 240. Pukacz I., Gdańska 18, zegar. | 291. Goldhand J., Kamienna 20, meble. |
| 148. Bortusiak I., Zielona 5, meble. | 195. Hendliż Sz., Kamienna 1, meble, gramofon. | 241. Piotrkowski B., Zawadzka 16a, kredens. | 292. Goldszajn A., Kamienna 15, meble. |
| 149. Brzeziński J., Gdańska 27, meble. | 196. Herszkorn M., N.-Cegielińska 46, meble. | 242. Pokorowski R., Narutowicza 3, wino. | 293. Gdański J., Kamienna 15, meble. |
| 150. Bielawski B., Cegielińska 63, meble. | 197. Herzkopf B., Zawadzka 38, meble, krowa. | 243. Rożencwajg H., Południowa 11, meble war. spożywczy. | 294. Grossman M., Kamienna 12, garderoba. |
| 151. Białka J., Żeromskiego 39, meble. | 198. Joskowicz J., Cegielińska 66, maszyna do szycia. | 244. Rotberg M., Przejazd 30, meble. | 295. Gerszonowicz I., Kamienna 12, meble. |
| 152. Berkowicz J., Skwerowa 20, meble. | 199. Krenicki D., Wschodnia 72, kredens. | 245. Rożencwajg J., Cegielińska 54, meble. | 296. Goldfarb U., Kamienna 4, meble. |
| 153. Bruckstein W., Al. Kościuszki 37, meble. | 200. Kon J., Piotrkowska 88, kredens. | 246. Rotbergowa Sz., 6-go Sierpnia 35, meble. | 297. Gerszonowicz I., Kamienna 2, 2 szafy. |
| 154. Bender Złata, Cegielińska 32, towar w sklepie i meble. | 201. Kawencki S., Wschodnia 17, meble, żyrandol. | 247. Rochman M., Narutowicza 56, meble. | 298. Goldberg Sz., Kamienna 1, meble. |
| 155. Bendzel E., Kilińskiego 53, towar w sklepie. | 202. Klajnerer J., Al. 1 Maja 5, meble. | 248. Rozenblum S., Narutowicza 9, meble. | 299. Goldin O., Cegielińska 54, kredens. |
| 156. Brygiel D., Wschodnia 42, meble. | 203. Kleinman S., Żeromskiego 33, meble. | 249. Rozenberg D., Cegielińska 51, meble. | 300. Hamburger Sz., Kamienna 90, maszyna do szycia. |
| 157. Baum R., Zachodnia 34, meble i towar w sklepie. | 204. Korman L., Gdańska 76, stół. | 250. Rozner E., 6-go Sierpnia 10, szafa. | 301. Hofman Sz., Kamienna 18, 2 szafy. |
| 158. Czkwianow A., Piotrkowska 69, meble, wina i wódki. | 205. Krepel L., Gdańska 90, meble. | 251. Reichtman Z., Żeromskiego 42, towar w sklepie. | 302. Herszkowicz Sz., Kamienna 2, meble. |
| 159. Cymerman P., Kamienna 2, meble. | 206. Krocmałnik R., Cegielińska 28, meble. | 252. Rak A., Zachodnia 21, meble. | 303. Hargus L., Piotrkowska 79, 50 mtr. towaru. |
| 160. Chmielnicki Ch., Żeromskiego 44, meble. | 207. Kowalczyk A., Andrzejka 30, meble. | 253. Rotkopf M., Kilińskiego 75, towar w sklepie. | 304. Krauskopf M., Kilińskiego 77, meble. |
| 162. Dimant A., Wschodnia 25, meble. | 208. Klajman W., Żeromskiego 45, meble. | 254. Rotkopf A., Wschodnia 43, meble. | 305. Kuperwasser P., Kamienna 18, meble. |
| 163. Dawidowicz Sz., Piotrkowska 79, meble. | 209. Kowalczyński A., Narutowicza 31, meble, koła. | 255. Reichtman A., 6-go Sierpnia 33, szafa. | 306. Kihn M., Kamienna 18, meble. |
| 164. Dessau M., Kamienna 18, meble. | 210. Kasman M., Zielona 42, meble. | 256. Stolarski J., Zakątna 30, szafa. | 307. Klajner P., Kamienna 18, meble. |
| 165. Działowski L., N.-Cegielińska 34, meble. | 211. Lewkowicz R., Gdańska 31, kredens. | 257. Sztajtn H., Wschodnia 57, 15 kg herbaty. | 308. Kryształ Ch., Kamienna 17, meble. |
| 166. Engel I., Gdańska 33, kasa ogniotrwała. | 212. Lwow J., Gdańska 81, biurka, maszyny do pisania. | 258. Szenfeld L., Zawadzka 23, meble. | 309. Kremer H., Kamienna 15, meble. |
| 167. Fuks I. i S-ka, Zakątna 57, urządzenie biurowe. | 213. Landau M., Skwerowa 13, pianino. | 259. Szwarc Ch., Wólczajska 61, meble. | 310. Kamiński A., Kamienna 5, meble. |
| 168. Fiszer D., Cegielińska 26, 2 szt. materjał welnianego. | 214. Landau M., Zawadzka 40, meble. | 260. Szczupak L., 6-go Sierpnia 26, meble. | 311. Kalski A., Kamienna 1, meble. |
| 169. Ferster J., Wschodnia 57, kredens. | 215. Litwin H., Żeromskiego 18, meble. | 261. Sokolowski K., Kopernika 33, meble. | 312. Kon L., Kamienna 1, meble. |
| 170. Fajwiz H., Cegielińska 57, meble. | 216. Liberman M., Południowa 2, meble. | 262. Sztange D., Piotrkowska 83, meble. | 313. Kryszka M., Kilińskiego 60, meble. |
| 171. Fingerhut N., Cegielińska 57, meble. | 217. Liberman Sz., Południowa 2, meble. | 263. Szymfan N., Piotrkowska 6, lustro. | 314. Litwak I., Kamienna 16, meble. |
| 172. Flunk J., Kilińskiego 10, meble. | 218. Lew I., Kilińskiego 42, meble. | 264. Sztrowajs B., Cegielińska 51, maszyna do cięcia papieru. | 315. Michalowicz E., Kamienna 17, meble. |
| 173. Ferst M., Al. Kościuszki 19, meble. | 219. Libicki M., Żeromskiego 44, meble. | 265. Stiller P., Cegielińska 91, meble. | 316. Morgensztajn I., Kamienna 12, zegar. |
| 174. Fingerhut M., Cegielińska 57, meble. | 220. Lustigman L., N.-Cegielińska 7, towary spożywcze. | 266. Segal A., Wschodnia 35, meble. | 317. Makuski W., Kilińskiego 48, meble. |
| 175. Furman W., Żeromskiego 34, szafa. | 221. Łukin L., Al. 1 Maja 32, meble, maszyna do szycia. | 267. Sawicka R., Wschodnia 35, meble. | 318. Mendrzycki M., Kilińskiego 47, szafa. |
| 176. Filipowski A., Piotrkowska 90, kredens. | 222. Łąski M., Zielona 35, meble. | 268. Solny L., Zawadzka 32, meble. | 319. Organek D., Kamienna 5, meble. |
| 177. Gnauk L., Juljusz 26, radioapar. | 223. Mühle O., Przejazd 20, meble. | 269. Segal E., Cegielińska 65, meble. | 320. Prejs M., Kamienna 14, meble. |
| 178. Gostomski P., Piotrkowska 76, 20 stolików. | 224. Marianowski T., Zielona 12, meble. | 270. Sztajnbok J., Cegielińska 27, meble. | 321. Rozen P., Kamienna 18, meble. |
| 179. Gerson P., Piotrkowska 50, 2 sztuki towaru. | 225. Margulis Ł., Andrzejka 11, kasa ogniotrwała. | 271. Tygier J., Piotrkowska 14, meble. | 322. Rawes T., Kamienna 13, meble. |
| 180. Goldwasser L., Piotrkowska 25, meble. | 226. Michalski W., Narutowicza 10, meble. | 272. Tingarhut L., Cegielińska 54, meble. | 323. Rozenek F., Kamienna 10, meble. |
| 181. Guterman A., Gdańska 59, kredens. | 227. Morgentaler J., Zieony Rynek 6, meble. | 273. Ulrich M., Piotrkowska 97, kasa. | 324. Rokital J., Kamienna 2, meble. |
| 182. Gostomski B., Piotrkowska 76, meble. | 228. Minc Ch., Cegielińska 42, meble, żyrandol. | 274. Werdygier H., Wschodnia 54, meble. | 325. Rokitolowicz M., Kamienna 2, meble. |
| 183. Gerstenfeld L., Żeromskiego 24, meble. | 229. Milgrom G., Cegielińska 26, meble. | 275. Wislicki J., Piotrkowska 83, meble. | 326. Strykowski I., Kamienna 14, meble. |
| 184. Goldberg I., Zielona 57, meble. | 230. Miller M., Zawadzka 17, szafa. | 276. Warszawski N., Piotrkowska 9, meble. | 327. Taube A., Kamienna 12, meble. |
| 185. Grinstein, Żeromskiego 24, meble. | 231. Neuhaus W., Wschodnia 51, meble. | 277. Zeligman M., Wólczajska 18, meble. | 328. Tyszler P., Kamienna 12, meble. |
| 186. Judelewicz H., Zawadzka 52, meble. | 232. Neuhaus M., Piotrkowska 88, meble. | 278. Zelman J., Gdańska 18, meble. | 329. Ulrichs M., Piotrkowska 45, meble. |
| 187. Gliksztajn J., Cegielińska 5, meble. | 233. Orfinger H., Zawadzka 1, meble. | 279. Zysman A., Cegielińska 59, meble. | 330. Urbajtel Z., Kamienna 13, meble. |

W dniu 1 lutego 1929 r. między godz. 9-tą rano a 4-tą po południu:

- | | | | |
|---|---|---|---|
| 339. Abramowicz L., Główna 65, meble. | 359. Grynberg C., Piotrkowska 120, meble. | 379. Lederman M., Główny Rynek 3/4, towar w sklepie. | 398. Akc. A. Aronson S-owie i Kaffeman, Żeromskiego 98, maszyna do pisania, biurko. |
| 340. Ajzman F., Nawrot 1a, meble. | 360. Gliksman W., Piotrkowska 271, kredens. | 380. Landau F. i L., Kilińskiego 93, meble. | 399. Słowiński J., Piotrkowska 261, meble. |
| 341. Besterman A., Główna 55, meble. | 361. Gomoliński L., Przejazd 14, meble. | 381. Łazuchowicz J., N.-Zarzewska 12, meble. | 400. Serwański F., Główna 50, meble. |
| 342. Bezbrody M., Główna 41, meble. | 362. Grynberg Ch., 6-go Sierpnia 30, meble. | 382. Makowski J., Rokicińska 20, mąka. | 401. Sobczyńska H., Napiórkowski-go 9, meble. |
| 343. Botwinik J., Główna 62, meble. | 363. Goldberg G., Rzgowska 9, 2 szafy, węgiew, ziemniaki. | 383. Mantaj E., Wileńska 9, meble. | 402. Silczak P., Piaseczna 19, meble. |
| 344. Brzeziński L., Rzgowska 7, meble. | 364. Gabryel G., Nowo-Zarzewska 51, meble. | 384. Maciński J., Senatorska 18, meble. | 403. Sieradzki M., Piotrkowska 116, towar w sklepie. |
| 345. Chmielnicki L., Fabryczna 11, meble. | 365. Halpern J., Południowa 20, kredens. | 385. Miśliborski J., Piotrkowska 120, meble. | 404. Szymanowicz J., Napiórkowski-go 27, meble. |
| 346. Dresler H., Radwańska 24, meble. | 366. Hecht Z., N.-Zarzewska 9, meble. | 386. Meldner J., Wólczajska 146, meble. | 405. Tochterman B., Piotrkowska 132, meble. |
| 347. Drose H., Piotrkowska 154, urządzenie biurowe. | 367. Hendeles B., N.-Zarzewska 5, meble. | 387. Mastbaum N., Gubernatorska 42, meble. | 406. Timm E., Zamenhofska 1, przedza. |
| 348. Dyfenbach G., Rzgowska 33, meble. | 368. Salomon K., Targowa 36, worek maki. | 388. Majerowicz H., N.-Zarzewska 4, meble. | 407. Tirik M., Główna 56, pianino, urządzenie sklepowe. |
| 349. Dawidowicz P., N.-Zarzewska 7, meble. | 369. Kielski A., Senatorska 16, meble. | 389. Pawlak Wl., Kilińskiego 143, meble. | 408. Westerowa Ch., Kilińskiego 211, meble, czekolada, karmelki. |
| 350. Englard Sz., Kilińskiego 105, towar w sklepie. | 370. Keller Z., Napiórkowski-go 154, meble. | 390. Pieprz M., Piotrkowska 271, meble. | 409. Wojciechowska M., Kilińskiego 180, meble. |
| 351. Ekerman L., Targowa 38, szafa. | 371. Klajnman S., Żeromskiego 33, meble. | 391. Rotenberg H., Rzgowska 4, urządzenie sklepowe. | 411. Wolfowicz P., Piotrkowska 189, meble. |
| 352. Fuchs J., Karola 38, kredens. | 372. Kinstler W., Suwalska 25, meble. | 392. Rubin K., Pusta 9, meble. | 412. Weber Sz., Rzgowska 74, meble. |
| 353. Fajn I., Piotrkowska 200, meble. | 373. Kacelenbogen M., Kilińskiego 120, meble i urządzenie sklepowe. | 393. Redlich M., N.-Zarzewska 12, meble. | 413. Zalewski B., Sosnowa 8, meble. |
| 354. Frogiel H., Główna 67, meble. | 374. Kirsz A., Senatorska 12, meble i urządzenie sklepowe. | 394. Rzepka M., Kilińskiego 89, maszyna do szycia. | 414. Zylberman F., Żeromskiego 47, fortepian. |
| 355. Frydman Sz., Sosnowa 13, maszyna do szycia. | 375. Rozner E., Rzgowska 41, meble, urządzenie sklepowe. | 395. Rydzynski L., Główna 21, meble. | |
| 356. Friede A., Napiórkowski-go 47, meble. | 376. Kalnowski J., Rzgowska 93, urządzenie sklepowe. | 396. Regenbaum I., Kruca 13, towar w sklepie. | |
| 357. Galusiński St., Piotrkowska 108, meble. | 377. Lederman I., Rzgowska 12, 100 kg fasoli. | 397. Radzikowski W., Nawrot 15, meble, towar w sklepie. | |
| 358. Gabar J., Marszałkowska 33, maszyna do szycia. | 378. Lew-sztajn R., Główna 7, mąka pszenna. | | |

- 415 Biaska A., Kopernika 33, towar w sklepie
- 416 Boksleitner A., Kopernika 6, kredens.
- 418 Borsztajn M., Karola 18, meble.
- 419 Chęciński L., Kopernika 42, meble.
- 420 Frydman A., Kopernika 27, meble.
- 421 Frajdenrsch J., Kopernika 19, garderoba.
- 422 Fuks L., Karola 38, kredens.
- 423 Güttel H., Kopernika 26, pianino.
- 424 Herszkowicz A., Karola 8, kredens.
- 425 Hendeles N., Karola 8, meble.
- 426 Jauch J., Kopernika 8, meble.

- 427 Kozanecki M., Karolewska 11, meble.
- 428 Kamelgarn D., Karola 20, meble.
- 429 Krauze A., Karola 7, kredens.
- 430 Luszczynska W., meble.
- 431 Lowicki A., szafa.
- 432 Liedke L., Karola 8, meble.
- 433 Michalska H., Kopernika 23, meble.
- 434 Muchnicki H., Kopernika 19, garderoba.
- 436 Modrzejska M., Karolewska 5, meble.
- 437 Mrozowski S., Karola 21, meble.
- 438 Proppe A., Kopernika 10, meble.

- 439 Pokrzywka Sz., Karola 8, meble.
- 440 Rak J., Kopernika 42, meble.
- 441 Regirer H., Kopernika 19, meble.
- 442 Rdest B., Karola 20, meble.
- 443 Rozmaryn R., Karola 8, urzadzenie sklepowe.
- 444 Rozmaryn P., Karola 8, meble.
- 445 Szmidt, Kopernika 45, kredens.
- 446 Stachlewski W., Kopernika 27, meble.
- 447 Simon E., Kopernika 25, meble.
- 448 Swiatly W., Karolewska 11, meble.

- 449 Sypniewski B., Karola 26, kredens.
- 450 Strykowski J., Karola 9, meble.
- 451 Silberszatz L., Karola 8, meble.
- 452 Tarczyński K., Kopernika 45, meble.
- 453 Wroński K., Kopernika 33, meble.
- 454 Kleinberg E., Karola 3, kredens.
- 455 Zajackowski W., Karolewska 36, meble.
- 456 Zilbersztejn B., Karola 20, maka.
- 457 Załoga S., Karola 7.
- 457a Szyfer Maksymilian, Piotrkowska 187, 120 chustek wełnianych.
- 457b Kohn Benjamin, Pusta 13, meble.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Bolens Ortsgruppe Chojna

Am Sonnabend, den 2. Februar (Maria-Reinigungs-Feiertag), um 7 Uhr abends, begehrt die Ortsgruppe Chojna der D.S.A.P. im Lokale des Turnvereins „Dombrowa“ das einjährige

Gründungsfest

Das hierfür vorgesehene reichhaltige Programm sieht vor: Chorgesänge, Violin-Solo, Zithervorträge, humoristische Vorträge sowie die Aufführung des Einakters „Der Hausfreund als Retter“. Nach Programm Tanz.

Der Reinertrag ist für eine deutsche Bibliothek bestimmt.

Alle Mitglieder, Freunde und Sympathiker unserer Bewegung ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Christlicher Commisverein z. g. u. i. Lodz

Al. Kosciuszki Nr. 21

Freitag, den 1. Februar d. J., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal unseren

traditionellen Maskenball

zu dem wir alle Mitglieder sowie deren weitere Angehörige höflichst einladen. Da sich Mitglieder eingeführt Gäste sind willkommen.

Beginn um 10 Uhr abends. Eintrittspreise: Herren 1.00, Damen 0.50, Kinder 0.25.

Der Reinertrag zugunsten des Bibliotheksfonds. Um zahlreichem Besuch ist

die Verwaltung

Kartenvorverkauf bei den Firmen: G. E. Kessel, Betkauer 84; Gule & Löig, Betkauer 105 sowie im Sekretariat des Christlichen Commisvereins, Al. Kosciuszki 21.

Lodzger Turnverein „Aurora“

Sonnabend, den 26. Januar, um 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale an der Kopernika-Straße 70 unseren traditionellen

Maskenball

wozu die Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gäste des Vereins freundlichst eingeladen werden. Die zwei der schönsten und ältesten Masken werden prämiert. — Biletvorverkauf an allen Vereinsenden. Die Verwaltung.

Lodzger Musik- u. Gesangverein „Minore“

Am Sonnabend, den 9. Februar d. J., um 9 Uhr abends, veranstalten wir im Saale der D. F. J. Konstantiner Str. 4, unseren

traditionellen Maskenball

und gestalten uns dazu alle unsere Mitglieder und Gäste nebst ihren weiteren Angehörigen höflichst einladen. Der Eintrittspreis unter Leitung des Kapellmeisters R. Fig. Die Verwaltung.

Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

„JOZEFINY“

Existiert vom Jahre 1892.

Meisterin der Lodzger Kunst und der Warschauer Kunst, diplomiert durch die Königliche Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schritze. Der Schnitt wird vermittelst eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Kunstpatente ausgestellt. Für Zugerichte ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Betrifauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.

Masken kostüme auch Domino

zu verkaufen. Biele, wozu 14, im Hofe, von 4 Uhr nachmittag.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wöchentlicher Abzahlung von 5 Zl. an ohne Vorauszahlung wie bei Bargzahlung Matrassen haben können: Kuchelwolle, Schlafbette, Tapczans und Stühle. Kommen Sie in feinste und billigste Ausführung. Bitte zu beschreiben, ohne Kaufzwang!

Tapczeler P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Stefanowicza 18, Front, im Laden

Achtung!

Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Wäsche?



Zu haben bei **J. Frimer** Betrifauer 14b.

Lodzger Sport- und Turnverein
Sonntag, den 27. Januar d. J., findet im Vereinslokale Zafontna 82, um 4 Uhr nachm., die diesjährige **Generalversammlung**

Hat Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Berichte; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahlen; 5. Anträge. Mitglieder, die drei Monatsbeiträge schulden, sind nicht stimmberechtigt. Anträge der Mitglieder müssen bis zum 25. Januar bei der Verwaltung eingereicht werden. Um pünktlich und vollständig zu erscheinen, ersuchen wir die Mitglieder.

Gustaw Tedner
LÓDZ, Główna 56
Tel. 7200



Spiegel

Gebill. Alliafflige 130

Günstige Begünstigungen!

Metallbetten, Kinderwagen, Postermatrassen, Kinderbett-Matrassen sowie Matrasen „Kaiser“ nach Maß für Holzbetten, Weichschäumer, Bringmaschinen und Fahrräder kauft man am billigsten im **Fabriklager „DOBROPOL“** Lodz, Betrifauer 73, im Hofe.

Für die Winterzeit empfiehe ich die durch ihre Vorzüge gütig bekannte Lodzker inopolsche **CHALWA** Kuchel, Lokum u. „Buzza“ sowie andere Süßigkeiten. **Z. Angielewicz** Karnowicz 8.

Heilanstalt von Spezialärzten und ärztliches Kabinett, Betrifauer 294 (am Opatowskich Ringe), Tel. 92-85 (Haltestelle der Pabianicer Eisenbahn) empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Impfungen gegen Pocken, Analysen (Haar, Blut — an Syphilis, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbrände, Kranke. **Konsultation 3 Zl.** Operationen besuche. nach Vereinbarung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brillen. An Sonn- und feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Zahnarzt H. SAURER Dr. med. russ. approb. **Kundschirurgie, Zahnheilkunde, Künstliche Zähne.** Betrifauer Straße Nr. 8

Dr. B. DONCHIN Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt. Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm. **Moniuski 1, Tel. 9-97.**

Inventur-Verkauf!
Freise teilweise herabgesetzt bis zur **Hälfte**
Julius Rosner
Lodz, Feitrikauer Strasse 98 u. 160

Miejski Kinematograf Oświatowy Wodny Rynek (róg Rokiciński) Od 15 do 21 stycznia 1921
Die dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21
Miłość Joanny Ney Dramat osnuty na tle górej powieści Ilii Ehrenburga, Die młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15
Tajemnice dżungli afrykańskich Niezmiernie ciekawy odważny i śmiały
Nad program: **BRZDĄC DOSTAJE ZĄBKÓW** Następny program: **NAPOLEON**
Audyceje radijofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr. „ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr.

Heilanstalt der Spezialärzte für venerische Krankheiten
Zawadzka 1. Zawadzka 1. Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und feiertagen von 9—2 Uhr. **Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.** Blut- und Stuhl-ganganalysen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen. **Sicht-Heilkabinett.** Kosmetische Heilung. **Spezieller Wartesaal für Frauen.** Beratung 3 Plätze.

Theater- und Kinoprogramm
Städtisches Theater: Heute nachmittag „Broad way“, h und „Carewicz“
Kammerbühne: Heute nachm. „Sekretarka Pana Prezesa“
Teatr Popularny: Heute „Nieboszczyk Toupinet“
Theater im Saale Geyer: Heute nachm. „Das Spiel um eine Frau“
Städtisches Theater im Saale Scheibler & Gohmann: Heute nachm. „Sekretarka Pana Prezesa“
Apollo: „Dafel Toms Hütte“
Capitol: „Der schwarze Engel“
Casino: „Chopins Liebe und Tränen“
Corso: „Die Liebe Sberit“
Czary: „Der Gentleman Einbrecher“
Grand Kino: „Vorfrühling“
Luna: „Das Spiel um eine Frau“
Odeon u. Wodewil: „Der Gullstängel“
Palace: „Der Liebestango“
Splendid: „Die zerrtene Blume“

Kleine Anzeigen haben in der Lodzger Volkszeitung stets guten Erfolg.

Heute und folgende Tage!

SPLENDID

Die Perle der Filmproduktion:

„Die zertretene Blume“

Großes erotisches Drama aus dem Großstadtleben.

In der Hauptrolle: **Lya de Putty**

Musik-Illustration unter Leitung von A. Czudnowski.

Beginn um 12 Uhr mittags. Von 12 bis 3 Uhr sämtliche Plätze zu 50 Groschen und 1 Zloty.

Wiederholung des großartigen Rekordprogramms anl. des 25jähr. Bestehens der großen amerik. Fox-Filmgesellschaft



„Das Spiel um eine Frau“

Der Film verdient besondere Beachtung sowohl hinsichtlich seines dramatischen Inhalts als auch bezüglich der glänzenden Dolores Del Rio. Im Nebenprogramm die temperamentvolle Komödie „Mit dem Auto nach dem Glück“ mit der berühmten Madge Ballamy

Ausgezeichnete Musik-Illustration unter Leitung von Theodor Ryder.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr mittags, der letzten u. a. 10 Uhr abends. Preise täglich zur ersten Vorstellung ab 1 Zl., Sonnabends u. Sonntag ab 12-3 zu 50 Gr. 1 Zl.



Gesangverein „Danysz“

Am 19. Januar verschied nach langem, schwerem Leiden die Gattin unseres langjährigen Mitgliedes Gustav Richter, Frau

Bauline Richter geb. Dems

Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden ersucht, an der am Dienstag, den 22. Januar, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Leszno 58 aus, stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Sonnabend, den 26. d. M., 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale d. Turnvereins „Dombrowa“, Tuszyńska 19, unser diesjähriges

Gründungsfest

wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen höflich eingeladen werden. Im Programm: Chorgesang, Konzerttheatertrio, sowie die Aufführung des Schwanks in 3 Akten

„Die spanische Fliege“

Nach dem Programm: Tanz.

Der Vorstand.

Der Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bandindustrie

veranstaltet für seine Mitglieder und eingeführte Gäste am Sonnabend, den 26. Januar, ab 8 Uhr abends, im Lokale des Lodzger Sport- und Turnvereins, Zakontna 82, einen

Maskenball

Billetvorverkauf täglich von 4 bis 8 Uhr abends im Verband, Podleana 26.

Przetarg.

MAGISTRAT m. LODZI ogłasza przetarg na oddanie w dzierżawę na rok 1929 miejskiego pawilonu-mleczarni w parku im. Poniatowskiego.

Oferty wraz z oznaczeniem proponowanej ceny składać należy w Wydziale Gospodarczym przy Placu Wolności 14, pokój 34, w godzinach urzędowych do dnia 31 stycznia 1929 roku.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie Ottomanen, Schlafbänke, Tapetensätze, Leuchten, Tisch, Große Auswahl stets auf Lager Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapetierer

A. BRZEZINSKI, Zielona 39.

Tramverbindung mit Linie 17.

Tanz

Deutsche Abendchule Nr. 9

Am Sonnabend, den 26. Januar l. J., veranstaltet die einzige in dieser Schulschre eröffnete deutsche Abendchule in den schönen Räumen, Konstantiner Straße Nr. 4, ein

großes Fest

Das reichhaltige Programm enthält gediegene Unterhaltungskunst. Im Mittelpunkt der Programmfolge stehen die deutschen u. polnischen Aufführungen

„Zill Culenspiegelstreich“

und der brollige Einakter

„Bellermann, da staunste“

werden für den nötigen Lacherfolg sorgen. Außerdem gibt es Chorgesang, Deklamationen u. a. Ueberraschungen. Zum Tanz spielt die Chojnacki Kapelle

PS. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zum Preise von 2 Zl. in der Schulkasse bei Kiliński 13b, ab 6.30 täglich mit Ausnahme von Sonnabend zu haben

Tanz

Tanz

Tanz

Gut qualifizierter Maschinist

auf 1-Brünnler 2-Zylind. Dampfmaschine mit Condensator kann sich melden bei Karola 5. Zeugnisse erforderlich

Eine qualifizierte Damenschneiderin

für Bekleidungsarbeiten wird gesucht. Damenschneiderin Karola 5. Zeugnisse erforderlich Nr. 19. 572

Lehrling

welcher das Zeichnen und Kartenschlagen erlernen will, kann sich melden bei der Firma G. R. Pehold, Karola 30, Tel. 78 03. 62

Ein Fräulein

für die Vormittage zu einem 12-jährigen Kinde gesucht. Zu melden Szwarcowa 13, Lehmann.

Buchbinderlehrling

kann sich in der Buchbinderei Zielona 27 melden.

Ein Bauplatz zu verkaufen.

Zu erfragen Szwarcowa 20 (Ecke Tuszyńska), beim Wit.

1 Zimmer

an zwei Herren abzugeben. Jeromskiego 41, Wohnung 22. 571

Unterricht im Zuschneiden der gesamten Herrengarderobe

erteilt Dipl. Absolvent der Wiener Moderschule. Vereinfachtes und sicheres System. Interessenten wollen sich melden Sonntags von 1 bis 3 Uhr nachm. N. piarowski 147, Wohnung 1.

Büro

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Betritauer 109 rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen

Suche ein möbliertes Zimmer

Offerten unter „A. B.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene Musikinstrumente. J. Höhne, Alexandrowska 64.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin Kronen, Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzlos Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet. Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Główna 51

Telephon 74-08

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Rawrot 2

Tel. 79 89

Empfangsstunden von 1-2 und 4-8 abends, für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Kundenteile Sonderkonditionen.

Dr. med.

R. Stupel

Główna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie (Stichen, bösartige Geschwülste, Krebsleiden) Empfang 6-9 Uhr abends.

Ein Mädchen

bis 16 Jahren kann sich in der Buchbinderei Zielona 27 melden. B. vorzugt wird, die schon in einer Schachtel fabrik gearbeitet hat.

Die Stadt der 50000 Webstühle.

Im nachstehenden Artikel, den wir der Wiener Arbeiterzeitung entnommen, ist das Leben der Lodzzer Fabrikmenschen mit warmem Empfinden und großer Menschenliebe geschildert. Tief ergriffen leben wir das Schicksal dieser Mädchen mit, das von Max Dortu mit dichterischer Gestaltungskraft gezeichnet wird. D. Red.

Polen. Hauptstadt Warschau. Posen im Westen. Krakau im Süden. Lodz in der Mitte. Lodz: das industrievollste! Lodz: das proletarisch-leidende! Lodz: die Stadt der fünfzigtausend Webstühle. Lodz: die Stadt der zweihunderttausend Spinnerinnen und Weberinnen — bei einer Gesamtbevölkerung von 600 000 Menschen. Lodz: tief verschneit! Tausend Schöte qualmen Tag und Nacht — die Textilfabriken arbeiten in Schichten. Was verdient das Textilmädchen? Kaum zwei Mark: vier Floty den Tag. Wie lebt sie? Wie wohnt sie? Was ist ihre Freude? Sie lebt schlecht. Sie wohnt eng wie die Schafe im Pferch. Ihre Freude ist die Hoffnung auf ein vielleicht besseres Morgen. Lodz. Es schneit immer noch. Harter Winter. Und die Lodka, die Weichsel und die Warthe tragen grün-tristallene meterdicke Eisbrücken. Polen. Winter. Lodz.

Vier Mädchen in einem Zimmer.

In der Vorstadt, im Gledzquartier, im Fabriksquartier, eine Mietkaserne lehnt sich traurig an die andre, alle stützen einander: würde eine fallen, sie stelen alle. In einer Straße Nr. 27. Im zweiten Stock, im obersten Stock, im letzten Stock — alle Häuser sind klein, winzige Altkasernen, Kasernen darum, weil alle den gleichen Schnitt haben, den Schnitt des Leidens im grauen verwiterten Antlitz. Haus Nr. 27, Zimmer Nr. 13. Jedes Zimmer ist eine eigene Wohnung — allemal vier Zimmer: vier Familien haben eine Küche. Zimmer Nr. 13, Haus Nr. 27, hier wohnen vier Mädchen, nennen wir sie Wisla, Wisla, Marysia und Barbarasca, vier Mädchen, vier Textilmädchen — in einem einzigen Zimmer! Was, in diesem kleinen Zimmerchen hier? Und da sind ja nur zwei Betten drin, ganz schmale Bettchen. In jedem Bettchen schlafen zwei Mädchen — spät abends, Sonntags, draußen heult der Sturm, Schneesturm, Wind vom Ost, von Sibirien herab, um die polnischen Dörfer her heulen die Wölfe.

Das Zimmer ist niedrig, die Luft atmet sich schwer, sie ist verbrauch. Es riecht feucht, nach Moder und Schimmel. Auf dem Tische stehen gesprungene Tassen, eine leere Teekanne. Ein halber Laib Brot, vier dünne Würstchen, ein leeres Tellerchen: noch ein paar Krümchen liegen darauf; Reste der Margarine, Marke Eiervogel, Amsterdam!

Nicht so laut — wir stören die Mädchen im Schlafe. Wie schwer die Mädchen atmen — fühlst du's? Die roten Wangen, Pfirsichwangen, Traumwangen — wenn das rote Geflamme auf den Wangen der Mädchen nun aber die Flamme des Todes wäre, die Flamme der hochgradigen Tuberkulose, was dann?

Wisla träumt.

Die Mädchen träumen. Der Traum der Kollegin Wisla. Sie hört das Gesäuge der Maschinen im Ar-

beitsaal, die Webmaschinen, wie die ächzen, wie die stöhnen, wie ein Sägewerk ist das — Wisla tut im Schlafe einen kleinen Schrei — sie träumt, daß ein Henker ihr in der Foltermaschine die Gliedmaßen abfährt, Stück für Stück, und dann — der schreckliche Traum — die abgefügten Gliedmaßen kommen ins Schloß, in die Villa des Fabrikherrn. Dort im Keller — Fässer, Salz — grinsende rohe Kellermeister, die abgefügten Glieder der Wisla werden eingekalkt — Gott, wie entsetzlich, dieser Traum! Doch der Traum ebnet sich, er wird glatt, Wisla sieht, wie sich die Tonnen mit ihren Gliedern wandeln zu schweren Tonnen Goldes, der Aufzug vom Keller hinauf ins Herrenzimmer, das Faß, die Tonne, sie springt auf: die Tonne mit Gold plätscht. Was zersägte Arme und Beine waren, das funkelt und blitzt nun kreisrund auf dem Boden — Gold, Gold, Gold — und Wisla wurde eine kleine Gräfin, sie ist die Tochter des Textilgrafen, die Schloßtochter, die Villenprinzessin. Wisla wohnt im Golde, alles gehört Papa, alles ist seinem Goldprinzchen . . . aber ach, die armen kleinen Händchen der Wisla wühlen schon nicht mehr im Golde, alles wechselte wieder, abgefügte Hände greifen an abgefügte Füße. Arme Wisla, dein Körper schüttelt in leichtem Fieber!

Traum der Roten Fahnen.

Wisla wälzt sich im Bettchen — sie stößt die Kollegin Wisla — fast wäre die aus dem schmalen eisernen Bettchen herausgefallen, und der schöne Traum der Wisla, ein anderer Traum, wäre herb zerrissen. Wisla kann nicht gleich wieder einschlafen, immer steht der schöne Traum vor ihrer Seele. Der Traum: Streit in Lodz. Textilstreik. Ein zischender Stein schlug in einen grünen Teich, der Streit — der Einschlag weckt Welle und Welle — ein Streit treibt den andern: Generalstreik in Lodz, Fahnen flattern, gleich polnischen Freiheitsadlern, vor den Demonstrationen der Hunderttausende. Gefänge: die „Internationale“, die Konstituante, neue Gesetze, Enteignung des Großgrundbesitzes und Enteignung der Fabriken; wieder tanzt die Spindel, wieder saust der Webstuhl, aber ein anderer Tanz als vordem: die Spindel tanzt die Carmagnole, und der Webstuhl webt das rote Tuch der sozialistischen Völkerinternationale: Paris, Berlin, London, Amsterdam, Genf, Madrid, Rom, Kopenhagen, die Vereinigten Sozialen Staaten Europas . . . Wisla ist wieder eingeschlafen, sie träumt weiter, sie ist in Paris, gut gekleidet, zu einem Kongreß ist die Wisla in Paris, die Arbeiter Europas beraten, ihr eigenes Geschick immer noch besser

Ein Rubens-Bild in Berlin entdeckt.



Das seit 100 Jahren verschollene Gemälde „David im Kampf mit dem Bären“

tauchte plötzlich im Berliner Kunsthandel auf. Es ist ein Werk des weltberühmten niederländischen Malers Peter Paul Rubens (1577—1640), das er 1612 für den König von Spanien malte. Hervorragende Kunstgelehrte, wie Burchard und Bode haben die Echtheit des Bildes bestätigt.

Berschwänzte Liebe.

Roman von G. Courth's.

(19 Fortsetzung)

„Fräulein Regina tut ein Gott wohlgefälliges Werk, Herr Justizrat. Mit keiner anderen Beschäftigung fördert sie ihr Seelenheil in gleicher Weise.“

„Das ist Ihre Ansicht. Nun gut. Jetzt aber schenke uns noch ein Glas Wein ein, Kind. Ich bin durstig geworden.“ Regina tat, wie ihr geheißen.

Kirchner trat neben sie, scheinbar, um ihr behilflich zu sein. Er flüsterte ihr schnell einige Worte zu.

„Regina, quälen Sie mich nicht länger, ich muß Sie sprechen, nur eine kurze Viertelstunde. Weichen Sie mir nicht aus.“

„Sie werden den Wein verschütten, Herr Stadtkämmerer,“ sagte das junge Mädchen laut und ängstlich.

„Regina, ich erwarte Sie heute abend am Gartenzaun oben beim Wäldchen, ich flehe Sie an, kommen Sie.“ flüsterte er, heiser vor Aufregung.

In ihre Wangen stieg die Blut der Empörung.

„Ich habe Ihnen nichts zu sagen, lassen Sie mich in Frieden. Tante kann uns von draußen sehen,“ erwiderte sie leise und ging zum Tisch zurück, mit bebenden Händen die Gläser niederlegend.

Schröter hatte sich inzwischen eine Zigarre angezündet und schob nun seinem Gast das Kistchen und Feuerzeug zu.

„Bedienen Sie sich, Kirchner, es ist ein leichtes Kraut, ganz Ihre Sorte.“

Kirchner verneigte sich. Ehe er sich niederließ, flüsterte er Regina noch zu:

„Ich flehe Sie an, kommen Sie, Ihre Tante hat kein Recht, zwischen uns zu treten.“

Sie vermochte nicht zu antworten, denn Luise trat wieder ein.

Kirchner, den eine heftige Leidenschaft für Regina erfaßt hatte, glaubte nun mit einem Male zu wissen, weshalb das Mädchen ihm immer ausgewichen war. Sie glaubte, daß

Luise ein Unrecht auf ihn habe. Vielleicht hatte die verdrehte alte Jungfer ihr gar diese Ansicht beigebracht.

Daß sie ihn aus Abneigung floh, kam ihm nicht in den Sinn. Er wußte, daß er ein ansehnlicher Mann war und für die Tochter eines Schauspielers war er doch immerhin eine gute Partie.

Er mußte das Mädchen nur ruhig und ungestört sprechen können, dann würde er sie schon überzeugen, daß er sie zu beglücken vermöchte. Mitten in diese Gedanken hinein hörte er Regina sagen:

„Du gestattest, daß ich zu Bett gehe, Großpapa. Ich bin müde.“

„Geh, Kleinschen, junge Leute brauchen viel Schlaf, gute Nacht!“

Sie küßte ihn herzlich und verabschiedete sich von Luise und Kirchner mit einem Reigen des Kopfes.

Als sie gegangen, war es eine Weile still. Dann sagte Kirchner plötzlich:

„Ihre Enkelin wird Ihnen bald wieder genommen werden, Herr Justizrat. Sie hat sich prächtig entwickelt und ist eine Schönheit geworden. Es dürfte für Sie an der Zeit sein, ihr bald einen ernsten, tüchtigen Mann als Gatten zu bestimmen.“

Der alte Herr rauchte einige Züge, ehe er antwortete.

„Das überlasse ich meiner Enkelin selbst, lieber Herr Kirchner. Sie wird schon wählen, wenn es so weit ist.“

In Luises Augen glimmte ein böses Feuer bei diesem Gespräch. Sie biß die Zähne in die Lippen und hörte weiter schweigend zu.

Kirchner räusperte sich umständlich. Dann sagte er: „Sie vergessen wohl, verehrter Herr Justizrat, daß Fräulein Regina von elterlicher Seite her etwas leichtes Blut in den Adern haben dürfte. Ihre Mutter hat Ihnen gezeigt, wie leicht sich ein junges Mädchenherz verirren kann.“

In Schröters Augen blitzte es drohend auf.

„Meine Tochter tat recht daran, dem Manne, den sie liebte, zu folgen.“

Kirchner sah ihn erstaunt an.

„Weshalb nahmen Sie dann seine Werbung nicht an, wenn ich fragen darf?“

Das Gesicht des alten Herrn trübte sich.

„Weil ich ein kurzschichtiger Narr war, mein Lieber. Ich bildete mir ein, kraft meiner Erfahrung mein Kind vor Leid bewahren zu können. Ich hielt ihre Liebe für eine törichte Mädchenschwärmerei und hoffte, sie würde Volkmar vergessen, wenn sie ihn nicht mehr sah. Es war ein Irrtum, den ich mit langen Jahren voll Schmerz gebüßt habe.“

„Sie wollen mich doch nicht glauben machen, daß Sie in diese Verbindung gewilligt hätten, wenn Sie gewußt hätten, daß Ihre Tochter nicht von ihm lassen würde.“

„Ich will Ihnen gar nichts beweisen, Verehrtester!“ entgegnete der Justizrat. „Gewiß hätte ich meine Einwilligung gegeben, wenn ich geahnt hätte, daß Clara freudig Not und Glend mit dem Geliebten tragen würde. Mein Schmerz und Gram bei ihrer Flucht galt hauptsächlich meiner Unfähigkeit, die Seele meiner Tochter zu verstehen. Ich habe mir bittere Vorwürfe gemacht!“

„Mit Unrecht, Herr Justizrat, mit Unrecht. Sie durften Ihre Einwilligung zu dieser Heirat nicht geben, die das Seelenheil Ihres Kindes gefährdete.“

Schröter winkte abwehrend mit der Hand.

„Sie meinen, weil Volkmar Schauspieler war. Na, ich kenne Sie lange genug, um Ihre Auffassung zu verstehen, aber bestimmen kann ich ihr nicht. Sie halten alle Künstler, hauptsächlich aber die Schauspieler, für gottloses Volk. Freilich, Heilige findet man unter ihnen auch nicht mehr, als unter den anderen Menschen, und ein leichtfertiges Wesen haftet wohl den meisten an. Sie leben unbekümmert in den Tag hinein und sind fröhlich und vergnügt, daß wir Philister Wehe schreien über ihren Unberstand. Und doch habe ich mich manchmal gefragt, ob ihre Art, zu leben, unserem lieben Herrgott nicht wohlgefälliger ist, als alle Kopfhängerei und selbstgeschaffene Trübsal. Die Künstler verehren das Schöne und genießen es mit frohem Herzen. Was ist ihre Religion. Sie beten Gott in der Schönheit an, die er mit vollen Händen um uns ausgestreut hat. Ihnen erscheint das freilich frevelhaft. Sie verachten, was harmlose Freude bereiten kann.“

„Nur eitle, weltliche Freuden. Selig sind, die da Leid tragen, sie werden im Himmelreich seligen Trost genießen.“

(Fortsetzung folgt.)

und der Allgemeinheit nutzbringender zu gestalten — schöner Traum, Kollegin Wisla, wir gratulieren — rot flammt deine Wange, deine Brust aber geht hart und hohl, plötzlich, der Husten, lang und hartnäckig... Etwas Blut in Wislas Mundwinkeln, die Krankheit, die chronische Krankheit von Lodz, die Tuberkulose. Nur im Traum ist das Leben erträglich!

Raben fliegen über die Felder.

Marysia, ein rundes Mädchen, sie träumt von der Heimat. Das polnische Dorf, der fette Gutshof, die mageren Hütten der Tagelöhner. Marysia wächst in der ärmsten Hütte auf, mit acht Jahren bekommt sie eine Gade in die Hand: da Kind, habe du Küben, für Herrn Baron, seinen Gutshof! Schwere Raben fliegen über die weiten Felder: „Grab! Grab! Grab!“ Marysia ist vierzehn. Ein schönes Mädchen, der adelige Gutseleve verführt sie, mit fünfzehn Jahren ist sie Mutter... Vater sagt: „Ich kann deinen Balg nicht noch mit ernähren, raus aus meiner Hütte!“ Was nun? Drüben winken die schwarzen Rauchfahnen: Marysia! Hierher, Stadt Lodz, werde du Spinntochter — dein Kind? Das Kind starb bald: Unterernährung! Marysia durchlebt im Traume elf harte Jahre, Fabrikjahre — zwei Kriegsjahre waren dabei —, Fabrik, Not, Hunger, Erniedrigung... Die Krankheit, erst zehrte die Krankheit den Körper ab, dann schwenkt sie ihn wieder auf, das letzte Erblühen vor dem Raubriss des tödenden Herbstes. Marysia, träumend, und wieder im Dorfe, in der Heimat.

„Wir weben, wir weben!“

Neben Marysia liegt im schmalen Bettchen die Barbara, die kleine Jüdin aus dem finsternen Lodz. Sie hat sie Lodz verlassen. Sie kennt nur die Fabrik und das Kino. Daheim waren fünfzehn Kinder. Vater Textilarbeiter, Mutter Textilarbeiterin, die Geschwister Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter. Webe, webe, webe —

lebe, lebe, lebe! Was sagst du, lebe? Schau du doch richtig hin. Die arme, kleine Barbarasca liegt hart und steif im schmalen eisernen Bettchen, Haus Nr. 27, Zimmer 13, hart und steif, traumlos. Barbarasca ist diese Nacht gestorben.

Und nun rasselte im Stübchen der Weider: Rrrrii, rrrrii, raus! Fünf Uhr. Mädel! Fabrik! Ein tieferes Atmen — ein herbes Seufzen — zwei nackte Füßchen klatschen auf den eisernen Boden, noch zwei, wieder zwei Mädel Füßchen. Die zwei letzten Füße aber, die Füßchen der armen Barbarasca, blieben steif und hart im Bett. Ein Schrei, drei Schreie — die Lebenden haben die Tote entdeckt. Sie knien — sie weinen — sie beten — sie schluchzen. Mädel, eilt euch, keine Dummheiten, schnell, anziehen, die Fabrik wird gleich heulen, die Sirene! Sagt es dem Werkmeister, das von der armen kleinen Barbarasca. Der Arzt wird kommen, Totenschein, Leichenwagen — und in acht Tagen schläft eine neue Kollegin neben der Marysia im schmalen, eisernen Bettchen, Haus Nr. 27, Zimmer 13.

Brand in Lodz!

Polen. Lodz. Winter. In den Wäldern sterben die Vögel — in den Städten sterben die Mädchen — Kälte, Hunger, Unterernährung. Habt ihr von der Industriehölle zu Lodz schon gehört, gehört von seiner Lungenpest? Schreit es in alle Welt hinaus, wie in Lodz die Menschen leben — nein, wie sie dort vegetieren und sterben! Schreit, schreit: Brand in Lodz! Europa, willst du hören? Oder klingen die goldenen Kapitalglocken von London, Amsterdam und Newyork lauter als der Schrei der Not? Britisches, holländisches und amerikanisches Kapital sind die Mitschuldigen an der entsetzlichen Ausbeutung der Textilarbeiter von Lodz. Gierige Wölfe springen durch Europa — wie sie funkeln: die nimmerfatten, grasgrünen Augen des internationalen Kapitals. Lungenpest ist Kapitalpest! Mag Dortu.

Zum 400. Geburtstag des Katechismus.



Dr. Martinus Luther als Mönch.

(Nach einem Holzschnitt von Lukas Cranach d. Ae.) Am 20. Januar sind es 400 Jahre, daß Luther die erste Tafelgruppe des kleinen Katechismus zur Verjendung gebracht hat.

4 weitere Hilfslehrer für die bestehenden Schulen anzustellen. Der Chef der Schuldirektion erucht daher, Mittel für diesen Zweck und für die allgemeine Gehaltsaufbesserung der Lehrer zu bewilligen.

Die Verammlung des Stadtrates beschließt hiermit: die Gehälter der Lehrer um 40 Rubl. jährlich zu erhöhen und die Jahresgehälter der in der zweiklassigen Volksschule angestellten Lehrer wie folgt festzusetzen: für den Oberlehrer auf 600 Rubl., für den Hilfslehrer auf 500 Rubl. Die Mittel zur Besoldung der anzustellenden 4 weiteren Hilfslehrer werden hiermit gleichfalls bewilligt.

(gez.) Präsident der Stadt Lodz: Makowiecki; Magistratschöffen: A. Semjonow, Bednarzewski. Ehrenstadträte: D. Paszkiewicz, J. Heinrich, S. Konstadt; Lodzer Bürger: Reinhold Meyerhoff, J. Dobranicki, Simon Heymann, T. Sudra, S. Rosenblatt, R. Finster.

Auf Grund dieses Magistratsbeschlusses erhielten dann folgende Elementarschulen Parallelabteilungen: Nr. 1 — Oberlehrer Rybat, Nr. 2 — Oberlehrerin Popjewskaja, Nr. 3 — Oberlehrer Nowakowski, Nr. 10 — Oberlehrerin Wyszynskaja. Als Hilfslehrer wurden zunächst angestellt: der frühere Lehrer der Tomaszower Elementarschule Stefan Korjemo am 1. Dezember 1878 bei der Schule Nr. 3, Polkarsp Schichtpunkt am 1. Januar 1879 bei der Schule Nr. 1, während die Schulen Nr. 2 und 10 wegen ungeeigneter Schulräumlichkeiten erst später Unterabteilungen erhalten konnten.

Die Einführung des Handarbeitsunterrichts für Mädchen in den Elementarschulen.

Wenn die in den russifizierten Elementarschulen vorherrschende Unterrichts- und Erziehungsweise den Knaben nur wenig zu bieten vermochte, so gab sie den Mädchen fast gar nichts. Selten kam es vor, daß die in diese Schulen aufgenommenen Mädchen diese bis zur Absolvierung des vollen Lehrkurses besuchten. Auf diese Erscheinung im Elementarschulwesen hat als erster der Oberlehrer der Schule Nr. 9 A. Gassenmayer die Schulbehörde und den Magistrat aufmerksam gemacht, indem er in einem Schreiben die Ursachen klarlegt, die zu dem vorzeitigen Verlassen der Schule durch die Mädchen führten und auch gleichzeitig auf die Mittel hingewiesen, die dieser Erscheinung entgegenwirken würden. In dem Schreiben Gassenmayers, das vom 24. Dezember 1878 datiert ist, heißt es u. a.:

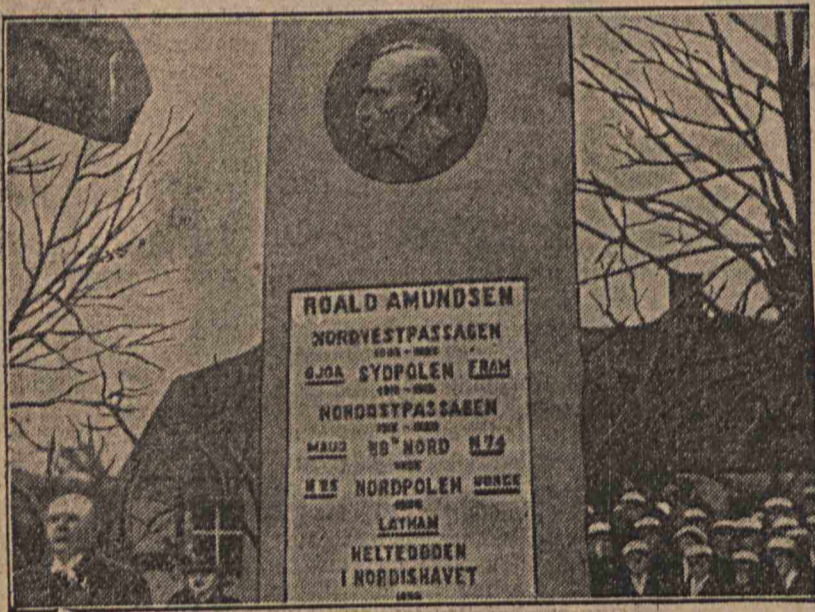
„Die Mädchen, die in der mir anvertrauten Schule den Lehrgang beginnen, bleiben nach kurzem Schulbesuch dem Unterricht wieder fern, um bei Privatlehrerinnen den Unterricht fortzusetzen, die sie gleichzeitig zur Kunst der Frauenhandarbeit anleiten. Vergleicht man die Zahl der die Schule absolvierenden Knaben mit derjenigen der Mädchen in den letzten drei Schuljahren, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß über kurz oder lang die allgemeinen Schulen überhaupt nur von Knaben besucht werden dürften, da die Zahl der Mädchen immer geringer wird. So haben schon vor den Weihnachtstagen 7 Mädchen meine Schule verlassen. Die Ursache, daß die Mädchen vor Beendigung des vollen Lehrkurses die Schule verlassen, ist darauf zurückzuführen, daß der Schule eine Lehrerin fehlt, die den Mädchen Unterricht in den verschiedenen Handarbeiten erteilen würde.“

Weiter hat Gassenmayer die Schulbehörde, die von ihm dargelegte Sachlage prüfen zu wollen und nach Maßgabe der Möglichkeit in allen Elementarschulen den Handarbeitsunterricht als obligatorisches Lehrfach einzuführen. Die allgemeine (simultane) Volksschule — so schloß er seinen nicht uninteressanten Brief — würde dann auch eine allgemeine Schule bleiben, da sie die individuellen Belange der Mädchen berücksichtigen und die Eltern keinen stichhaltigen Grund mehr haben würden, ihre Töchter vor Beendigung des vollen Lehrganges aus der Schule zu nehmen.

Dieser Anregung zufolge wurden dann folgende Handarbeitslehrerinnen an den Lodzer Elementarschulen angestellt: am 20. September 1879 Frau Eva Miatschek und am 29. September desselben Jahres Frau Ludwika Wyszynskaja.

Wir warten auf dich! Bist du schon

Leser der „Lodzer Volkszeitung“?



Ein Denkmal für Amundsen.

Die Vaterstadt Sarpsborg setzte ihrem Sohne, dem großen Nordpolforscher Amundsen, dem tragischen Opfer des Mussolinischen Wahnwizes, nebenstehendes Denkmal. Bekanntlich besteht auch der Plan, den nächsten neuentdeckten Stern Amundsen zu nennen, um den Namen des großen Menschen zu verewigen, der auszog, um den Tragikomiker Nobile zu retten und selbst den Tod fand.

Zur Geschichte der Volksschule in Lodz.

Von Alexander Hoefig.

(Nachdruck verboten.)

III.*)

Die Bemühungen des Ehrenvormunds der Lodzer Elementarschulen Pastor Rondthalerz waren nicht ohne Erfolg geblieben. Am 1. April 1877 erhielt die städtische Elementarschule Nr. 6, in der Person des Lehrers Alexander Rondthaler einen dritten Lehrer; am 1. Mai desselben Jahres die Elementarschule Nr. 12 eine neue Hilfslehrerin Elisabeth Arendt und gegen Jahresabschluss, am 1. Dezember, die Elementarschule Nr. 7 einen Hilfslehrer namens Josef Kopejnycki. In die gleiche Zeit fiel auch die Anstellung einer russischen Oberlehrerin an der Schule Nr. 12, wo als interimistischer Leiter der deutsche Lehrer Enoch Schwante wirkte. Während Lehrer Enoch Schwante zum Hilfslehrer dieser Schule bestätigt wurde, kam an die erste Stelle die Lehrerin Anna Stojanowa, eine russische Kapitänswitwe. War diese Veretzung gegen das Deutschium gerichtet, so waren andere Veretzungen wiederum gegen das Polentum gerichtet, und zwar u. a. die Veretzung des Lehrers der Elementarschule Nr. 8, Theofil Patrzewski, nach dem Dombrowaer Kohlenrevier. Durch die Ernennung der Hilfslehrer erhielt jede der drei vorgenannten Elementarschulen eine Unter- bzw. Nebenabteilung, durch die die Stamm- bzw. Hauptklasse der betreffenden Schule entlastet werden konnte. Diese geringfügige Erweiterung der Schulen war nur ein Tropfen auf heißem Stein. Mit der immer mehr anwachsenden Bevölkerung stieg in Lodz auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder, so daß sich der Chef der Lodzer Schuldirektion M. Chudjinski schließlich doch verziehen mußte, sich für den weiteren Ausbau des Schulwesens selbst einzusetzen. Am 2. Oktober 1878 ließ er unter Nr. 2932 dem Präsidenten der Stadt Lodz Makowiecki folgendes Schreiben zugehen: „Schon in meinem Schreiben vom 28. Januar v. J. sub Nr. 4 habe ich auf die unzulängliche Zahl der in Lodz bestehenden städtischen Elementarschulen hingewiesen, was mit dem steten Anwachsen der städtischen Bevölkerung in Zusammenhang steht, deren Jugend des Elementarunterrichts bedarf. Gegenwärtig sind die Lodzer Elementarschulen Nr. Nr. 1, 2, 7, 9, 10 und 11 von Schülern dermaßen überfüllt, daß, wie aus den hier bei-

gelegten Rapporten der einzelnen Lehrer hervorgeht, und, wie ich mich persönlich überzeugen konnte, sehr vielen Kindern die Aufnahme in die Schulen verweigert werden mußte. Im Bestreben, einen ordnungsmäßigen Unterricht in den Elementarschulen zu sichern und allen Eltern der Lodzer Schulgemeinde die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in die Schule zu schicken, ersuche ich Sie, dem Lodzer Stadtrat folgendes vorzuschlagen: Mittel zur Erhöhung der bisherigen Lehrergehälter und zur Anstellung von vier weiteren Hilfslehrern bereit zu stellen.

Chef der Lodzer Schuldirektion (gez.) Wirklicher Staatsrat M. Chudjinski. Sekretär: (gez.) Ptaszynski.“

Dem Schreiben des Schuldirektors waren die Rapporte der Oberlehrer A. Gassenmayer, Julius Freier und der Oberlehrerin Antonina Lanjewskaja beigelegt. Die Schulleiter schilderten darin übereinstimmend, daß die von ihnen geleiteten Elementarschulen überfüllt seien und die Zahl der Kinder in der Klasse 160 und mehr betrage. Angesichts solcher Ueberfüllung der Klassen seien sie außerstande, weitere Kinder in die Schulen aufzunehmen, was wiederum zahlreiche Beschwerden der zur Schulgemeinde gehörigen Eltern zur Folge habe, die über Böswilligkeit der Lehrer klagen.

Daraufhin ließ der Präsident der Stadt Lodz den Stadtrat am 16. Oktober 1878 zu einer Sitzung zusammentreten, in der die Belange des Elementarschulwesens und der diesbezügliche Antrag des Schuldirektors erörtert wurde. Die gefasste Entschliessung des Stadtrates lautete nach dem Sitzungsprotokoll folgendermaßen: „Gesehen zu Lodz am 16. Oktober 1878. Der Chef der Lodzer Schuldirektion hat durch Schreiben vom 2. Oktober d. Js. sub Nr. 2932 dem Magistrat der Stadt Lodz mitgeteilt, daß die städtischen Elementarschulen in Lodz so sehr überfüllt seien, daß ein bedeutender Teil der in Lodz vorhandenen Schuljugend in die städtischen Schulen nicht aufgenommen werden kann und daß wegen der Ueberfüllung der Schulen den Kindern ein ordnungsmäßiger Unterricht nicht zuteil werden könne. Im Interesse eines erfolgreichen Unterrichts sei es erforderlich, entweder zwei neue städtische Elementarschulen zu eröffnen oder aber zumindestens

*) Beilage „Lodzer Volkszeitung“ Nr. 6

*) Historische Archiv der Stadt Lodz: Akta Magistratu m. Lodzi o szkolach element. Wydz. II Kat. Nr. 2470. 8 I 77 z.

*) Wie oben

*) Akta Magistratu m. Lodzi o s. szkolach elem. W. II Kat.

Wem gehört Zubardz?

Von Carl Heinrich Schulz.

Vor dem Zivil-Bezirksgericht in Lemberg schwebt seit etwa anderthalb Jahren ein Prozeß, den Rechtsanwalt Dr. Roman Alexandrowicz in Lemberg im Auftrage von Frau Emilie Fritsch (als einzige Tochter und Erbin der verstorbenen Eheleute Leopold und Josefina Groschgang) um den Betrag von 77 000 Floty gegen den Fabrikanten Henryk Toeplitz führt. Der Prozeß (L. Gg. II. 314/27) hat für Lemberg wenig Interesse als für Lodz. Nur aus formellen Gründen, weil nämlich der Beklagte seinen Wohnsitz in Lemberg hat, wird der Prozeß vor dem Lemberger Gericht geführt. Das Streitobjekt selbst befindet sich in Lodz, und zwar in unserem ehemaligen Vorort Zubardz, der ja jetzt einen Teil der Stadt bildet. Der Anfang des Prozesses reicht bis in das Jahr 1899 zurück. Heute würde wohl vor allen Dingen der Magistrat der Stadt Lodz als Nebenkläger in den Prozeß eingreifen, wenn es Henryk Toeplitz einfallen sollte, ein ähnliches Schwindelmandat durchzuführen, wie damals. Wir wollen auf Grund der Gerichtsakten hier den ganzen Prozeß aufrollen, um dem Lodzer ein vollständiges Bild der Sache zu geben.

Gemäß Urkunden, die beim Notar Ramocki in Lodz am 26. April 1887 unter Nr. 917 und am 1. Juli jenes Jahres unter Nr. 1666 vollzogen wurden, war Leopold Groschgang Besitzer zweier vereinigter Grundstücke in der Pfeifferstraße, in Zubardz, im Flächenumfang von 3841 Quadratklaftern geworden, wie dies aus dem am 16. Oktober 1896 entworfenen Plan des Landmessers Starzynski Nr. 225 hervorgeht.

Nach einer am 29. Februar 1896 unter Nr. 845 beim Lodzer Notar Jonischer vollzogenen Urkunde war das fragliche vereinigte Grundstück mit zwei gemauerten Fabrikgebäuden, einem Kesselhause, zwei Brunnen und sonstigen Baulichkeiten an die Fabrikanten Henryk Löwenberg und Mieczyslaw Zmigryder gegen einen Jahrespachtzins von 1100 Rubel verpachtet worden. Zahlbar in vierteljährlichen Raten im voraus. Die Pachtdauer war auf drei Jahre festgesetzt, konnte jedoch immer neun Monate vor Ablauf der Frist auf je zwei weitere Jahre fortgesetzt werden. Laut jenem Pachtvertrag durften die Fabrikgebäude für eine Färberei, Druckerei oder eine Fabrik chemischer Produkte benutzt werden. Des weiteren war Groschgang verpflichtet, die Versicherungsbeträge zu zahlen und im Falle eines Brandes die sofortige Ausbesserung oder den Wiederaufbau der beschädigten Gebäude vorzunehmen. Sodann war in dem Vertrag noch vermerkt: Für den Fall, daß die Pächter einwilligen, die durch den Vertrag gepachteten Immobilien für fünfzehntausend Rubel zu kaufen, sind sie verpflichtet, dem Besitzer fünfzehntausend Rubel in bar als Anzahlung und den Rest in vier Jahresraten zu je 2500 Rubel zu zahlen.

Kurz nach dem Abschluß des vorerwähnten Pachtvertrages trat der Mitpächter Mieczyslaw Zmigryder aus der Firma „Löwenberg u. Zmigryder“ aus und an seine Stelle trat der Kaufmann Henryk Toeplitz in das Geschäft ein, das nunmehr unter der Firma „Löwenberg u. Toeplitz“ weitergeführt wurde.

Durch eine weitere Urkunde, die am 4. Oktober 1897 unter Nr. 8707 beim Lodzer Notar Grabowski vollzogen wurde, schied endlich auch Löwenberg aus der Firma aus, deren alleiniger Inhaber nunmehr Henryk Toeplitz blieb, auf den auch alle Rechte und Pflichten in bezug auf den mit Groschgang abgeschlossenen Pachtvertrag übergingen. Der Pachtvertrag wurde dann vereinbarungsgemäß auf weitere zwei Jahre verlängert. Im Frühjahr 1899 begann Henryk Toeplitz mit Groschgang über den Kauf des von ihm gepachteten Grundstücks mit Gebäuden zu verhandeln. Groschgang willigte in den Verkauf, hat aber den Toeplitz — da dieser doch ein steinreicher Mann sei (ist er auch heute noch. Anm. d. Verf.) — die vertragsgemäßen fünfzehntausend Rubel auf einmal zu zahlen, da die vereinbarten Ratenzahlungen nur

unmögliche Schereereien verursachen würden. Toeplitz gab weder eine zustimmende noch eine ablehnende Antwort: er wollte sich die Sache überlegen. Groschgang ersuchte Toeplitz, wenn dieser seinem Vorschlag zustimme, ihm dies durch eine mündliche Mitteilung wissen zu lassen.

Im Juli 1899 erhielt Groschgang plötzlich durch den Lodzer Notar Konstanty Plachecki die Mitteilung, daß Toeplitz die Grundstücke in Zubardz von angeblich „rechtmäßigen“ Eigentümern erworben habe und daß Groschgang daher die darauf befindlichen Gebäude abbrechen solle.

Ganz konsterniert, ging Groschgang auf den Grund und erfuhr folgendes:

Am 3. Juni 1899 wurde beim Lodzer Notar Plachecki unter Nr. 4489 eine Urkunde vollzogen, aus der folgendes hervorging: Laut Grundbuch seien der Rechtsanwalt Alexander Malachowski und die Gräfin Helena Narzynska verm. Profopowicz geb. Jawiszka-Gzarny, Eigentümer des Gutes Baluty-Nowe, Kreis Lodz, und eines Teiles davon, genannt Zubardz, geworden. Sie hätten dieses Gut für den Betrag von 65 000 Rubel in der öffentlichen Versteigerung im Bezirksgericht Petrikau am 3. April 1896 erworben. Durch die erwähnte Urkunde des Notars Plachecki veräußerten nun Malachowski und die Narzynska einen Teil von Zubardz in der Pfeifferstraße, „der sich ungesetlich (!?) im Besitz des Leopold Groschgang befindet“, als volles Eigentum, jedoch ohne Gebäude, an Henryk Toeplitz für den Preis von 1248 Rubel.

Während das alles sich abspielte, war Groschgang einmal gezwungen gewesen, seine Rechte auf das Grundstück an dessen anfänglichen Besitzer Josef Bayer zurückzukaufen. Groschgang hatte die Grundstücke vorher von Bayer erworben und behielt sich nun das Recht vor, sie jederzeit zurückzuerwerben. Seine Rechte hatte Groschgang an Bayer gewissermaßen pfandmäßig abgetreten, da er daraufhin Geld vorgestreckt erhielt. Josef Bayer begann nun (aus formellen Gründen) im Auftrage von Groschgang den Prozeß gegen Toeplitz zu führen.



August Strindberg

wurde vor 80 Jahren am 22. Januar 1849 in Stockholm geboren. Er war anfänglich Lehrer, studierte dann Medizin, besuchte die Theaterschule und wandte sich dann ganz der Schriftstellerei zu. Seine naturalistischen Dramen fanden reichlich Widerspruch. Durch die Ablehnung und die Angriffe verbittert und überempfindlich gemacht, starb er nach einem stark erregtem Leben im Jahre 1912.

Es kam dann zu unzähligen Zivilprozessen, die bis vor den russischen Dirigierenden Senat (damals die höchste Gerichtsstanz) gelangten, der unter anderem feststellte, daß das Eigentumsrecht von Malachowski und der Gräfin Narzynska auf das Grundstück zweifelhaft sei. Ihnen könne höchstens das Recht des Zinsbesitzes (nach dem römischen Recht: *dominium directum*) zustehen, das durch die Urkunde beim Notar Plachecki auf Henryk Toeplitz übergegangen sein könnte: daraufhin jedoch habe dieser von dem eigentlichen Besitzer den Zins und das *laudemium*, jedoch nicht die Nutzung des Grundstückes selbst zu beanspruchen. Auf keinen Fall könne dies eine Aufhebung seiner Verpflichtungen in bezug auf den befristeten Pachtvertrag gegenüber dem sog. „ewigzinspflichtigen“ Besitzer, der gegen Zahlung jenes Zinses für alle Zeiten Eigentümer des Grundstückes sei, zur Folge haben.

Wir wollen nun versuchen, in nachstehendem die in verschiedenen Verhandlungen von Friedensrichterplenarien und des Bezirksgerichts Petrikau (vor dem Kriege) durch Groschgang geltend gemachten Einwendungen gegen die Hinweise der gegnerischen Partei zusammenzufassen.

In einem geschichtlichen Ueberblick eines Urteils erinnert beispielsweise das Friedensrichterplenum des 3. Bezirks des Gouvernements Petrikau (in Lodz), daß Henryk Toeplitz dem Gemeindegericht (der ersten Instanz) eine Quittung über gezahlte Steuern vorgelegt habe. Folglich hat das Plenum diesen Beleg im Auge gehabt, ihn aber zugleich auch ganz richtig als unerheblich abgelehnt, da die Gemeindefassen, wie überhaupt alle öffentlichen Kassen, Steuern von jedem Zahler annehmen, ohne zu prüfen, in welchem Charakter er zahlt. Dies beweise nur, daß Toeplitz sich den Titel eines Besitzers des strittigen Grundstücks nur angemaßt hat! Doch der Wunsch des Toeplitz, als Besitzer des strittigen Grundstücks zu gelten, kann doch offenbar noch nicht als Beweis der Gesetzmäßigkeit dieses Wunsches dienen.

Toeplitz suchte zu beweisen, daß er durch Erwerbung der Rechte auf dieses Grundstück von Malachowski und der Narzynska zugleich auch Eigentümer des Rechts geworden sei, dieses Grundstück nach seinem Gutdünken zu benutzen. Nach einer solchen Auffassung der Art und des Umfangs der durch die genannte Urkunde erworbenen Rechte behauptet Toeplitz, diese Urkunde annulliere direkt alle Rechte des Groschgang. In- des ist das Recht von Malachowski und der Gräfin Narzynska auf das strittige Grundstück nur auf den Empfang des „ewigen“ Pachtzinses von dem Grundstück (das Recht *domini directi*) beschränkt, ohne das Recht der Benutzung des Grundstücks nach Gutdünken (das Recht *domini utilis*). Es handelt sich darum, daß von den 370 Morgen 211 Auten, die die Gesamtfläche des Gutes Baluty-Nowe bildeten, nur 38 Morgen 78 Auten zum Herrenhof gehörten, während der übrige Boden den Gehöftbesitzern seit dem Jahre 1857 in ewigzinspflichtigen Besitz gegeben worden ist, worüber auch im Grundbuch eine Eintragung enthalten ist.

In bezug auf die Grundstücke, die sich im Besitz der ewigzinspflichtigen Pächter befinden, hatten Malachowski und die Gräfin Narzynska also nur das Recht, den Jahreszins zu empfangen. Doch fehlte ihnen das Besitzrecht. Das wird durch die Beschreibung des Gutes Baluty-Nowe im Grundbuch und durch die Urteile der Warschauer Gerichtskammer vom 30. November und 11. Dezember 1899 bewiesen. Da nun das strittige Grundstück sich unstrittig im Besitz des Groschgang befunden hat, Toeplitz nur sein fristlicher Pächter war und die Baulichkeiten außer allem Zweifel Groschgang gehörten, so hatten Malachowski und die Gräfin Narzynska in bezug auf das strittige Grundstück nur das Recht des Zinsempfanges, doch nicht das des Besitzes. Wenn aber Malachowski und die Gräfin Narzynska kein Eigentumsrecht auf das strittige Grundstück besaßen, so kann auch Toeplitz als deren Rechtsnachfolger ein solches nicht besitzen. Toeplitz kann sich nicht durch den Hinweis auf das Grundbuch verteidigen, denn gerade aus dem Grundbuch ist zu ersehen, daß die Ländereien des Gutes Baluty-Nowe in ewigzinspflichtiges Eigentum gegeben sind. Toeplitz, der das Grundstück von Groschgang in Pacht hatte, mußte am besten wissen, daß dieses

Stahlige Ede.

Von Studiojus Stichel.

10 000 Mark pro Mann.

Der Weltkrieg kostete rund 240 Milliarden Dollar. Es kostete also rund 10 000 Mark, einen Menschen umzubringen.

Die Kriegsschulden betragen bei Friedensschluß:

Deutschland 48% des Volksvermögens vor dem Kriege

Frankreich 40%, England 30%, Italien 31 1/2%.

Die Verschuldung Europas an die Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt heute noch rund 50 Milliarden Goldmark.

Sicher ist sicher.

Die Stahlplatte über dem kaiserlichen Unterstand in Spa, wo Wilhelm II. sich manchmal aufgehalten hat, war 1 Meter dick.

Zum Ausdruck: „Kerls“.

Telephonat aus dem letzten Kriege.

„... leider Verluste gehabt bei der Affäre; 2 Herren — ja, es tut uns sehr leid um die Herren —; 3 Pferde — die armen Tiere —, und 5 Kerls.“

(D. and. Deutschl.)

Die Juden erobern Pommern!

Das minderheitsfeindliche Blatt „Słowo Pomorskie“ hatte wieder einmal Grund, die Juden anzugreifen und schrieb am 11. I. 1929: „Die Juden lassen sich nicht spaßhalber in Thorn nieder, sondern legen hier immer mehr Geschäfte an. Es gelingt ihnen immer entweder von einem Deutschen oder von einem nationalgefühllosen Polen ein Lokal zu erwerben. In letzter Zeit hat Herr Pomierski sein Haus einem Juden für 15 000 Dollar verkauft. Unserer Meinung nach genügt

nicht die alleinige Verurteilung dieser Tatsache, sondern es muß dagegen eingeschritten werden.“

Nämlich die Hausbesitzer und die bekannte chauvinistische Organisation „Rozwój“ mit ihrem bekannten Lösungswort „*Woj do swego*“ sollen den Juden, die „zur wirtschaftlichen Eroberung Pommerns schreiten (!)“, die Erwerbung von Grundstücken unmöglich machen.

Von demokratischer Gesinnung und nationaler Duldung ist leider in diesen Zeilen nichts zu spüren. Und wir leben doch im Zeitalter der Völkerveröhnung.

Laufbursche

eingesegnet, von früh 6 bis abends 8 Uhr, 15 bis 18 Mark wöchentlich. Zeitungsstand Müllerstraße...

Diese fromme Anzeige, in der also 14stündige Kinderarbeit in Aussicht gestellt wird, stand in der „Berliner Morgenpost“ vom 3. 10. 28!

Geübter Scharfrichter gesucht.

Der Staatsanwalt in Budapest sucht einen Scharfrichter. Laut amtlicher Ausschreibung müssen die Bewerber sich ausweisen können über: Staatsbürgererschaft, Alter, Schulbildung und sonstige Qualifikation, bisherige Beschäftigung, unbescholtenes Vorleben, einwandfreie patriotische Betätigung während der Käteditatur, körperliche Eignung und schließlich — „Nebung in Hinrichtungen“.

„Das a. Deutschl.“ 12. I. 29.

Die Nationalen.

In Prag erschien ein Buch, das die Tschechische Revolution vom 29. Oktober 1918 schildert. Es ist bezeichnend für das Wesen moderner „National“-Staaten, daß der letzte deutsche Reichshaber in Prag ein General Kastanek war, und daß er von zwei Nationaltschechen namens Dr. Scheiner und Oberst Schubert vertrieben wurde.

(„D. a. D.“)

Der „Anschluß“ vollzogen.

In der „Freilassinger Volkszeitung“ (136) lesen wir nachstehendes niedliches Geschichtchen:

Die Geschichte hat den Vorzug, sich tatsächlich zugetragen zu haben. Da fiel nämlich einem Beamten der hiesigen Gendarmeriestation die Aufgabe zu, zwei Inassen der „Villa Ostermayer“, einen Deutschen und einen Oesterreicher, zum Transport zum Zug zu bringen. Der Gendarmeriebeamte schickte sich an, die beiden Herren mit einer Kette an den Handgelenken aneinander zu schließen. Der Deutsche ist hoch erstaunt: „Was ist das, das hab ich ja noch nie gesehen!“ Sagt der Oesterreicher prompt und gemächlich darauf: „Dös — dös is der Anschluß Deutschlands an Oesterreich.“

Nordamerikanische Kirche.

Die Predigt hatte schon anderthalb Stunden gedauert. Thema: Die Propheten des Alten Testaments. Fünf Viertelstunden lang waren die großen Propheten drangewesen, und nun folgen die kleinen der Reihe nach.

„Und nun Habakuk“, rief begeistert der Pastor, „Habakuk! Wo können wir ihn unterbringen?“

In der hintersten Reihe erhob sich ein Mann: „Er kann sich hierher setzen, Herr Pastor, ich gehe jetzt zum Mittagessen!“

(„D. a. D.“)

Anekdoten.

Als Max Reger Hofkapellmeister in Meiningen war, begleitete ihn immer sein herziger Dadel mit in die Proben. Die Intendantz ließ darauf aufmerksam machen, daß Hunde nicht mit ins Theater gebracht werden dürfen, worauf Reger sagte: „Ich nehme ihn nicht mit, er läuft mir nach.“ Da erhielt Reger ein hochoffizielles Schreiben, in dem ihm verboten wurde, den Hund mitzuführen. Reger schrieb zurück: „Ich habe dieses Schreiben meinem Hunde gezeigt. Der hat erst gefurrt und dann gewaltig mit dem Schwanz gewackelt.“

Grundstück sich nicht im Besitz des Herrenhofes befand. Daraus folgt, daß Toepflich die Zahlung des Pachtgeldes für das Grundstück an Groschgang nicht verweigern durfte.

Er hat doch die Nutzung des Areals auf Grund des vom Notar Jonscher am 29. Februar 1896 abgeschlossenen Pachtvertrages angetreten, also nicht als Eigentümer, der in jure domini für sich den Besitz hält, sondern als Pächter, der das Land im Namen des Besitzers hält. Ein solcher physischer Besitz kann nicht als ein Zeichen des Eigentumsrechtes des physischen Besitzers gelten. Das bezeichnete Land war und ist bis zum heutigen Tage das Eigentum Groschgangs bzw. seiner Erbin auf Grund des ewig-zinspflichtigen Rechts laut gesetzlichen Akten, die mit dem früheren Eigentümer des Gutes Valuty-Nowe, zu dessen Bestand das strittige Grundstück gehörte, vollzogen worden waren. Nachdem das genannte Gut an Alexander Malachowski und Helena Narzymsta übergegangen war, brachten die letzten beim Bezirksgericht Petrikau eine Klage (Nr. II. 215. 1899) vor, damit das genannte Grundstück dem Besitze Groschgangs entzogen werde.

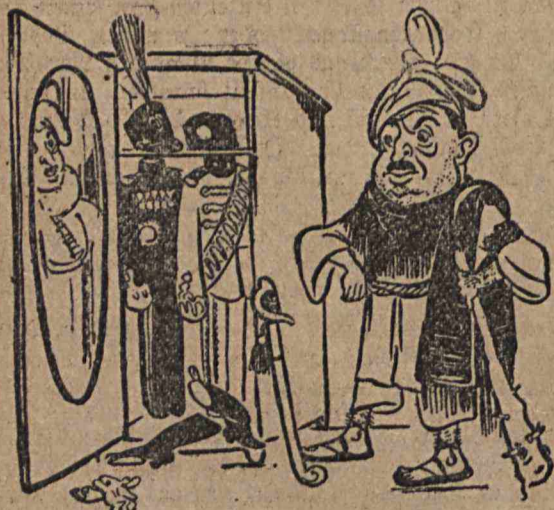
Darauf brachte Groschgang eine Gegenklage ein wegen Bestätigung des von ihm gestellten Antrags auf Austausch des Zinspflichtrechtes, das auf diesem Grundstück lastet, und Anerkennung des letzten als sein volles Eigentum. Zur Sicherstellung seiner Klage gestattete das Gericht dem Groschgang, in die Hypothek des Gutes Nowe-Valuty einen Vorbehalt über die Erhebung seiner Gegenklage einzutragen. Die vorerwähnte Klage von Malachowski und der Narzymsta beweielt in besten ihr Bewußtsein, daß das tatsächliche Besitzrecht dem Toepflich nicht animo domini, sondern nur als dem Pächter Groschgangs zustand, weswegen sie die Klage auf Entziehung des Besitzrechtes nicht gegen Toepflich, sondern gegen Groschgang bzw. Josef Waner richteten. Um jedoch dem Groschgang die Erlangung des Besitztitels zu erschweren, haben Malachowski und die Gräfin Narzymsta, ohne die Entscheidung des Gerichts abzuwarten, das strittige Grundstück an Toepflich verkauft, d. h. an denjenigen, der recht gut wußte, daß dieses Grundstück das tatsächliche Eigentum Groschgangs sei, da er selbst dieses Grundstück im Namen Groschgangs in Pacht hielt.

Es ist also offensichtlich, daß Toepflich beim Kauf des Grundstücks von Malachowski und der Narzymsta das volle Bewußtsein hatte, daß dieses Bodensstück nicht deren volles Eigentum sei, daß jene Kaufurkunde ihm nicht das reine, unbestrittene Besitzrecht erteilte und daß sein früheres Besitzrecht nur das eines Pächters, nicht das eines Eigentümers gewesen sei. Laut Art. 2231 des Code civil darf eine Person, die einen Besitz für eine andere Person angetreten hat, also beispielsweise ein Pächter, den Charakter seines Besitzrechtes nicht anders ändern, als nur auf Grund einer gesetzlichen Urkunde. Eine solche Urkunde ist Toepflich nicht, da Malachowski und die Narzymsta selbst das volle Eigentumsrecht nicht besaßen. Sie hatten nur das Recht, ein angebliches Eigentumsrecht durch das Gericht zu fordern. Dieses ihr Recht haben sie durch Erhebung ihrer Klage gegen Groschgang verwirklicht, aber diese Klage ist ja bis zum heutigen Tage noch nicht entschieden. Wenn also der Rechtspruch auf das Land, auf dem sich auch die Groschgangschen Gebäude befinden, noch strittig ist, wenn die Forderung des Malachowski und der Narzymsta, dem Groschgang bzw. seinen Erben das Besitzrecht zu entziehen, bisher noch nicht berücksichtigt ist, wenn endlich das Besitzrecht Groschgangs de jure noch nicht aufgehoben ist, so konnte offenbar die Klage des Toepflich auf Abbruch der Gebäude nicht verhandelt werden, bis ein endgültiges gerichtliches Erkenntnis erfolgt, daß der Boden, auf dem die Gebäude sich befinden, das Eigentum von Malachowski und der Gräfin Narzymsta gewesen ist.

Dieser Einsicht konnte sich auch Toepflich nicht verschließen, da er durch eine Sachverständigenkommission die Gebäude abschätzen ließ und am 8. April 1904 im damaligen Lodzer Kreis-Rentamt zugunsten Groschgangs einen Betrag von 5779 Abl. 05 Kop. hinterlegte, die Groschgang jedoch, auf seinem Recht ruhend, nicht abgehoben hat.

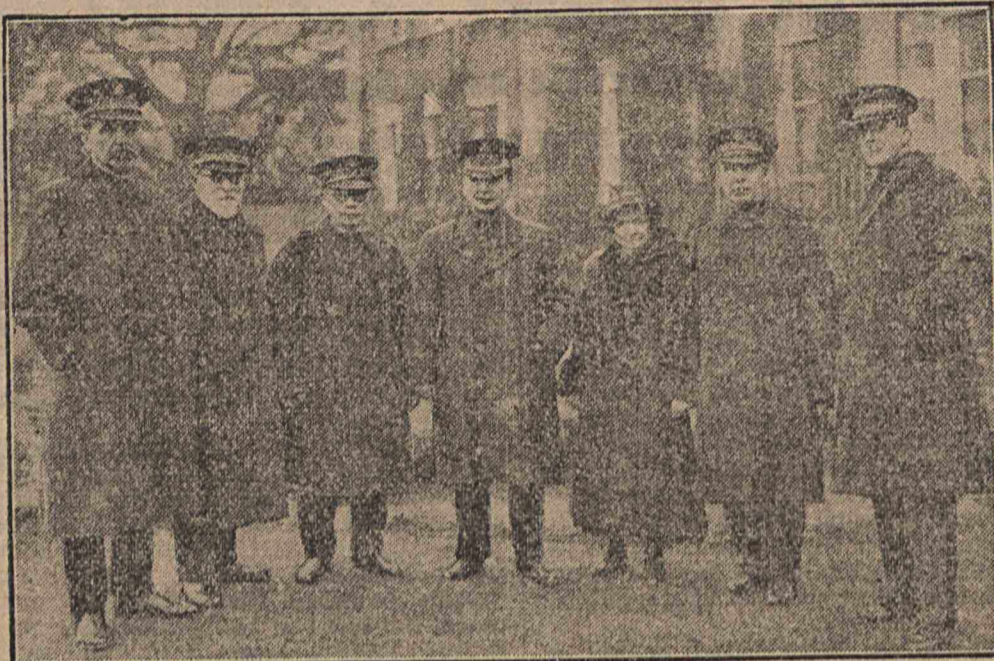
Der Prozeß wurde sodann durch endlose Instanzen: in Friedensrichterplenenarien, im Petrikauer Bezirksgericht, in der Warschauer Gerichtskammer und im russischen Dirigierenden Senat weitergeführt, ohne zu einem endgültigen Schluß zu gelangen. Nun ist er in Lemberg wieder aufgenommen worden.

Es ist jammerschade, daß solche Prozesse nur auf zivilrechtlichem Wege geführt werden können. Der Tatbestand selbst weißt ja klar darauf hin, daß Toepflich mit überlegter Gewissenlosigkeit (wie es ausdrücklich in einem der Gerichts-dokumente heißt) gehandelt hat, doch genügt das nicht als Grundlage, um ihn auf die Anklagebank zu bringen. Der Erfolg eines solchen Zivilprozesses hängt sehr häufig auch noch davon ab, bei welchem der gegnerischen Advokaten die Bindungen der Ganglien zellen „gewundener“ sind.



König Amanullah: „Eigentlich steht mir die Tracht meiner Väter auch ganz gut. Meine schönen europäischen Uniformen kann ich einmotten.“ (Nach einer französischen Karikatur.)

Der „Oberste Rat“ der Heilsarmee.



Seit einiger Zeit befand sich der „Innere Kreis“ der Heilsarmee, dort Hoher Rat genannt, in heftiger Unruhe. Man glaubt erkannt zu haben, daß sich der Rücktritt des alten Führers der Heilsarmee, des Generals Booth, nicht mehr länger hinausschieben lasse. Nur will General Booth durchaus nicht abtreten. Er fühlt sich jung und kräftig genug, der Leitung der Heilsarmee weiter vorzustehen. Es wurde offenkundig, daß diese Krankheit zu einer Entscheidung drängte, die nunmehr auch gefallen ist. Der Oberste Rat der Heilsarmee teilt, wie aus London gemeldet wird, nach einer Nachtstimmung in den frühen Morgenstunden, mit, daß mit 55 gegen 8 Stimmen eine Entscheidung ange-

nommen worden ist, in der General Booth als 15 r p e r l i c h u n f ä h i g bezeichnet wird, die Leitung der Heilsarmee weiter zu behalten. Das Ergebnis der Abstimmung könne als eine volle Rechtfertigung der Zusammenberufung des Obersten Rates angesehen werden.

General Booth hingegen hat sich entschlossen, sich durch Höhenstrahlen behandeln zu lassen und hat einen der besten Londoner Ärzte bestellt. In einer Besprechung mit einem Vertreter des „Daily Mail“ erklärte er wiederholt, daß er sich nicht absetzen lassen werde. Er sagte, er werde sein geringes Privatvermögen dazu verwenden, um seine Stellung zu verteidigen.

Werbende Schulden.

Aus Warschau wird gemeldet: Die Gesamtsumme der Staatsschulden betrug am 30. Juni vor. Jahres 4 Milliarden 107 Millionen und 787 534 Floty oder 461 496 841,43 Dollar. Davon entfallen auf innere Schulden nur 32 Millionen 669 873,79 Dollar (rund 270 Millionen Floty), während der gewaltige Rest in Höhe von annähernd 429 Millionen Dollar ausländische Schulden sind.

Diese Zahlen sind ein warnendes Menetekel und reden eine eindringliche Sprache. Nach einer kürzlich veröffentlichten Feststellung stellen die in Polen vorhandenen Vermögen einen Wert von etwa 25 Milliarden Floty dar, wobei allerdings die Regierungsgebäude sowie — Wohnungseinrichtungen (als völlig unverzinsliche Werte) nicht mitgerechnet sind. Allein aus dem Vergleich mit den in Polen vorhandenen gesamten Vermögenswerten geht hervor, wie stark die Belastung unserer Einkommensquellen nur durch Zinsendienst und Amortisation der Staatsschulden ist.

Ein Vergleich mit einem der ehemals kriegsführenden Länder, vor allem etwa mit Deutschland, ist nicht am Platze und kann nur ein schiefes Bild geben. Denn sämtliche kriegsführenden Mächte haben ungeheure Anleihen aufnehmen müssen, um den beispiellosen Anforderungen des Weltkrieges gerecht werden zu können. Diese sämtlichen Schulden sind nun auf Grund des in Versailles erpreßten deutschen Schuldbekenntnisses auf Deutschland und das deutsche Volk abgewälzt worden. Das deutsche Volk muß in Sklavensfront arbeiten, um den Mächten des internationalen Leihkapitals das Geld zu liefern, in das sie die Blutströme des Weltkrieges, die aus den Gelatomben der Toten flossen, umgemünzt haben, damit sie übersatt werden durch Blut und Leid und Tränen.

Ganz anders liegen aber die Dinge in Polen. Polen hat aktiv und als staatsrechtlicher Verband am Weltkrieg nicht teilgenommen; es ist insgedessen mit keinerlei Kriegsschulden belastet gewesen. Im Gegenteil: Polen ist als ein Haupterbe der Riesenkonturmasse des Weltkrieges in Versailles eingelegt worden. Die Erbmasse war gewiß ungleichartig, aber wenn man die realen Werte betrachtet, so war doch nur ein bescheidener Bruchteil ein Erbsünderhaus. Der wertvollste und kultivierteste Teil des neubegründeten Staates war ein blühender Garten. Polen hat die früheren preussischen Ostmarken als ein wahres Musterland übernommen, was man z. B. von Galizien, wo die Polen ihre eigene Autonomie besaßen, beim besten Willen nicht nachjagen kann.

Man hat in den ersten Jahren des wiedererstandenen Polens sehr oft und sehr gern von „werbenden Schulden“ gesprochen. Die Schulden, die man machte, — so sagte man — hätten zwar keinen produktiven Charakter, dienten also nicht zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Landes, aber sie dienten solchen Zwecken, die eine treffliche Reklame für das Land machten, ihm ein vorzüglich wirkendes Aeußere verschafften und auf diese Weise das Ansehen Polens zweifellos zu einer ungeahnten, sozusagen schwindelnden Höhe bringen würden. Der Schildbürgerstüde leistete man sich zahlreiche. Um nur ein kleines Beispiel herauszugreifen: Im Jahre 1920 bestellte die polnische Eisenbahnverwaltung in — Amerika Lokomotiven, von denen jede einzige so aussah, als sei sie imstande, einen ganzen Berg mühelos beiseite zu schieben. Als man sie

aber auf die Weine oder auf die Räder stellte, erwies es sich, daß sie nicht einmal imstande waren, mit einem gewöhnlichen Zuge allein die Steigung zu nehmen, und daß man vom Untel Jonathan mit dieser „werbenden Schuld“ ganz gehörig angeschmiert worden war. Die Maschinen mußten aus dem Verkehr gezogen werden. Man hätte die Lokomotiven zwar viel besser und billiger in Deutschland haben können, aber in der damaligen ersten Freude fühlte man sich über die bösen deutschen Barbaren so hoch erhaben, daß man sie keineswegs mehr für gesellschaftsfähig anzusehen bereit war. In Amerika wollte man durch Schulden Ansehen erwerben und — wurde übers Ohr gehauen.

Werbende Schulden — was und womit ist erworben worden in diesen letzten zehn Jahren? Zu welchen positiven Leistungen sind die Gelder, für die man Schulden machte, verwendet worden? Der Herr Innenminister Sklabkowski sagte vor einiger Zeit, man müsse den allgemeinen Stand, das äußere Profil der einzelnen Landes-teile einander angleichen, ihr kulturelles Niveau auf einen Generalnennern bringen, um so die Trennungstriche, durch welche die verschiedenen Teilgebiete schon äußerlich voneinander geschieden werden, endgültig auszulöschen. In der Tat eine hohe Aufgabe, die es verlohnen würde, „werbende Schulden“ zu machen, wenn sie richtig angefaßt und durchgeführt würde. Man ist zwar schon längst dabei, sie durchzuführen und so die äußeren Schranken niederzureißen — aber nicht im positiven, sondern im negativen Sinne. Eine negative Leistung jedoch ist niemals werbend.

Man drückt das preussische Teilgebiet beharrlich in seinem Niveau nieder.

Wo, so müssen wir fragen, ist mit den Schulden, die unserm Staat wie ein Stein um den Hals hängen, „geworden“ worden? Hat man etwa ernste Anstalten gemacht, die Stagnation des jetzigen Polens zu meliorisieren und Sumpfländer in einen einzigen blühenden Garten zu verwandeln, wozu sie nach ihrer Bodenbeschaffenheit gemacht werden könnten? Keineswegs!

Sind es denn etwa werbende Schulden, die man dem Militarismus zuliebe macht? Mit denen man den Militarismus überjättigt, während das Volk hungern muß! Wie traurig ist der Gegensatz des kostspieligen, überspitzten militaristischen Geistes zu der Armut unseres Landes! Da wirkt der Geist, der stets verneint und der unserem Staate zuletzt doch nichts Gutes bringen kann. Mit diesem Geist können wir nicht aufbauen und nicht werben. Der Geist des Unfriedens und des Hasses, der uns überall entgegen-tritt, muß abgelöst werden durch den Geist des wahren Friedens, und der wahren Abrüstung alles Zerstörenden. Wenn wir soweit gekommen sind, werden auch Schulden werdend sein können . . . Kreuzwendebich.

Konflikt zwischen der Kirche und einer französischen Stadt. Zwischen der Stadtverwaltung Amboise und dem Bischof von Tours ist ein schwerer Konflikt um die Höhe des Mietpreises für das Pfarrhaus ausgebrochen. Da die Einigungsverhandlungen sich zerschlugen, hat die Kirche beschlossen, die Ausübung jeden Gottesdienstes zu verbieten, die Kirchen zu schließen und die gesamte Geistlichkeit zurückzuziehen.

Das Zeitalter des Nikotinismus.

Die vom deutschen Statistischen Reichsamt herausgegebene Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ stellt fest, daß der Tabakverbrauch der Welt seit der Vorkriegszeit um annähernd die Hälfte zugenommen hat. Die Bevölkerung der Erde hat sich in der gleichen Zeit nur um fünf Prozent vermehrt. Der Mehrverbrauch an Tabak übertrifft daher um vieles die Bevölkerungsvermehrung. Auch die Erhöhung des Verbrauches der einzelnen Raucher bildet keine ausreichende Erklärung für den vermehrten Gesamtverbrauch, sie liegt vielmehr vorwiegend, wie das Statistische Reichsamt feststellt, in der hauptsächlich während des Krieges eingetretenen Verbreitung der Gewohnheit zu rauchen, die in Nord- und Mitteleuropa und in den Vereinigten Staaten auch unter der weiblichen Bevölkerung und bei den jugendlichen Eingang gefunden hat. Vor allem aber sind die ostasiatischen Völker in erhöhtem Maße zum Tabakverbrauch übergegangen. Das Statistische Reichsamt führt dies auf die Annahme europäischer Sitten, die fortschreitende Industrialisierung und die Erschwerung des Opiumgenusses in Ostasien zurück.

In den Vereinigten Staaten wurden vor dem Kriege 8 1/2 Milliarden Zigarren hergestellt, im Jahre 1926 aber nur rund 7 Milliarden. Deutschlands Zigarrenherzeugung betrug vor dem Kriege 8 Milliarden, im Jahre 1926 aber nur noch rund 6 Milliarden Stück. In Italien wurden im Jahre 1927 um etwa 330 Millionen weniger Zigarren erzeugt als vor dem Kriege. Oesterreich erzeugte im Jahre 1926 um 78 Millionen Zigarren weniger als vor dem Kriege: 218 Millionen gegenüber 296 Millionen der Vorkriegszeit.

In der Zunahme der Zigarettenherstellung stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle. Sie erzeugen im Jahre 1926 rund 90 Milliarden, vor dem Kriege aber nur 15 1/2 Milliarden Zigaretten. Es handelt sich um eine Mehrherzeugung von 75 Milliarden Stück. Nach den Vereinigten Staaten sind England, Deutschland, Japan und Italien die größten Zigarettenherzeuger der Welt. Englands Vorkriegserzeugung von 13 1/2 Milliarden erhöhte sich auf 41 Milliarden, Deutschlands Vorkriegserzeugung von 12 1/2 Milliarden auf rund 29 Milliarden, Japans Vorkriegserzeugung von 7 ein Drittel Milliarden auf 28 ein Drittel Milliarden, Italiens Vorkriegserzeugung von 3 zwei Drittel auf 13 3/4 Milliarden Stück.

Der Verbrauch an Zigaretten ist in England am größten. Hier werden für den Kopf der Bevölkerung 811 Stück Zigaretten verbraucht. Gleich nach dem reichen England kommt das arme Oesterreich mit 719 Stück für den Kopf der Bevölkerung.

Das Land des größten Zigarettenverbrauches ist Holland, wo 155 Zigaretten für den Kopf der Bevölkerung verbraucht werden. Dann folgen Deutschland mit 98 und die Vereinigten Staaten mit 62 Stück Zigaretten für den Kopf der Bevölkerung.

Es wird vielleicht einst die Zeit kommen, wo man die Gewohnheit, Rauch aus Nase und Mund zu blasen und Nikotin einzusaugen, als Rückbleibsel einer zurückgebliebenen Kultur betrachten wird; heute aber wird noch jeder als weisfremder Phantast verspottet, der es wagt, auf die unerwünschten Folgen der Raucherleidenschaft aufmerksam zu machen. Die große Doffentlichkeit hört es kaum, wenn Menschen ihren inneren Gezeiten folgend, vor dem Gift Nikotin warnen. So zaghaft bescheiden klingen ihre Worte.

In verschiedenen Ländern versucht man sogar Zigarettenautomaten aufzustellen. Auch bei uns in Polen ist ein solcher Plan aufgetaucht. Gegen die Aufstellung müßte jedoch schärfster Protest erhoben werden, denn die Automaten bedeuten gerade für die Jugend erhöhte Gelegenheit, neue Gefahren!

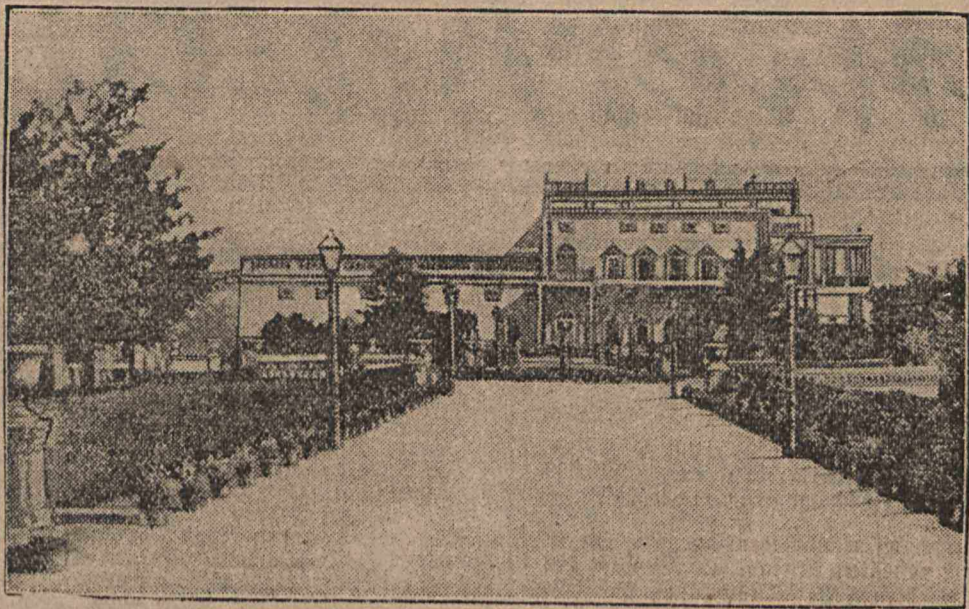
Zwei Opfer der Wissenschaft.

In London wurden zwei Aerzte, die 29 Jahre alten Zwillingbrüder Dr. Arthur Smith und Dr. Sidney Smith im Schlafzimmer ihrer Wohnung mit durchschnittener Kehle aufgefunden.

An der Tür des verschlossenen Schlafzimmers war ein Zettel befestigt, auf dem die Worte standen: „An die Nation! Wir haben unser Leben dem Krebsstudium gewidmet und uns dadurch arm gemacht. Armut hat uns zum Selbstmord getrieben. Das Leben ist nicht wert, gelebt zu werden.“ Die Brüder hatten sich zu Radium- und Krebspezialisten ausgebildet und durch Bücherveröffentlichungen Aufsehen in Fachkreisen erregt. Ihre Versuche, für ihre Forschungen Staatsgelder zu bekommen, waren fehlschlagen. Sie hatten schließlich, um ihre Patienten weiter mit Radium behandeln zu können, ihr Vermögen verbraucht. Noch am Montag beteiligten sie sich an einer Operation eines bekannten Londoner Chirurgen und verwendeten dabei zehn Radiumnadeln, die einen Wert von 40 000 M. hatten.

Ein mysteriöses Verbrechen.

Berlin, 19. Januar. Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufdeckung eines rätselhaften Verbrechens beschäftigt. Ein ausländisches Händlerkonfession, das vorher in Frankfurt am Main Leute mit einer angeblichen Falschmünzermaschine geprellt hatte, ließ auf der gleichen Maschine in Berlin, in Anwesenheit von Geldgebern, giftige Dämpfe ausströmen. Die Geldgeber mußten, als sie aus der Betäubung erwachten, in drei Fällen sehen, daß sie um 52 000 Mark, um 30 000 Mark und um 5000 Dollar bestohlen waren. Die Betrüger bedienten sich als Mit-



Das Residenzschloß der Afghanenkönige.

Dieses schloßartige Gebäude diente nur einen Tag als Residenz für den Bruder des Königs Amanullah. Die Aufständischen eroberten jedoch Kabul und „König“ Amanat Ullah mußte fliehen. Dies Gebäude wird jetzt von dem Führer der Aufständischen bewohnt, der sich selbst zum König ausrief.

telperson eines früheren rumänischen Kriegsgefangenen, der in Kassehäusern in Frankfurt vermögende Leute suchte, die sich an der Fabrikation falscher Noten beteiligen wollten. In Berlin wagten sie diesen Trick mit falschen Noten nicht, sondern spiegelten den Leuten vor, daß sie seltene pharmazeutische Präparate fabrizieren könnten. Drei Ausländer, die sie dafür gewonnen hatten, erschienen in der Werkstatt mit dem Gelde. Kaum hatten sie das Zimmer betreten, als aus dem Apparat Dämpfe ausströmten, die die Leute ihrer Besinnung beraubten. Bei ihrem Erwachen fanden sie ihre Brieftaschen geleert; die Schwindler sind geflüchtet.

Parfümierte Hinrichtungen.

In Europa pflegt man die Mörder mit dem Beil oder dem Strang hinzurichten. In Amerika erfolgt die Exekution durch den elektrischen Starkstrom. Das ist moderner, könnte man sagen. Aber die Amerikaner, die wie kein anderes Volk der Welt den „Fortschritt“ lieben, haben nun schon wieder etwas noch Moderneres, noch „Humaneres“ gefunden. Die elektrische Hinrichtung soll durch die Gas-Hinrichtung ersetzt werden. — Ein Arzt aus Chicago, Dr. Gordon Clapham, ist der Erfinder und menschenfreundliche Bestürmter dieser neuen Methode. Der Verurteilte wird in eine besondere Zelle eingesperrt, in die man unter Druck stehendes Gas einströmen läßt. Langsam schläft der Delinquent ein, um niemals wieder zu erwachen. Dr. Gordon Clapham hat aber die Dinge nicht nur vom gesundheitlichen und humanitären Standpunkte aus betrachtet. Seine neue Hinrichtungsmethode bietet auch dem davon Betroffenen mancherlei Vorteile. Das von ihm erfundene Gas, das neutral und geruchlos ist, kann nach dem jeweiligen Wunsch des Todesandidaten beliebig parfümiert werden! In Zukunft wird also in den Vereinigten Staaten der arme Sünder die Wahl haben, unter den Dämpfen von Veilchen, Flieder oder Patchuli sein Leben auszuhauchen!

Schubert ist nicht berühmt genug ...

Der bairische König Ludwig I. ließ bei Regensburg eine „Ruhmeshalle des deutschen Volkes“, die Walhalla, bauen. In dieser Walhalla wurden die Helden der Männer aufgestellt, die den Wittelsbachern berühmt genug erschienen. L u t h e r wurde nicht aufgenommen; er fehlte, nach den Worten Heines, wie „in Naturalienkabinetten der Walfisch“. Aber auch S c h u b e r t wurde kein Platz einräumt; er war zu wenig fein für die Ruhmeshalle des deutschen Volkes. Nun wurde im Schubert-Jahr der Antrag gestellt, das Verfümmte nachzuholen und die Büste Schuberts in der Walhalla aufzustellen. Der schlichte Bescheid, mit dem der zuständige Münchener Ministerialreferent diesen Antrag erledigte, ist ein Kulturdokument. Es heißt da:

Ueber die Aufnahme in der Walhalla habe stets das Königshaus entschieden. Durch die Revolution sei das Königshaus aber um seine Zuständigkeit auch in dieser Angelegenheit gebracht worden. Er, der Ministerialreferent, fühle sich nicht zuständig. Im übrigen wäre Schubert längst in die Walhalla aufgenommen worden, wenn ihn die Wittelsbacher für b e r ü h m t g e n u g gehalten hätten.

Also: den Wittelsbachern war Schubert nicht berühmt genug. Und der Beamte der deutschen Republik fühlte sich nicht zuständig, in kulturellen Fragen die Wittelsbacher zu korrigieren. Allerdings hat die bayerische Regierung nachträglich diesen Bescheid widerrufen und die Aufstellung einer Schubert-Büste gestattet — aber n i c h t a u f K o s t e n d e s b a y r i s c h e n S t a a t e s.

Palästina von Heuschrecken bedroht. Die Heuschreckenplage in Palästina nimmt einen sehr bedrohlichen Umfang an. Die Heuschreckenschwärme haben Maan und Akerat erreicht. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen ist Naba, wo jede Spur von Grün verschwunden ist.

Und Nervöse können Sport treiben!

Nervosität ist die Zeitkrankheit von heute, die unaussprechliche Begleiterin unserer „Zivilisation“. Körperliche, geistige und seelische Funktionen des Menschen können, durch die nervenzerreibende Hast des modernen Berufslebens übermäßig strapaziert, in gleicher Weise von ihr betroffen werden. Während der körperlich und seelisch widerstandsfähige Mensch den Stößen des Lebens seine unerschöpfene Energie entgegenstellt, kämpft der Nervöse fortwährend mit inneren Spannungen und Widerständen und wird durch seine leichte Erregbarkeit und die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, immer wieder um den Erfolg gebracht. Das Schlimmste ist, daß auch die Jugend von dieser Zeitkrankheit nicht mehr frei ist; das nervöse Kind ist leider keine Seltenheit mehr.

Im Kampfe gegen die Nervosität hat man große Hoffnungen besonders auf den Sport gesetzt. Freilich haben sie sich nicht allenthalben erfüllt. Wieviele Erwachsene, die sich irgendeinem Sport in die Arme geworfen haben, um ihre Nervosität loszuwerden, haben ihn wieder aufgegeben, als sie sich enttäuscht fahen! Der Grund liegt meist weniger in der betreffenden Sportart an sich, als vielmehr darin, daß der einzelne nicht individuell gewählt oder seinen Sportzweig nicht individuell betrieben hat.

Die Mission, die der Sport am nervösen Menschen erfüllen soll, ist die: er soll körperliches und seelisches Ausruhen bringen, innere Widerstände lösen, uns zu innerer Sammlung freimachen und weisermachen in den Vollbesitz unseres Ichs bringen. Damit scheidet jede Sportart und jeder Sportbetrieb, die auf Rekord hinauslaufen, von vornherein aus. Ebenso scheidet jede Betätigung aus, die die Muskeln zu sehr anstrengt oder gar noch eine besondere Nebenarbeit verlangt. Dahin gehören z. B. der Autosport, das Fechten und andere kunstvolle Geschicklichkeits- und Aufmerksamkeitsübungen sowie das Geräteturnen. Schließlich verbietet sich die Teilnahme an allen aufregenden Wettspielen und Kämpfen zweier Mannschaften, die für den einzelnen eine viel zu starke Konzentration erfordert. Das Sprichwort für den Nervösen muß „Entspannung“ heißen! Wieviel Gutes können da schon einfache Atmungsübungen leisten! Man lege mindestens die Oberkleidung ab, und unter Seitwärtsheben der Arme atme man die Brust langsam und ohne jede Anstrengung voll, halte die Luft kurze Zeit an und atme wieder aus. Ein etwa zehnmaliges, langsames Wiederholen durchblutet und erfrischt den ganzen Organismus. Wer noch mehr tun will, füge Gymnastik oder leichte turnerische Übungen hinzu, aber — mit Maß und im Tempo eher zu langsam als zu schnell! Gerade der Nervöse neigt gern zu allzu hastigen Bewegungen und verdirbt damit den Erfolg. Dann ist es gut, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, wo nach Musik oder Gongschlag geturnt wird. Die Bindung an den Takt bewahrt vor zu hastiger Ausführung, und das Turnen mit anderen zusammen lenkt den einzelnen von seinen hypochondrischen Gedankengängen oder nervösen Depressionen ab. Es gibt allerdings gerade unter den Nervösen auch Menschen, die völlige Einsamkeit brauchen, um ihrer Nervosität Herr zu werden, und etwa in der Waldesnatur ihre beste Entspannung finden. Falls hier überhaupt eine sportliche Betätigung in Frage kommt, kann es nur der Angelsport sein. Er führt in die Natur hinaus und zwingt zu völligem Ausruhen, erzeugt dabei aber eine Spannung, die immer noch hinreicht, um den Betreffenden abzulenken und vor einem nutzlosen Zusehensversinken zu bewahren.

Von anderen Sportarten kämen für den Nervösen etwa noch das Golfspiel in Betracht, ferner Tennis, Schwimmen und Laufen — natürlich alles in Grenzen! Dauerschwimmen und Wetschwimmen scheidet ebenso aus wie der Kurzstreckenlauf, und stundenlanges Tennisviel auf sonniger Fläche ist gar nichts für den Nervösen! Niemals darf der Nervöse, der ja sowieso viel schneller ermüdet als andere, seinen Sport bis zu Ermüdungserscheinungen fortsetzen. Damit würde die sportliche Betätigung ihren Sinn für ihn verlieren. Weiße Beschränkung! Diese allein kann dem Nervösen zu innerer Lebenserneuerung verhelfen!

Dr. R. W.

Unterhaltung

Die Rückkehr des Bruders / Novelle von Felix Rohmer

„Es ist Misha!“ sagte Pelagia und sah mit irren, flackernden Augen auf Maxim. Dessen Gesicht wurde fahl und blutlos. „Wo ist er geblieben?“ fragte er.

Pelagia setzte sich aufstöhnend auf die Holzbank am Ofen und barg ihr Gesicht in den Händen. „Nun im Hof — er verhandelt noch mit dem Aufseher wegen des Fußlohnens. Anderthalb Tschernozny will der Aufseher haben, und Misha ist das zehnfache. Aber jeden Augenblick muß er kommen — ich bin nur vorausgegangen, um dich vorzubereiten. Was sollen wir tun — was sollen wir bloß tun?“

„Das weiß Gott!“ sagte Maxim. Er rührte sich nicht vom Tisch. „Gott weiß es und er wird es uns sagen, wenn er es für gut hält.“

„Barmherziger Christ — er wird uns beide tötschlagen — wir sind verloren.“

Zum Tötschlagen gehören zwei. Und ist nicht alles in Ordnung gegangen. Sind wir nicht zusammengelaufen wie die Hunde, ja? Oder hat die Kirche, hat der Pope nicht selbst seinen Segen gegeben? Wer konnte ahnen...“

Schwere, polternde Schritte kamen die Treppe herauf. „Da ist er“ stöhnte Pelagia. „Du mußt mit ihm sprechen, Maxim, es ist dein Bruder. Du mußt ihm erklären, wie alles gekommen ist.“

Mishas Gesicht strahlte auf, als er in das nobilitätig erhellte Zimmer trat. Es war ein mageres, abgehärtetes Gesicht, mit Augen, die tief in ihren Höhlen lagen. Von wildem Bartwuchs überwuchert. Das einfache Gesicht eines schlichten und ernsten Menschen, aber gutig und sanft.

Er umarmte sein Weib mit einer fast feierlichen Gebärde, sah nicht, wie sie unter seiner Berührung zusammenzuckte, sah nicht die Angst, die wie eine Welle ihr Antlitz überflutete. Dann erst wandte er sich an seinen Bruder.

„Ah Maxim!“ sagte er und lächelte auch ihn auf beide Wangen. „Wie wohl das tut, endlich vertraute, liebe Gesichter um sich zu sehen. Endlich, nach so langen Jahren, wieder hier zu sein, wieder — zu Hause zu sein!“

Er setzte sich an den Tisch, entledigte sich umständlich seiner hohen, von Nässe triefenden Stiefel. Pelagia machte sich am Samowar zu schaffen; sie sprach kaum ein Wort, Unruhe und Besorgnis um das, was kommen mußte, schnürte ihr die Kehle zu.

„Du bist nicht sehr geprägt, Pelagia“ sagte Misha mit einem gutmütigen Lächeln. „Freust du dich denn so garricht, mich wiederzusehen?“

„Das Unerwartete deiner Heimkehr nach sieben endlosen Jahren hat sie summiert gemacht“, kam Maxim Pelagia zu Hilfe. „Nun findest sie das rechte Wort nicht, ihrer Freude Ausdruck zu geben. Das alles ist wie — ja, wie eine Aufregung von den Toten.“ Und leiser, fast beschämt setzte er hinzu: „In Wahrheit hielt man dich für tot!“

„Wer war das? man?“ fragte Misha und befehlte immer noch sein verlorenes Lächeln, während er mit den Fingern der Rechten seinen großen, wirren Bart kämpte.

„Nun, alle hier in der Stadt.“

„Auch du, Bruder?“

„Auch ich, Misha.“

„Und auch Pelagia?“

„Auch Pelagia.“

Mishas Gesicht wurde ganz ernst. Er senkte den Kopf, als lausche er in sich hinein — auf eine ferne und fremde Musik.

„Ich verstehe es wohl. Es ist eine solange Zeit und ich verzweifelte manchmal daran, je wieder zurückzukommen aus der Gefangenhaft. Ich war nicht bis zuletzt gefangen, natürlich, bald nach dem Ariene ließ man mich bereits frei, aber ich konnte und durfte nicht zurück — es ist eine lange Geschichte. Ich werde später alles erzählen. Heute bin ich zu müde. Zulezt, ja, zulezt war ich in dem Flüchtlingslager in Gallivok...“

„Aber du hast niemals geschrieben?“

„Ich habe geschrieben, zwei- oder dreimal. Aber da ich nie eine Antwort bekam, gab ich es auf. Du weißt, es ist niemals meine starke Seite gewesen, das Schreiben.“

„Ja, man hielt dich für tot.“, fing Maxim wieder an. Man mußte doch endlich aufklären, wie alles gekommen war — man konnte Misha nicht länger so im Dunkel lassen.“

Aber Misha achtete schon nicht mehr auf ihn — er griff gierig nach dem Brot, nach dem oedödematischen Äpfeln, die Pelagia auf den Tisch gestellt hatte, schlürfte ein Glas glühweinen Tees in sich hinein.

„Ach — das tut wohl!“ sagte er und streichelte Pelagia mit einer unbeschäftigten, lässigen Bewegung.

„Es tut mir leid, dir nicht mehr bieten zu können“, flüchelte die Frau. „Aber dies ist alles, was wir an Lebensmitteln im Hause haben.“

„Es ist mehr als genug“, sagte Misha, weiter essend.

„Es ist eben alles anders geworden, seit sie Väterchen Zar ermordet haben“, warf Maxim ein.

„Besser?“ Misha zog erwartungsvoll die Augenbraunen hoch.

„Was ist das für ein Kind“, fragte Misha und sein Gesicht wurde drehend.

„Endlich“, dachte Maxim, der nur erst einmal sein Geheimnis vom Herzen haben wollte, und dann laut: „Es ist Wanja — unter Ebnchen.“

„Guer...? Guer... Ebnchen?“

„Ja“, sagte Maxim und zwang sich zur Ruhe, „es muß ja doch einmal gesagt werden, Misha. Als du nicht zurückkamst, nach drei Jahren nicht und nicht nach vier, nach fünf — die anderen waren längst alle dahingegangen — als keine, nicht die geringste Nachricht von dir kam, als du schließlich amlich für tot erklärt wurde, da haben wir geheiratet, Pelagia und ich. Ich hatte schon immer für eine Anweisung mitgebracht all diese Zeit, und hatte Pelagia sich gewonnen und sie mich. Wir hatten Vertrauen zueinander und — ja, wir dachten, es wäre in deinem Sinne, im Sinne des toten Misha...“

„In meinem Sinne...“

„Ja, so glaubten wir. Es ahnte ja keiner, daß du noch einmal wiederkommen würdest.“

„Und da hast ihr also geheiratet?“

„Ja, in aller Form, in der Kirche. Hier —“, er durchwühlte das Schubfach des Tisches, „hier lies selbst, überzeuge dich.“ Und, da er noch immer die Augen des Bruders groß und brennend auf sich gerichtet sah, zögerte:

„Und das da hinten — das ist Wanja, unser Ebnchen. Ich sagte es bereits.“

Dann, da Misha immer noch nicht antwortete, setzte er hinzu:

„Du wirst natürlich hier wohnen — denn das Haus ist deins. Und wenn du es willst, so ziehen wir aus — Pelagias Vetter, glaub ich, wird uns einstweilen gern bei sich aufnehmen.“

Misha hatte Mühe, nicht zu weinen. „Darum also lehrte ich nach Hause — um dies zu erleben“, dachte er. Seine Stimme war verquollen und die, als er antwortete:

„Ich werde euch nicht vertreiben, Maxim. Und — ich kann euch ja keine Barmherzigkeit machen.“

Maxim streckte ihm die Hand entgegen. „Sei nicht traurig, Misha — sei ein Mann. Wir ahnten ja nicht, daß du noch

einmal wiederkommen würdest. Laß uns gemeinsam überlegen, was tun — es wird schon alles wieder irgendwie gut werden.“

„Ja, es wird alles wieder gut“, sagte auch Misha. Aber er nahm nicht die Hand, die Maxim ihm entgegenhielt.

Er erhob sich schmerzhaft.

„Wo willst du hin“, fragte Maxim unruhig und besorgt.

„Hab' keine Angst — ich gehe nur ein bißchen vor die Tür. Ich muß einmal allein überdenken, was du mir eben gesagt hast. Gleich — gleich bin ich wieder zurück.“

Er nahm die Mühe von der Tür, stieg die Treppe herunter. Lange stand er dann draußen, lehnte den Kopf an die Wand, sein Körper schüttelte sich in krampfartigen Zuckungen. Aber es schien, daß die Nacht, daß die Dunkelheit und der ferne Glanz der Sterne seinen Schmerz besänftigten.

Gerade wollte er wieder die Türe öffnen, um heraufzugehen und nochmals alles durchzusprechen, da sah er, daß durch die überschneite, menschenleere und tote Straße sich ein kleiner Trupp Soldaten dem Hause näherte. „Rotgardisten“ dachte Misha und blieb vor der Tür stehen. Keinen Augenblick war er darüber im Zweifel, was dieser Besuch in so später Stunde zu bedeuten hatte. „Man hat Verdacht auf mich, man hat mich angeschwärzt.“ — diese Worte Maxim's fielen ihm wieder ein.

„Wohnt Maxim Swoloff in diesem Hause und ist er dabei?“ fragte der Führer des kleinen Trupps.

„Maxim Swoloff — das bin ich selbst“, sagte Misha ohne sich zu bewegen.

„So kommt mit“, sagte der Soldat wieder, befehlend, und man umringte ihn. Misha folgte ohne ein Wort, ohne die kleinste Frage. „Es wird alles wieder gut“, summte es in seinem Schädel.

Und noch draußen, auf dem Felde vor der Stadt, als schon die Läufe der Flinten auf seine Brust gerichtet waren, überlegte er: „Wenn Christus barmherzig ist und wenn sie Glück haben, werden sie stiechen können — mit meinen Papieren, sie liegen noch oben auf dem Tisch — Maxim und... Pelagia... und — Wanja, das Ebnchen.“

Er lächelte, als seine Lippen diesen Namen formten: Wanja. Und er sank in den Schnee, lautlos, schweigend. Im Falle war die Mühe von seinem Haupte geblieben — und der Widerstrahl eines hellen schönen Sterns spiegelte sich in seinen drehenden Augen.

Auf der Spur / Von Erik Juel

Das Leben ist traurig, grau und hoffnungslos, so dachte Guernard. Er saß in dem kleinen Kontor des großen Polizeipräfekturbüroes, dessen Fenster zur Seine hinausgingen.

Er sammelte die losen Papiere, die auf dem Tisch lagen, warf das Stück Nagelzettel, das als Briefbeschwerer diente, zuoberst auf den Haufen, so daß eine Staubwolke aufwirbelte und in seinen Hals drang. Er hustete und räusperte sich. Er war allein im Büro. Im Laufe von zehn Jahren hatte er den Leberfleck des Stuhles zuerst blaut und später rauh gefärbt und sein Abtats hatte die Lackierung des rechten Tischbeines abgeschrammt. In der Decke und den Tapeten flechte der Tabakrauch vieler Jahre.

In Guernards Kontor war ein strenger, müffiger Geruch. Der kleine Polizeibeamte begann von neuem mit seiner Arbeit. Er schrieb Seite auf Seite seines Protokolls — lauter Namen, Namen, Adressen, Geburtsjahre und -daten — zehn Jahre lang war das seine Arbeit gewesen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde sie auch die kommenden zehn Jahre daraus bestehen. Er hatte nur eine Hoffnung, einen Ausweg — die Pensionierung. Der kleine Guernard hatte hochfliegende Pläne gehabt, aber das war schon lange her. Jetzt begnügte er sich damit, die Handhabung des Amtes zu kritisieren, zu mauneln und innerhalb und außerhalb der Präsektur zu schwanzen und zu schimpfen. Guernards Arbeit war mechanisch. Seine Gehirnsubstanz wurde dabei nicht verbraucht, aber ebensowenig wurde sein Verstand geschärft.

In seinen Protokollen verzeichnete er die Namen alphabetisch, und eines Tages war er beim dem Buchstaben P angelangt — Pelletier, Jacob Nicolaus! Pöblich hielt er im Schreiben inne. Dieser Name war ihm bekannt, er mußte bloß nicht, woher. Er grübelte. Vergebens! Er sah nach, wann und wo dieser Pelletier geboren, woher er kam, wohnen er gezogen war. Alles dies stand auf dem Papier, welches man ihm übergeben hatte, Guernards Arbeit war an diesem Tage nicht damit beendet, Pelletier in seine Protokolle einzuregistrieren. Es folgten viele andere Namen, aber dieser eine veranfertigte sich derart in seinem Gehirn, daß er ihn andauernd vor sich sah.

Pelletier, Bernoullistrasse 14. Als die Bürozeit vorbei war, zog Guernard seine alte verlässliche Jacke aus und schlüpfte in eine bessere. Nachdem er sich gewaschen und vor dem kleinen, viereckigen Spiegel Toilette gemacht hatte, verließ er die Präsektur und begab sich ins Freie. Er ging über die Brücke, um in einem seiner kleinen Restaurants in der Nähe der Sorbonne zu essen. Guernard schenkte den Speisen, die man ihm servierte, gar keine Beachtung. Wenn er zufällig irgendeine Zeugenaussage mit Bezug auf das Essen hätte machen sollen, würde es diesem eingeleisteten Polizeibeamten ganz unmöglich gewesen sein, anzugeben, ob er aräme Spinauluppe oder Bouillon mit Aubeln gegessen hätte, ob Oshen- oder Rammleisch, ob Gervais oder Brie.

Der Name Pelletier, Jacob Nicolaus, verfolgte ihn. Er konnte den Gedanken nicht los werden, diesen Namen schon früher gesehen oder gehört zu haben. Aber wo? Wann und in welcher Verbindung? Es war ihm unmöglich, hierüber ins reine zu kommen. Er grübelte und grübelte über Jacob Nicolaus Pelletier. Nachdem er bereits längst im Bett lag, lenktete dieser Name im Dunkel vor seinen geschlossenen Augen. Endlich schlief er ein, um mitten in der Nacht zu erwachen. Erwachen? Er wachte nicht, ob er richtig wach war, ging, ohne weiter nachzudenken, an den kleinen Schrank, der unter anderem auch Bücher enthielt, die noch aus seiner Jugendzeit stammten. Er nahm ein Buch heraus: Alexander Dumas, „Das Drama der siebzehnhundertdreißigjährigen Kriege aus der Revolutionszeit“. Er schlug eine Seite im Anfang des Buches auf und las plötzlich den Namen: Jacob Nicolaus Pelletier — und blätterte weiter.

Was er dort erblickte, gab Stoff zum Nachdenken. Recht war er ganz wach geworden, krübelte in der nächtlichen Kälte, eilte zurück ins Bett, froch unter die Decke, löschte das Licht, aber der Schlaf stellte sich nicht ein, und er blieb die ganze Nacht wach liegen und dachte: Jacob Nicolaus Pelletier war der erste gewesen, dessen Kopf unter der Guillotine gefallen. Ein gemeiner Dieb und Raubmörder, dem diese einzig dastehende, aber zweifelhaft, Ehre zuteil

gemorden war — am fünfundzwanzigsten April siebzehn-hundertzweiundneunzig zu Paris — so berichtete das Buch.

Heute war ihm derselbe Name unterlaufen, und er hatte ihn in sein Protokoll eingetragen. Merkwürdig! Trotzdem Guernard sich nun eigentlich über diesen Namen hätte beruhigen können, ließ er ihn doch nicht los. Das mußte etwas zu bedeuten haben. Den ganzen darauffolgenden Tag beschäftigte ihn dieser Name und wurde zu einer Zwangsverstellung. Der Mann, der heute diesen Namen trug, wohnte also in der Bernoullistrasse Nr. 14. Er war aus der Provinz gekommen, hatte gemietet und den Anmeldebeschein auszufüllen, und er machte überhaupt den Eindruck, ein ordentlicher Mensch zu sein. Pelletier kam und ging, grüßte den Portier und seine Frau, gab nicht mehr, aber auch nicht weniger Trinkgeld als üblich; man war mit dem neuen Mieter zufrieden.

Eines Tages kam ein kleiner Mann und erkundigte sich nach Herrn Pelletier. Der Portier antwortete: Dritte Etage rechts.“ Der Fremde ging jedoch nicht hinauf, sondern grüßte dankend und verschwand. Das war das erste merkwürdige Ereignis, welches im Zusammenhang mit Herrn Pelletier geschah. Das zweite war, daß die Milchhändlerin im selben Hause einen kleinen Mann auf der anderen Seite der Straße hin- und hergehen und Herrn Pelletier folgen sah, wenn dieser ausging. Dies Geheimnis vertraute sie den Portiersleuten an.

In der Polizeipräsektur geschah das Sonderbare, daß sich der kleine Herr Guernard acht Tage Urlaub erbat. Das Gerücht verbreitete sich, daß der Junggeheile heiraten wolle. Ein erfahrener Kollege warnte ihn. Guernard schüttelte nur den Kopf, schweigend und tat geheimnisvoll. Mit einer kleinen, schwarzen Wachs- und handtatsche verließ Guernard Paris vom Bahnhof St. Lazare. Fünf Tage lang stand sein Büro in der Präsektur leer. Der Staub fiel auf die gelben Anmeldeformulare, welche auf seinen Tisch gelegt wurden. Die Fliegen taumelten summend gegen die Fenster Scheiben, bis sie matt und ausgehungert auf das Fensterbrett fielen, da sie Guernards mitgebrachtes Frühstück entbehren mußten. Als Guernard wieder in seinem Büro auftauchte, war er von der Landluft geblüht, hatte sich gewissermaßen verjüngt, so daß sein Vorgefähr einen Augenblick in Erwägung zog, ob man nicht jedem Beamten einen solchen Urlaub bewilligen solle. Aber er ließ diesen Gedanken wieder fahren; es ging ja alles gut, wie es nun mal war, und zu viel Energie würde vielleicht die Näder der Maschinerie aus ihren gewohnten Gleisen bringen.

Guernard bedurfte nur eines einzigen Besuches in der Bernoullistrasse, um sich davon zu überzeugen, daß jener Mann, für den er sich so sehr interessierte, noch in Nummer 14 wohnte. Er ging nicht zum Portier, bei dem er sich ja hätte als zur Polizei gehörig legitimieren können — warum sollte er den Mann beunruhigen? — nein, er wartete geduldig auf die Stunde, zu der Pelletier auszugehen pflegte. Er folgte ihm auch nicht, sondern ließ ihn ruhig laufen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Die Milchhändlerin hatte jedoch den kleinen Mann wieder bemerkt, was sie sofort den Portiersleuten mitteilte. Es machte ihnen sehr viel Spaß, über dieses Thema zu diskutieren und alle möglichen Vermutungen anzustellen, besonders, inwiefern die Besuche des kleinen Mannes mit dem neuen Mieter, Herrn Pelletier, in Zusammenhang ständen.

Sowohl die Milchhändlerin als auch die Portiersleute erwarteten den kleinen Mann in Guernard wieder, als dieser eines Morgens in aller Frühe mit drei Sendarmen aus dem Polizeianto ausstieg, zur Tür hineinging und bei Jacob Nicolaus Pelletier Einlaß verlangte. — Als sie wieder herunter kamen, ging der kleine Mann mit triumphierendem Lächeln voraus. Pelletier folgte mit gesenktem Kopf und gesenkten Händen. „Er ist aschgrau“, sagten diejenigen, die ihn sahen.

— Jacob Nicolaus Pelletier wurde gleich seinem Namensvetter vom Jahre siebzehnhundertzweiundneunzig unter der Guillotine einen Kopf kürzer gemacht, während der kleine Guernard — der Polizeibeamte — einen Kopf größer wurde. Er avancierte und wurde ein großer Mann innerhalb des Staats.

Auf eine sinnreiche und wunderbare Art hatte er den Täter der maulgeflärten Raubmorde ausfindig gemacht, der in der Umge- und von Paris, längs der Eisenbahnstrecke von St. Lazare, sein Untwesen getrieben hatte.



Bobby erwacht.

54. Fortsetzung.

Bobby zuckte gleichgültig die Achseln. „Sie haben eine merkwürdige Vorstellung von Kostbarkeiten. Erzählen Sie mir das Ding hier in Ihrem Zimmer aus der Tasche gefallen?“

„Nein. Stellen Sie sich vor, junger Freund, mein Diener fand es in meinem Pelz. Einmal, vor vielen Wochen, kam mir der Mantel in der Wohnung der Fürstin Capuriala abhandeln. Sie hatten die Güte, ihn in Verwahrung zu nehmen und bringen ihn mir heute zurück. Damit erweisen Sie mir einen außerordentlichen Dienst. Das Stück sieht mir besonders gut. Ich empfind immer zu etwas, als ob ein wichtiger Bestandteil meiner Anatomie wäre. Die ganze Zeit über wo ich den Mantel nicht hatte, plagte mich die Vorstellung, daß mir die Haut abgezogen wäre. Sie können sich nicht denken, wie glücklich Sie mich damit machen, daß Sie mir meine Epidermis wiedergaben.“

Ziemlich unbehaglich wurde es Bobby. Seine Zigarre war ihm ausgegangen. Er balancierte sie im Mundwinkel, die Hände vergrub er in die Hosentaschen, und die Beine schob er weit von sich.

„Die Wunder des Himmels sind groß,“ meinte er diplomatisch.

„Sehr groß!“ pflichtete Dr. Santen bei. „Viel größer, als wir es manchmal sehr möglich halten. Zu wieviel Mark Geldstrafe hatte ich Sie verurteilt?“

„Zu zehn Mark.“

„Schön! Ich bin dafür, daß wir die Sache sofort in Ordnung bringen. Dieses Medaillon erregt mein Interesse, und ich möchte es kaufen. Seinen Wert schätze ich auf dreitausendzweihundert Mark. Sie würden also, wenn Sie mit dem Handel einverstanden sind, dreitausend Mark herauskriegen.“ Die Zigarre in Bobby's Mundwinkel begann nervös auf- und abzutanzeln.

„Erlauben Sie mir eine wichtige Mitteilung: Ich bin kein Freund davon, daß man sich über mich lustig macht!“

„Das finde ich ganz in der Ordnung. Wenn Sie mir jemand zeigen, der sich über Sie mokiert, dann werde ich ihm das unterlagern.“

Dr. Santen ging in einen Nebenraum. Mit einer Schatulle kehrte er zurück. Er entnahm ihr eine Anzahl Banknoten und reichte sie Bobby. Der zählte die Scheine sorgfältig nach.

„So,“ sagte er, „sind Sie hineingefallen!“

„Warum glauben Sie das?“

„Weil Sie wahrscheinlich angenommen hatten, ich würde das Geld zurückweisen. Meine Fähigkeit im Abschätzen von Schmuckstücken ist nicht groß, aber ich lchiere, daß das Medaillon nicht mehr als hundert Mark wert ist.“

Der Minister wandte sich ab. Auf sein altes, feines Gesicht hatte sich eine Wolke von Gram gesenkt.

„Ich bin ein Sammler von solchen Medaillons. Der Dedel ist antik. Wahrscheinlich eine italienische Arbeit aus der Zeit des Verrocchio. Es sollte mir leid tun, wenn sich herausstellen würde, daß bei diesem Geschäft Sie der Hebervorsteher sind.“

Seine Stimme wurde sehr leise.

„Wird man Ihnen auch keine Szene wegen des Verkaufs machen?“

„Eine Szene? Wer sollte das tun?“

„Irgendeine Ihnen nahestehende Frau.“

Bobby lachte primig.

„Sie haben recht: es gibt eine Dame, die mir nahe steht und die mir den Verkauf des Schmuckstückes sehr übel nehmen könnte. Wir wollen das Geschäft lieber wieder rückgängig machen.“

„Immer noch lehrte der Minister Bobby den Rücken zu kaum hörbar war seine Stimme.“

„Es wäre wohl sehr indiskret, wenn ich Sie hätte, mir den Namen der Dame zu nennen. Ein Sammler weiß gern alles, was die Herkunft eines interessanten Stückes betrifft.“

Bobby zuckte die Achseln.

„Warum sollte ich es Ihnen nicht sagen. Die Dame heißt Justitia.“

Ueberrascht wandte sich Santen um.

„Justitia? Was bedeutet das?“

„Es bedeutet, daß mich die öffentliche Gerechtigkeit wegen Fundunterschlagung beim Kraken kriegen wird, wenn sie hört, daß ich das Medaillon an Sie verkaufte. Es gehört mir nicht. Ich fand es in dem famosen, unterirdischen Kerker draußen in der Strafanstalt.“

Santen stand mitten im Zimmer. Seine hohe, hagere Gestalt war laufend vornübergebeugt. Das Monotel hatte er aus dem Auge verloren.

„In Ihrem Kerker fanden Sie es? Und Sie wissen nicht, wie es da hineingekommen ist?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Ach! Das ist interessant!“

Wählich kam der Minister zu Bobby herüber. Seine beiden Hände legte er auf die Schultern des Besuchers.

„Lieber junger Freund...“ begann er. Dann unterbrach er sich. Mit der Hand bedeckte er seine Augen. Er murmelte etwas vor sich hin, machte ein paar unklare Schritte im Zimmer. An einem Sessel blieb er stehen. Er verdrängte die Arme auf der hohen Lehne und legte den Kopf darauf. Ein leises Wehen schüttelte seine Schultern. Nach einer Weile richtete er sich auf. Hastig ging er zur Tür hinüber. Ohne sich umzudrehen, sagte er:

„Einschuldigen Sie mich; ich komme in ganz kurzer Zeit wieder!“

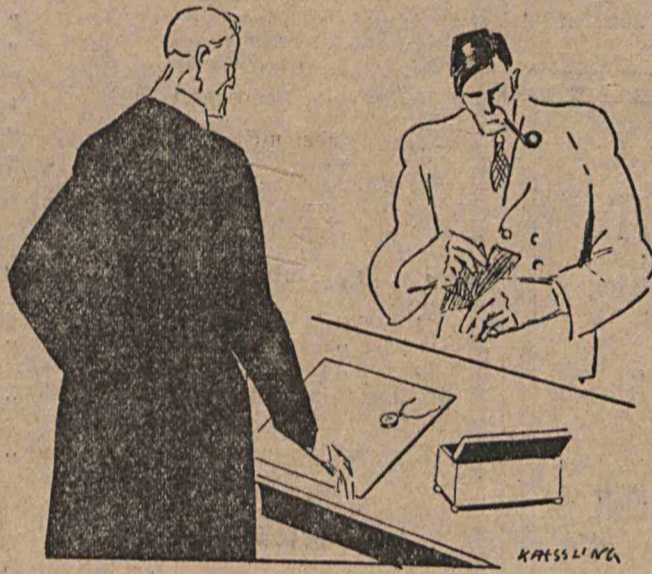
Dann war Bobby allein. Er zog die Augenbraunen hoch und die Schultern. Seine angerauchte Zigarre tat er in den Aschbecher. Nach einem Blick warf er nach der Tür dann holte er seine Pfeife hervor, stopfte sie und setzte sie in Brand. Den Kopf bettete er bequem auf der Lehne des Sofas, und ein

Wein legte er auf die Seidenpolster; die Hände faltete er über dem Magen. So blickte er in das Gewitter von schwarzen Tabatswolken, das sich über seinem Kopf zusammenballte.

XLIII.

Er überlegte.

„Was nun? Bin ich im Begriff, das Knäuel von merkwürdigen Verwicklungen zu entwirren oder schürzen sich schon wieder neue Knoten? Ich weiß nicht recht, was ich mir mehr wünschen soll. Wie schrecklich ist ein schnurgerader Lebensweg! Er bietet keine Abwechslung außer derjenigen, daß man Kilometerkilometer zählen darf. Schule, Berufswahl, Heirat, Kindtaufe, Jubiläum, Rheumatismus, Tod. Das ist der übliche Ablauf der Geschicknisse. Man kennt sie alle und hat sie durch feste Normen geregelt. Ueberraschungen, die an das Herz greifen und die Seelen aufwühlen, sind ausgeschlossen. Man gibt sich zufrieden damit, denn die Abwesenheit von Ueberraschungen wird als Glück gedeutet. Dennoch glaube ich nicht, daß es lohnt, zu solchen Zwecken geboren zu werden. Die Glasperlen einer billigen Kette kommen mir Tage dieser Art vor; eine Kette der andern und alle zusammen ergeben sie Schund.“



Bobby zählte die Scheine sorgfältig auf.

„Menschen, die ihre Zeit nach dem Realement verbringen, sind vorhanden, aber sie leben nicht. In der Stunde ihrer Geburt beginnen sie zu verdorren, alle Phasen ihrer Entwicklung sind nur besondere Erscheinungsformen der Fäulnis.“

Mein Gott, wenn ich mir vorstelle, daß ich im Begriff war, mich mit Leib und Seele Marietta zu verschreiben und sie zu heiraten! Ich hätte wohl irgend einen Verus ergreifen müssen. Vielleicht wäre ich Buchhalter geworden und hätte den ganzen Tag Zahlen in einem dicken Papierband geschrieben. Wenn ich daran denke, wird es mir ganz wirr vor den Augen, und ich habe ein Gefühl, als würden die Zahlen zu Ameisen und Heusen mir über den Körper. Warum gibt es eigentlich Beschäftigungen dieser Art? Sie sind ganz überflüssig, glaube ich. Wahrscheinlich würde die Erde so reide hervorbringen, ohne daß

Luch darüber geführt wird: Kinder und Schweine würden aufwachsen, und wir könnten sie kraden, ohne daß wer einen Linterflecks deswegen machte. Das sind alles ganz überflüssige Bemühungen, so überflüssig wie die Menschen, die ihre gesunden Glieder zu Hebeln einer Schreibmaschine verfilmmern lassen.

Über Marietta ist ja ein geschicktes Mädel. Sie hat es mir wohl angemerkt, daß ich weder Eignung noch Lust zum Gatten und Familienvater habe, deshalb leugte sie vor. Vielleicht auch weil sie weiß, daß ich ein armer Teufel bin. Wenn ich auf beiden Knien vor ihr herumschreie, würde sie mir sagen, ob sie mich lieb hätte.

Wie lächerlich das ist! Leben wir im Zeitalter der Romantik? Bin ich ein Troubadour? Gehe ich Uancelor, und ist sie Cinebra, des Arius Gemahlin? Mit ihrer unmöglichen Bedingung errichtete sie für alle Zeiten eine Klust zwischen uns, für alle Zeiten! Niemals werde ich ihr einen Antrag machen. Was hätte es denn für einen Zweck? Meine Freiheit ist ein kostbares Gut. Eine einzige Bezahlung wäre es dafür, daß wäre die bedingungslose Liebe dieses Mädchens. Aber davon kann man bei Marietta nicht sprechen. Sie ist berechnend sie ist hochmütig und löstet, alles Eigenschaften, die eine liebende Frau nicht kennt. Wenn ich es fertig brächte, beide Knie vor ihr zu beugen. Was wäre wohl der Erfolg so vieler Mühe? Lachend würde sie mir erklären, daß ich eine schlechte

Figur machte in dieser Haltung und daß sie mich niemals wirklich von Herzen lieben könnte. Jedenfalls glaube ich, daß sie das sagen würde, und es gibt eine Anzahl von Gründen, die meine Ansicht unterstützen.

Bei Jonas erfuhr ich, wo Marietta jetzt steckt. Ueber Nacht hat sie Karriere gemacht und ist eine wohlhabende Geschäftsfrau geworden. Ich will nicht wissen, woher sie ihre Mittel bezog. Vor allen Dingen will ich einen schlimmen Verdacht nicht wieder aufleben lassen. Bei Jonas sagen sie, ein alter, sehr reicher Herr stecke hinter dieser Geschichte; sie zwinkern mit den Augen und machen Geistes, für die ich gerne den einen oder andern umgebracht hätte.

Das alles ist Unsinn. Marietta verkauft sich nicht wie die andern Mädchen bei Jonas, ich will darauf schwören. Mein Gott, wie sie mich ansah, als sie mir das Gesicht machte, daß sie rein sei! Tränen flossen über ihre Wangen; ganz groß und tief waren ihre Augen; mir schien es, als müßte ich darin versinken, um niemals wieder zum Vorschein zu kommen. Und ihr Mund, der ihre tote Mutter ähnelte, brach er nicht auf wie eine unschuldige Knospe? Sie ist ein wunderbares Mädchen, das läßt sich nicht leugnen!“

Bobby hemmte seine Gedankengänge. Eines der Sofafissen nahm er und legte es sich auf das Gesicht. Er bildete sich ein, es müßte auf diese Weise möglich sein, ein Bild zu verlieren, das ihm leblich vor Augen stand und das so verführerisch war, daß es alle seine herrlichen Grundzüge ungestört drohte. Aber indem er jeden andern Eindruck ausschaltete, gewann dieses Bild nur noch an Kraft. Beschäftigt zeugend gab er sich minutenlang der süßen Dual seiner Sehnsucht hin. Dann warf er das Fissen weg. Mit verbörter Miene saß er auf dem Sofa.

„Wie ein Primaner, der unter dem Frühling leidet, bin ich gehern um ihr Haus geschlichen,“ sagte er sich. „Plötzlich fuhr ein Wagen vor, ein riesengroßer, wunderschöner Sunbeam. Das weckte merkwürdige Empfindungen in mir. Es schien mir, als müßte ich selbst einmal eine solche Maschine gelenkt haben. Ein Chauffeur saß am Steuer. Er ging in das Haus, und nach einer Weile kam er mit Marietta wieder. Sie hatte ein graues Kostüm an, das sich ganz knapp um ihre Figur legte; ihren Hals umschmeichelte grauer Pelz, und auch um ihre Handgelenke trug sie ein dichtes Pelzgewand. Sehr elegant war sie, aber ihre Eleganz untertrieb ihre Zartheit, und sie hatte etwas unendlich Rührendes. Ganz junge Tiere gibt es, deren Fell weicher ist als eine Federquaste; ihre Gliedmaßen sprechen von einer himmlischen Stillschweifigkeit, ihr Gesicht spiegelt eine Seele voll Reinheit und Güte wider. Ueber alle Massen schön finde ich solche Tiere, und ich kann sie nicht ansehen, ohne daß sich meine Augen mit Tränen füllen.“

Warum müßte ich nur daran denken, als ich von meinem Versteck im Hausflur aus Marietta beobachtete? Es ist wohl sehr kindisch, aber ich kann nicht leugnen, daß ich sie sehr liebte, gern auf meinen Arm genommen, irgendwohin in einen fernem, stillen Winkel getragen und gestreichelt hätte, immerfort gestreichelt.

Statt dessen entführte sie der Chauffeur im Sunbeam. Ein Stück lief ich hinter dem Wagen her, denn ich war wie von Sinnen. Wäre ich lieber stehen geblieben, ich hätte dann nicht von weitem mit angesehen, wie der Sunbeam an der nächsten Ecke hielt und einen langen Kerl aufnahm, der mit einem Busch Grünkraut aus einem Blumenladen kam. Sein Gesicht konnte ich nicht erkennen, aber ich gewann den Eindruck, daß er ein gräßlich unsympathischer Geselle wäre.

Den ganzen Tag habe ich dann auf einer Bank im Park gesessen und dem Spiel des Windes mit den dünnen Blättern zuzusehen. Das ist wohl ein schlechter Zeitvertreib für einen Mann, aber schließlich liegt keine Veranlassung vor, irgend etwas Besseres zu tun, solange man nicht weiß, für wen.“

Bobby stand auf und trat an den großen Mittelstisch. Wertvolle Manneperle lagen darauf. Bobby blätterte zerstreut darin. Eine Haberdung von Herkules Seghers fand er, eine Landschaft mit einer Menge verregener, trostloser Hügel und einem einzelnen sturmgepeitschten, entblätterten Baum im Vordergrund. Ihm ersahen dieses Bild als eine Wiedergabe seiner eigenen Stimmung und seines Schicksals. Einen Augenblick vergaß er vollkommen, wie sehr er die vom Gleichschritt der Ereignisse gezeichnet und von einem nie getriebenen Himmel beschienenen Straßen hatte. Er ließ den Kopf hängen und beklagte bitter sein Los.

Dann raffte er sich auf. Eine neue Pfeife stopfte er sich. Die Hände legte er auf den Rücken, und so ging er, während rauchend, mit starken Schritten im Zimmer umher. Er betrachtete die vielen, zum Teil philosophischen Bücher der Bibliothek und fragte sich höhnisch lächelnd, welchem Zwecke es wohl dienen könnte, daß jemand seine persönlichen Ansichten über irgendeinen Gegenstand drucken ließ und sie der Welt als Offenbarungen eines ungewöhnlich erleuchteten Geistes übermittelte. Mit außerordentlichem Mißtrauen gedachte er der als unantastbar bezeichneten Fundamentalsätze der Wissenschaft. Er war der Meinung, die sogenannte Wahrheit sei die Königin der Lügen, und es belustigte ihn die Vorstellung, wie sie, auf ihrem wurmfressigen Thron sitzend, in den Brunkmantel hochhöhnender Phrasen gekleidet die Huldigungen gläubiger und serviler Untertanen entgegennahm. Sehr gering dachte er von den Gelehrten. Wie Kinder ersahen sie ihm. Aus der Hand der gütigen Mutter Natur ersahen sie irgend ein Epigramm; sie zerlegten es, und dann schrieben sie ein dickes Buch, worin sie erklärten, sie hätten den Mechanismus des Weltgetriebes ergründet.

(Fortsetzung folgt.)



Wascht woll'ne Sachen mit Persil

Leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillauge sichert sorgsamste Reinigung!



Kirchengesangsverein der St. Trinitatisgemeinde.

Es ladet für kommenden Sonntag, den 27. Januar l. J., nachmittags 5 Uhr, im eigenen Lokal an der Konstantiner Str. 4, zu einem gemütlichen

Fünf-Uhr-TEE

Freunde und Gönner ein der Vorstand.

Sportverein „Rapid“

Am Sonnabend, den 2. Februar, ab 10 Uhr abends, veranstalten wir im Saale, Konstantinerstr. 4, einen großen

Maschinenball

zu welchem wir unsere Mitglieder und deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich einladen.
Die Verwaltung.

2 Orchester. Eigenes Büfett. Eintrittskarten-Vorverkauf bei E. Szarnik, Główna 31, A. Schröter, Kilińskiego 162 und A. Frenzel, Baluter Ring 3, zu Ploty 4, Maschinen zu Ploty 3.



RADIO-technische Werkstätten AUDIOFON

Inh. Bolesław Müller u. Albert Bartosz
empfehlen in bester und solidester Ausführung

Radio-Apparate u. Netzanschlussgeräte
eigener Fabrikate sowie sämtliche Teile.

Verkaufsstelle: PETRIKAUER 166 Frontgeschäft.
Fabrik u. Kontor Anna-Str. 29. Tel. 57-70

Die beste Einkaufsquelle!

Tuch- und Kordhandlung

Rajzbaum & Pozner

Lodz, Petrikauer 45, Zielona 1, Tel. 75 05

empfehlen erstklassige Stoffe inländischer Firmen
für Anzüge und Paletots zu Fabrikpreisen.

Engros- und Detail-Verkauf.

SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER

LODZ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-614

Die letzte

Neuheit!

— für die —

Wintersaison

Große Auswahl in Damen- und Herren-Mäntel
mit der neuesten Pelzverzierungen in verschiedenen Qualitäten und Preislagen
Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisaufschlag
die größte und bekannteste Firma am Orte

„WYGODA“ Petrikauer 238.
Reelle Bedienung! Reelle Bedienung!
Günstigen bedingen wir keine.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 r. o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr 91 poz. 527), na Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 19 lipca 1928 roku o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr 87 poz. 761), oraz na uchwałę Magistratu m. Łodzi Nr. 355 z dnia 16 kwietnia 1926 roku — niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu m. Łodzi Nr. 88 z dnia 18 stycznia 1929 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1. wieprzowina	zł. 2.44	18. balaron gotowany	„ 5.90
2. „ „ „ „ „ „ „ „	„ 3.00	19. „ surowy	„ 4.60
3. schab i balaron	„ 3.00	20. boczek sur. wędz.	„ 4.10
4. słonina	„ 3.20	21. „ gotowany	„ 4.40
5. sadło	„ 3.20	22. szmalc	„ 3.70
6. salceson	„ 3.20	23. słonina paprikowana	„ 4.40
7. kiełbasa krajana	„ 3.20	24. siekane	do umowy
8. „ serdelowa	„ 3.20	25. polędwica sur. wędz.	zł. 6.30
9. pasztetowa	„ 4.10	26. kiełbasa surowa	do umowy
10. serdelki	„ 4.20	27. rolada	zł. 4.10
11. podgarlana	„ 2.30	28. kiełbasa sucha	„ 5.00
12. czarna	„ 2.30	29. salami	„ 7.50
13. kaszanka	„ 1.20	30. parówki	„ 5.00
14. krakowska	„ 4.10	31. kiełbasa sucha polska	„ 5.80
15. szynka gotowana	„ 5.90	32. „ „ moskiewska	„ 5.80
16. „ sur. wędz.	„ 3.40	33. „ „ myśliwska	„ 7.10
17. „ bez kości	„ 3.90	34. salami miękkie	„ 5.00

Na mięso wołowe, baranie i cielęce za 1 kg. w hurcie

1. wołowina norm. I gat.	zł. 2.45
2. „ „ „ II „	„ 2.03
3. „ „ „ „ I gat.	„ 3.19
4. „ „ „ „ II „	„ 2.55
5. baranina normalna	„ 2.75
6. „ „ „ „ „	„ 3.25
7. cielęcina normalna	„ 2.34
8. „ „ „ „ „	„ 2.34

w detalu:

1. wołowina norm. I gat.	zł. 2.80
2. „ „ „ II „	„ 2.30
3. „ „ „ „ I gat.	„ 3.80
4. „ „ „ „ II „	„ 3.05
5. baranina normalna	„ 3.16
6. „ „ „ „ „	„ 3.90
7. cielęcina normalna	„ 2.70
8. „ „ „ „ „	„ 2.80
9. wołowina normalna I gat. bez kości	„ 3.36
10. „ „ „ „ II g. bez kości	„ 2.50
11. polędwica wołowa	„ 3.86

Na wyroby masarskie koszerne za 1 kg. w detalu:

1. kiełbasa salami I g.	zł. 9.80	6. kiełbasa gęsia II gat.	zł. 6.76
2. „ „ „ „ II „	„ 7.80	7. wędlina rozmaitości	„ 10.80
3. „ „ „ „ „ I g.	„ 5.90	8. kiełbaski wiedeńskie I gat.	„ 7.80
4. „ „ „ „ „ II g.	„ 4.70	9. wątrobianc	„ 6.50
5. „ „ „ „ „ I gat.	„ 7.70	10. sucha eksportowa	„ 10.80

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I Instancji według art. 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie m. Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 20 stycznia 1929 roku.

Prezydent m. Łodzi

(—) B. Ziemięcki.



Streichfertige Lackfarben
in allen Nuancen

In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Maler-
farben

1a Leinölfirnis, Terpentin,
Benzin, Öle, Bohnermasse
und Nagospähne

empfiehlt

die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Bulczansta 129. Telefon 62-64

Für den Winter

beden Sie gut und voll teilhaft Ihren
Bedarf an Herren-, Damen- und
Kinder-Garderoben

bet

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Główna Str. 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und
andererorten Stoffen pünktlich und gut passend
ausgeführt.

TOP! Willst Du kaufen

Möbel gute, billige,
von den bescheiden-
sten bis zu den v.r-
züglichsten

Kaufe nur bei der Firma

F. NASIELSKI

Rzgowska 2, Tel. 43-08.

Große Auswahl verschiedener Metallbett-
stellen. Günstige Bedingungen. Lang-
jährige Garantie.